
Hans Magnus Enzensberger

Hans Magnus Enzensberger, geboren am 11.11.1929 in Kaufbeuren/Allgäu. Kindheit und Jugend in Nürnberg (1931–1942). 1942–1945 Besuch der Oberschule in Gunzenhausen und Oettingen; 1945 Volkssturm; erste literarische Versuche. 1945–1949 Oberschule in Nördlingen. Nach dem Abitur Studium der Literaturwissenschaft, Sprachen, Philosophie in Erlangen, Freiburg i.Br., Hamburg, Paris. 1955 Promotion in Erlangen zum Dr. phil. („Über das dichterische Verfahren in Clemens Brentanos lyrischem Werk“). Mitglied der Gruppe 47. 1955–1957 Redakteur in der Redaktion „Radio-Essay“ (verantwortlich Alfred Andersch) beim Süddeutschen Rundfunk; Gastdozent an der Hochschule für Gestaltung in Ulm. 1957–1960 Auslandsaufenthalte in den USA, Mexiko, Norwegen, Italien. 1960/61 Verlagslektor im Suhrkamp Verlag Frankfurt/M. 1963/64 Reisen in die UdSSR und in den Nahen Osten. 1964/65 Gastprofessur für Poetik an der Universität Frankfurt/M. Danach Übersiedlung nach Berlin. 1965 Gründung der Zeitschrift „Kursbuch“ (bis 1975: Herausgeber; ab 1975: Mitarbeiter). 1967/68 Gastprofessor an der Wesleyan University in Connecticut/USA; Niederlegen der Professur und Aufenthalt (bis 1969) in Kuba. 1974/75 längerer Aufenthalt in New York. 1980 Gründung der Zeitschrift „TransAtlantik“; Mitwirkung bis 1982. 1985–2004 Herausgeber der „Anderen Bibliothek“ (bis 1989 verlegt bei Franz Greno, ab 1990 im Eichborn-Verlag); bis 2004 über 250 Bände. Ab 1995 Bühnenberater am Berliner Renaissance-Theater. 1999 Wahl zum Mitglied des Ordens „Pour le mérite für Wissenschaften und Künste“. Enzensberger lebte seit 1979 in München, er starb dort am 24.11.2022.

* 11. November 1929

† 24. November 2022

von Hermann Korte

Preise

Preise: Hugo-Jacobi-Preis (1956); Villa-Massimo-Stipendium (1959); Kritikerpreis (1962); Georg-Büchner-Preis (1963); Preis der Stadt Nürnberg (1966); Internationaler Preis für Poesie, Struga, Jugoslawien (1980); Förderaktion für zeitgenössische Autoren (1981); Premio Pasolini für Poesie (1982); Heinrich-Böll-Preis (1985); Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (1987); Jäggi-Preis der Basler Buchhandlung Jäggi (1990); Preis „Das politische Buch“ (1993); Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis der Stadt Osnabrück (1993); Kultureller Ehrenpreis der Landeshauptstadt München (1994); Ernst-Robert-Curtius-Preis für Essayistik (1997); Heinrich-Heine-Preis (1998); Premio Bollati (2001); Premio Grinzane Cavour, Italien (2001); Ludwig-Börne-Preis (2002); Prinz-von-Asturien-Preis (2002); Premio d’Annunzio (2006); Medienpreis von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (2006); „diwan“-Preis (2008); Sonning-Preis (2010); Frank-Schirrmacher-Preis (2015).

Sein literarisches Debüt als „rabiater Randalierer“ und „Bürgerschreck“ (Hans Egon Holthusen) hat ihm gleich zu Anfang einen Namen verschafft und das Fundament für einen raschen Erfolg gelegt: als Lyriker, Essayist, Herausgeber, Übersetzer und Dramatiker. So liest sich Enzensbergers Werk wie ein fortlaufender Kommentar zu jener neuesten Literaturgeschichte, deren Kontinuitäten und Brüche es markiert, für deren Verlauf es oft genug die „Kursbuch“-Stichworte lieferte und für deren viel beschworenes Altern es ein Beispiel sein könnte, freilich eines, das mit seiner Vielseitigkeit und Produktivität einen bedeutenden Rang in der Nachkriegsliteratur behauptet.

Schon Enzensbergers erster Gedichtband, „verteidigung der wölfe“ (1957), erregte Aufsehen: In einer Phase, in der ein jahrzehntelanger lyrischer Traditionalismus mit seinen Konventionen und poetischen Klischees sich an der Universalchiffre ‚Natur‘ endgültig abgearbeitet hatte, musste eine Lyrik irritieren, die sich weder auf Naturmagie und Idylle noch auf eine Imitation hermetischer Poesie, weder auf Rilke-Epigonentum noch auf Benn- und Brecht-Nachfolge festlegen ließ. Der Gestus, mit dem die pontifikale Aura des Nachkriegsgedichts zerstört wurde, kennzeichnet Enzensbergers lyrikgeschichtlichen Ort und ist zumindest für die ersten drei Gedichtbände ein Signum seiner Texte. Gedichte wie „utopia“, „misogynie“, „jemandes lied“, „geburtsanzeige“, „anweisung an sisyphos“ halten wie das Titelgedicht „verteidigung der wölfe gegen die lämmer“ und „ins lesebuch für die oberstufe“ die trübe, enge Atmosphäre der 1950er Jahre fest: mit den Möglichkeiten der Poesie, die um ihre Verfahren, ihren lakonischen, treffenden Ausdruck weiß. Das lyrische Ich der Gedichte schafft sich einen Reflexionsraum skeptisch-überlegener, wortgewandter, zuweilen ironisch-sarkastischer, zuweilen zornig-pathetischer Kritik. Deren souveräner Gestus ist daher nicht nur eine eigene Rollenzuweisung des Ich, sondern ein stets sprachlich realisierter Anspruch, wie das Gedicht „ins lesebuch für die oberstufe“ (S.85) zeigt:

lies keine oden, mein sohn, lies die fahrpläne:
sie sind genauer. roll die seekarten auf,
eh es zu spät ist. sei wachsam, sing nicht.
der tag kommt, wo sie wieder listen ans tor
schlagen und malen den neinsagern auf die brust
zinken. lern unerkant gehn, lern mehr als ich:
das viertel wechseln, den paß, das gesicht.
versteh dich auf den kleinen verrat,
die tägliche schmutzige rettung. nützlich
sind die enzykliken zum feueranzünden,
die manifeste: butter einzuwickeln und salz
für die wehrlosen. wut und geduld sind nötig,
in die lungen der macht zu blasen
den feinen tödlichen staub, gemahlen
von denen, die viel gelernt haben,
die genau sind, von dir.

Das Gedicht läßt die intellektuelle Perspektive der frühen Lyrik konkret werden: das Empfinden der Bedrohung, der tödlichen Einschnürung inmitten einer Republik, die ihr Repressionspotential in dem Maße nicht verbergen

konnte, wie sie die Spuren des Faschismus verdrängte. So beschwörend der Text wirkt, so präzise weiß er die Situation von Verfolgung und Exil, die schon vergessen wurde, wieder zu benennen, indem er ihre literarischen Chiffren zitiert: „den kleinen verrät“, „wut und geduld“, das „salz / für die wehrlosen“. Seine didaktische Dimension ist unverkennbar, indes im gesamten lyrischen Werk nur sehr selten nachweisbar. Daß Enzensbergers Gedicht „ins lesebuch für die oberstufe“ dennoch zum wohl bekanntesten Paradigma seines Frühwerks geworden ist, liegt nicht zuletzt an der Prägnanz, mit der die erste Dekade der Nachkriegsrepublik – gegen ihre verblüffende Selbstzufriedenheit – mit der von ihr tabuisierten Geschichte konfrontiert und der „tag“ der Usurpation erneut beschworen wird.

Enzensbergers Gedicht läßt offen, wer denn die „macht“ sei und wer „wieder listen ans tor / schlagen“ läßt. Der Vorwurf, Metaphorik und Rhetorik des Gedichtbandes verdeckten die Unschärfe seiner politischen Analyse, trifft indes eher den Poesie-Begriff seiner Kritiker, die ein griffiges Engagement, ein fix und fertiges Bild erwarten, während die Poesie den Prozeß der Reflexion, nicht das plakative Resultat sichtbar machen will. Der zweite Gedichtband Enzensbergers, „landessprache“ (1960), verstärkte diese Tendenz noch, indem er das Verfahren der Collage und Montage virtualisierte.

Das Titelgedicht „landessprache“ (S.7–12) ist dafür ein signifikantes Beispiel. Leitmotivisch stellt es die Losung an den Anfang, die ein tiefes intellektuelles Unbehagen, einen Widerstand gegen die Prosperität der Restaurationsära umreißt:

was habe ich hier verloren,
in diesem land,
dahin mich gebracht haben meine älteren
durch arglosigkeit?
eingeboren, doch ungetrost,
abwesend bin ich hier,
ansässig im gemütlichen elend,
in der netten, zufriedenen grube.

Rhetorische Fragen, Oxymora, Antithesen, ironisch montierte Sprachfetzen religiösen Inhalts, etymologische Anspielungen auf das „elend“, also die Not und die Nicht-Heimat, konturieren ihren Gegenstand, die Schwierigkeiten intellektueller Standortbestimmung in der Gesellschaft, in welcher „es aufwärts geht, aber nicht vorwärts“ (ebd.). Enzensbergers Text ist ein Panorama-Gedicht. Seine Collagen-Struktur erkundet die Topographie eines Landes, dessen Identität, dessen pathologische „amnesie“ (S.9). So karikiert das Gedicht die „schlachtschüssel“- und „schlaraffenland“-Mentalität, die Liturgie der „zahlungsbilanz“, den faulen Kompromiß der „tarifpartner“, den Proporz der „leitenden herrn“, die sich gegenseitig „mit dem gesangbuch“ ‚abschießen‘. Die Gedicht-Collage mischt mehrere Ebenen: Losungen der Boulevard-Presse („unerbittlich nett zueinander sein“), Reklame, Ikonen der Konsumgesellschaft, die ihr „gemütliches elend“ noch mit „wellpappe und cellophan“ ausschmückt, ramponierte Reste einer Bildungssprache (verfremdete Zitatfetzen aus Gedichten Rilkes und Hölderlins), ironisch gewendete Gebetsformeln, schließlich Zeitungsphrasen vom „neuen deutschland“ bis zum „frankfurter allgemeinen geröchel“ (S.12). Aus dem Sprachschutt des Wiederaufbaus, nicht aus vorgegebenen politischen

Theoremen nimmt Enzensberger sein Collagen-Material und spürt zugleich das Tabu der Restauration, den Faschismus, aus seiner trüben Sprachlosigkeit, seinem Verschwinden im „nacht- und nebelland“ auf. „musterland,/ mördergrube“, so lautet, zusammengefaßt, die dichotomische Formel deutscher Nachkriegsgesellschaft.

Enzensbergers Lyrik bedient sich einer Art Spurensuche, einer Technik der Dechiffrierung, die vielfach beim Jargon des Alltags einsetzt und aus seinen Exempeln das Bild einer entfremdeten, verwalteten Welt grundiert. Damit erweitert er die Sprache des Nachkriegsgedichts um einen Bereich, der noch häufig hinter dem Chlorophyll-Vorhang aus Naturmagie und Landschaftsidylle verborgen war. An die Stelle der pontificalen Gedicht-Aura tritt der irritierende Hinweis auf „kartellämter“ und „aktentaschen“, „drinks“, „staatsgefährdende umtriebe“, „kokereien“, „flaksplitter“, die „jukebox“, „rabattmarken“, „tränengas, cadillacs und baracken“. So hebt etwa die „ode an niemand“ (S.80) mit einer pathetisch-melancholischen Invokation an – „dein rauchiges herz ist zeuge,/ einziger könig, im wind/ dein auge aus trauer“ –, um dann aus diesem „gesell des zaubers“ eine Durchschnittsgestalt der Massengesellschaft zu machen, an deren trivialer Realität die beschworene Poesie ad absurdum geführt wird: „dein gerechter blick fällt hin/ wie ein schnee aus luft/ und wohnt auf den werften,/ geht über sternwarten weg/ in staubige fundbüros, ruht/ in nassen zementkellern,/ wo die mörder jauchen, fällt/ auf thrombosen und lunten,/ auf schlachthöfe schmatzend/ und wirre raffinieren“.

Enzensbergers Gedichte sind kein Steinbruch der bundesrepublikanischen Sozialgeschichte, keine versifizierte Kommentare zur Adenauerschen Restauration. Ihre Poetik läßt sich nicht auf eine Abbild-Funktion reduzieren, trotz der präzisen Optik, mit der die Gedichte das Konterfei eines Landes zeichnen, das mit seinem dumpfen Anpassungsdruck und Mitläufertum, seinen „luxusbunkern“ und „müllhaufen“, seinem verbissenen Aufstiegsdenken und seiner rabiaten Wohlstandseuphorie sich in selbstgerechter Ignoranz gefällt. Im Gedicht „das ende der eulen“ (S.28f.) wird deren katastrophischer Boden auf provozierende Weise sichtbar gemacht, und zwar im Rekurs auf ein Naturtableau, dessen Chiffren Untergang und Ende bedeuten: „(...) von antennen/ tödlich befigert floridas sumpfe/ und das sibirische eis, tier/ und schilf und schiefer erwürgt/ von warnketten, umzingelt/ vom letzten manöver, arglos/ unter schwebenden feurglocken,/ im ticken des ernstfalls“. Das lyrische Ich weiß um den spezifisch poetischen Charakter des Einspruchs und der Reflexion. Es setzt auf keine Partei, sondern auf die Sprache und die Rhetorik ihrer Bilder, wie das Gedicht „blindlings“ (S.20) zeigt:

siegreich sein
wird die sache der sehenden
die einäugigen
haben sie in die hand genommen
die macht ergriffen
und den blinden zum könig gemacht

an der abgeriegelten grenze stehn
blindekuhspielende polizisten
zuweilen erhaschen sie einen augenarzt
nach dem gefahndet wird
wegen staatsgefährdender umtriebe

In Enzensbergers Gedichtband „landessprache“ gibt es freilich Texte, die gegen solche Negativität Chiffren utopischer Bildreste setzen. Dazu gehört das Gedicht „landnahme“ (S.72). „mein land“, heißt es da, „ich verschone dich nicht“, aber zugleich wird eine andere Form der ‚Landnahme‘ beschworen:

wir sind nah, widerstrahlend
einer von dem schönen sommer des andern,
mein land, wie der schatten des ölbaums leicht
benetze ich deine warme grenze,
die atmet in ihrem glanz,
und wie des ölbaums schatten, ausruhend
gegen das verderben will ich auf dir ruhn

Bis hinauf in eine gleichsam religiöse Dimension des Leids reicht das Gedicht. Es führt von der unmittelbaren, aktuellen Zeitkritik weg zu einem eher kontemplativen Ort der Reflexion. In einer verknüpften, mehrdeutigen Sprache wird die Tradition des hermetischen Gedichts sichtbar, dessen elegische Elemente der 1964 erschienene Gedichtband „blindenschrift“ noch verstärkt. Beispiele dafür sind die Gedichte „abgelegenes haus“, das, Günter Eich gewidmet, dessen pessimistische Grundierung von Natur- und Landschaftszeichen zitiert, „prähistorie“, „nänie auf die liebe“, „leuchtfeuer“ und vor allem der letzte Abschnitt der Sammlung, der mit „schattenwerk“ überschrieben ist. Enzensbergers dritter Lyrikband, der mit seinem melancholischen Duktus und seinen zurückgenommenen Bestandsaufnahmen die auf Zorn und Protest eingestimmten Kritiker irritiert hat, erzeugt eine Atmosphäre poetischer Traurigkeit, die auch die stärker zeitkritisch ausgerichteten Texte erfaßt. Sie verzichten auf Appell und Invektive, auf rhetorische Formeln und nutzen den Spielraum hermetisch-lakonischer Andeutungen.

Schon 1960 hatte der Autor in seiner Anthologie „Museum der modernen Poesie“ deutlich gemacht, daß, wie es im Vorwort heißt, „der Gegensatz von Engagement und Agitprop der Poesie keine guten Dienste“ (S.15) erwiesen habe. Enzensbergers poetologische Skizze liest sich wie eine Revision der zahlreichen selbstfabrizierten Poetiken der fünfziger und frühen sechziger Jahre, weil er die europäische Avantgarde in seinen Argumentationshorizont einbezieht. Der Aufsatz „Poesie und Politik“ (1962), der der Essay-Sammlung „Einzelheiten II“ (1964) seinen Titel gab, nennt die Prämissen von Engagement und Literatur unmißverständlich: „Der politische Aspekt der Poesie muß ihr selber immanent sein. Keine Ableitung von außen vermag ihn aufzudecken.“ (S.127) Die Bedeutung des Aufsatzes liegt nicht zuletzt darin, daß er noch *vor* der Debatte um die ‚Politisierung‘ der Literatur die adäquate Antwort zu geben vermag: daß mit dem Begriff vom „politischen Gedicht“ nur „wenig (...) auszurichten“ (S.132) sei, daß die Poesie „historische Prozesse“ nicht im „Medium der Macht“, sondern „im Medium der Sprache“ (S.133) reflektiere, daß es der „politische Auftrag“ des Gedichtes sei, „sich jedem politischen Auftrag zu verweigern und für alle zu sprechen noch dort, wo es von keinem spricht, von einem Baum, von einem Stein, von dem was nicht ist. (...) Das Gedicht, das sich, gleichviel ob aus Irrtum oder Niedertracht, verkauft, ist zum Tod verurteilt.“ (S.136) Eine solche Poetik löst die Frage nach einer epigonenhaften Benn- oder Brecht-Nachfolge auf und findet zu einem Begriff von Lyrik, der in der Ästhetik der Moderne seinen Ort hat. Ihre Praxis fortzusetzen, macht die Bedeutung der frühen Lyrik Enzensbergers aus.

Der Gedichtband „blindenschrift“ beendete die Phase der frühen Lyrik Enzensbergers. Erst 1975, mehr als zehn Jahre später, legte er mit „Mausoleum“ wieder ein eigenständiges, neues Gedichtbuch vor. Innerhalb des Gesamtwerks begann eine weitere Phase, die nun ganz von der Essayistik dominiert wurde. Enzensbergers umfangreiches Essay-Werk lässt sich nicht unter das Stichwort ‚Gelegenheitsarbeiten‘ rubrizieren. Die Themenvielfalt der Arbeiten korrespondiert mit einer breiten Palette essayistischer Schreibformen und Genres. So verfaßt Enzensberger Traktate, Rezensionen, Abhandlungen, Studien, Dossiers, Einführungen, Vorworte, Glossen, Parodien, Verrisse, Manifeste, Polemiken, Pamphlete, Offene Briefe, Dialoge, Thesen, Reden und Vorträge. Von Anfang an nicht festgelegt auf eine bestimmte Form, sind seine Essays ein Paradigma für die Offenheit und die Vielfalt essayistischer Variation, in denen sich die Geschichte der Gattung spiegelt.

Skeptische Souveränität zeichnet sie aus, lapidarem, pointenreichem Argumentationsstil eher zugeneigt als umständlichem Dozieren und Erklären. Aber es gibt durchaus, wie in den Essays zwischen 1967 und 1973, eine zeitweilige Nähe zum soziologischen Brouillon, ja zur gelehrten, mit Marginalien gespickten Abhandlung. Nicht immer bleibt die essayistische Schreibform auf den Gestus des Suchens begrenzt, der vom Leser das gedankliche Resümee erwartet. Aber selbst in solchen Essays fällt die Rolle des Essayisten nicht mit der eines sich anbietenden Predigers und Didaktikers zusammen, der die Wahrheit für sich gepachtet hat. Im Paradoxon der Formulierung, im parodistischen Bonmot, ja in der geistreichen Wendung, die auch als solche gelesen und rhetorisch goutiert werden will, bricht sich fast durchgängig seit den frühen Arbeiten jeder Ansatz zum autoritären, einschüchternden Habitus. „Kritik, wie sie hier versucht wird“, heißt es in der „Nachbemerkung“ zu „Einzelheiten I. Bewußtseinsindustrie“ (1964), der Taschenbuchausgabe von Enzensbergers erster Essay-Sammlung aus dem Jahre 1962, „will ihre Gegenstände nicht abfertigen oder liquidieren, sondern dem zweiten Blick aussetzen: Revision, nicht Revolution ist ihre Absicht. Der historischen List des Bewußtseins möchte sie zu Hilfe kommen.“ (S.207)

„Einzelheiten I“ entfaltet bereits das ganze Spektrum medien- und sprachkritischer Essays der späteren Jahrzehnte. Gleich der erste Aufsatz über die „Bewußtseins-Industrie“ (S.7 ff.) nimmt programmatisch ein solches Thema vorweg: als Bestandsaufnahme eines Apparates, der die Herrschaft über eine „Masse von politischen Habenichtsen“ (S.14 f.) in der Konsumgesellschaft festigt und eine neue Ausbeutungsform entwickelt, die Macht über „Meinungen, Urteile und Vorurteile, Bewußtseins-Inhalte aller Art“ (S.13).

Ein weiteres essayistisches Themenkonvolut präsentiert Enzensbergers Band „Politik und Verbrechen“ (1964), der 1966 etwas verändert unter dem Titel „Politische Kolportagen“ mit einer neuen Einleitung als Taschenbuch erschienen ist. In seinen „Politischen Kolportagen“ hat Enzensberger erläutert, wie stark der Konnex von ‚Politik und Verbrechen‘ in der Gegenwart an die Gewalt einer kollektiven Bildersprache gebunden ist, welche jenseits der Trennung privater und öffentlicher Sphären, jenseits der Unterscheidung von Fiktion und Realität die Sprache und das Bewußtsein übermächtig: „Eine bilderlose politische Welt gibt es nicht, oder wir sind außerstande, sie zu ertragen. Fast scheint es, als wäre der *horror vacui* ein Prinzip, das nicht die Natur, wohl aber unser Bewußtsein regiert. In die Leere unserer politischen

Vorstellungswelt schießen jedenfalls zunehmend historische Bilder ein, deren Struktur bisher kaum aufgeklärt ist. Projektionen, deren unsere ohnmächtige Phantasie sich nicht erwehren kann. Diese Bilder sind es, und nicht die Fakten, was noch den flüchtigsten Zeitungsleser bis in den Schlaf, nämlich bis in seine Träume verfolgt.“ (S.9)

Verglichen etwa mit Adornos Aufsätzen, sind Enzensbergers Essays nicht der Ausdruck singulärer Kritik, die ihren Standort, ihre Wahrheit ebenso einsam wie unerbittlich und aufrecht gegen ein Publikum behauptet. Sie sind vielmehr auf Vermittlung und kritischen Nachvollzug gerichtet. Ihnen entspricht ein Gestus des Zeigens, der demonstrierenden Argumentation, welche den Leser einbezieht. So ist es kein Zufall, daß Enzensberger mit dem „Kursbuch“, dessen alleiniger Herausgeber er von Juni 1965 an für fünf Jahre war, ein Forum der Kritik schafft und seine Beiträge in einen Dialog einbringt, der Zustimmung, aber auch Widerspruch und Gegenrede provozieren will. Enzensbergers „Äußerungen zur Politik“ – so der Untertitel der Sammlung „Deutschland, Deutschland unter anderm“ (1967) – sind Zeugnisse einer beredsamen, auf rationale Überzeugungskraft setzenden Kritik. Ihr intellektuelles Fundament ist Unabhängigkeit, nicht Dogmatismus. Enzensbergers Essays sind von Anfang an präzise komponiert. Selbst in ihren leidenschaftlichen Reflexionen bleiben sie übersichtlich, klar strukturiert, also bemüht um Schlüssigkeit und Anschauung, um eine Rhetorik der Überzeugung, die ohne überflüssigen Ornat, ohne abschweifende Exkurse und stets ohne den Gestus politisch-moralischer Drohgebärde auskommt.

Eines ihrer wichtigsten Paradigmen sind die 1974 im „Palaver“ gesammelten Essays aus der Zeit zwischen 1967 und 1973. Allesamt im „Kursbuch“ bereits erschienen, sind sie Dokumente publizistisch höchst wirksam in Szene gesetzter Manifeste und Analysen. Ihr zeitgenössischer Widerhall war groß, freilich nur für eine kurze Spanne gesellschaftlicher Unruhe, an deren Ende der Mythos von 1968 und die schnelle Abnutzung revolutionärer Utopismen stand: der resignative Weg in die Widersprüche der siebziger Jahre.

Was Enzensbergers Auswahl charakterisiert, ist einerseits das vorbehaltlose Sich-Einlassen auf den politischen Diskurs intellektueller Kritik. Andererseits vermitteln die Essays, jeder auf seine Art, ein Gespür für Allmachtsphantasien und Selbstüberschätzungen der Neuen Linken, für das bloß wortreich, aufgeregte und tumultartig inszenierte „Palaver“, deren Akteure freilich im „Kursbuch“ Enzensbergers zeitweilig ihr Debattenforum fanden. Wichtiger noch als die frühe Einsicht in die trügerischen Illusionen revolutionären Zorns während der Verabschiedung der Notstandsgesetze, der Vietnam-Proteste und der außerparlamentarischen Opposition sind die Versuche des Essayisten, seine Unabhängigkeit noch in Phasen aktueller Einmischung zu behaupten. Enzensberger brachte, anders formuliert, das Kunststück fertig, in der pathetischen Manifestation revolutionären Engagements die Figur des Essayisten nicht zum Partei- oder gar Massenredner werden zu lassen. So souverän der Kommentator urteilte, so abseits hielt er sich von jenen Organisationsfragen und Spaltungen, denen er selbst in seinen „Kursbuch“-Dossiers Material zulieferte. Seine Sammlung „Palaver“ ist insofern symptomatisch für den politischen Essay der späten sechziger Jahre, als er seine kritischen Invektiven theoretisch zu fundieren suchte. Daher haben die meisten Beiträge, aus der historischen Distanz betrachtet, einen unverkennbar dozierenden Ton, etwa wenn Enzensbergers „Bildnis einer Partei“ (S.55ff.) ein

Porträt Kubas bietet und dabei wie selbstverständlich in aller Breite einen geschichtlichen Abriss der Partido Comunista de Cuba entwickelt (S.56–81).

Der aufklärerische Gestus ist im „Palaver“-Band virulent, da sich der Essayist durchweg als eine Autorität einführt, welche die Technik des ‚Entlarvens‘ beherrscht, gerade darin – gegen herrschende Ignoranz und Halbbildung – seine singuläre Kraft demonstriert und unversehens das „Kursbuch“ zu einer ‚Moralischen Wochenschrift neuen Typs‘ werden läßt. Deren Optimismus zeigt sich nicht zuletzt in Enzensbergers „Baukasten zu einer Theorie der Medien“ (S.91 ff.), der an Brecht und Benjamin, an die ‚Radio-Theorie‘ der zwanziger und frühen dreißiger Jahre anknüpft. Der Autor stellt den Zusammenhang zwischen ‚Bewußtseins-Industrie‘ und elektronischen Medien her. Er zeigt auf, daß die „Manipulations-These der Linken (...) in ihrem Kern defensiv“ sei und „in ihren Auswirkungen (...) zum Defaitismus führen“ (S.97) könne. Dagegen erinnert Enzensberger an eine These der ‚Radio-Theorie‘: „Die neuen Medien sind ihrer Struktur nach egalitär. Durch einen einfachen Schaltvorgang kann jeder an ihnen teilnehmen; die Programme selbst sind immateriell und beliebig reproduzierbar. Damit stehen die elektronischen im Gegensatz zu den älteren Medien wie Buch oder der Tafelmalerei, deren exklusiver Klassencharakter offensichtlich ist. (...) Tendenziell heben die neuen Medien alle Bildungsprivilegien, damit auch das kulturelle Monopol der bürgerlichen Intelligenz auf.“ (S.102)

Enzensbergers „Baukasten“ greift die Illusion einer Medientheorie auf, die den „repressiven“ vom „emanzipatorischen Mediengebrauch“ (S.111) trennen möchte und gar vom „revolutionären Potential der Medien“ (S.113) träumt. Gegen den „Buchdruck“, das „monologische Medium“ (S.123), und seine elitäre, ‚bürgerliche‘ Aura wird eine egalitäre Vision gestellt, die im elektronischen Medium zu sich selbst kommen soll. Enzensbergers Glaube, die in der Schriftkultur und im Buch organisierte „Formalisierung der geschriebenen Sprache“ begünstige „das Verdrängen von Widerständen“ (S.123) und werde in den neuen elektronischen Medien überwunden, erweist sich in dem Maße als Irrtum, wie er das Sprechen der Medien aus seiner Analyse und Prognose ausblendet. Die Medien-Theorie freilich verweist auf einen übergreifenden politischen Zusammenhang. Enzensberger will nämlich seine Kritik der ‚Bewußtseins-Industrie‘ und seine rosigen Medien-Prognosen auf eine gesellschaftliche Perspektive hin verstanden wissen, auf die „politische Alphabetisierung Deutschlands“, die er als „ein gigantisches Projekt“ (S.53) bezeichnet. Daher sind die beiden an den Anfang gestellten Essays des „Palavers“ am wichtigsten: die „Berliner Gemeinplätze“ (S.7 ff.) und die „Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend“ (S.41 ff.). Sie haben mit ihrem Thesencharakter eine Offenheit, ja eine poetische Ambivalenz, die den anderen Beiträgen in ihrem Referat- und Seminarstil fehlt. Nehmen Enzensbergers erste „Gemeinplätze“ kaleidoskopartig die Vielfalt der Themen und Konfliktfelder auf – darin liegt ihre historische Bedeutung –, so akzentuieren die „Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend“ (S.41 ff.) einen dezidiert eigenen Standpunkt. Zeitgenössische Autodafés zum Tode der Literatur werden in ironischer Travestie vorgeführt: als eine „literarische Metapher“ (S.42). Der Essay konterkariert die „platten Thesen“ jenes „Leichenspektakels“ (ebd.): „wenn es keinen Schiedsspruch über das Schreiben gibt, dann ist allerdings auch mit einem revolutionären Gefuchtel nichts getan, das in der Liquidierung der Literatur Erleichterung für die eigene Ohnmacht sucht. Eine politische Bewegung, die sich statt mit der Staatsmacht

mit älteren Belletristen anlegte, würde damit nur ihre Feigheit zur Schau stellen. (...) Statt den Verfassern schmaler Bändchen ein Hände hoch! zuzurufen, müßten die militanten Gruppen gegen die mächtigen kulturellen Apparate vorgehen, deren gesellschaftliche Funktion, im Gegensatz zu der von Poesie und Prosa, nur allzu klar erkennbar ist“ (S.52). Die Lösung jedoch, „ein feedback zwischen Leser und Schreiber“ – als eine Form der „Alphabetisierung Deutschlands“ (S.53) – bleibt merkwürdig vage; und sie kann, verglichen mit der stringenten Kritik an einer sich selbst verabschiedenden Literatur, am Ende nicht leugnen, daß sie einen alten Schriftsteller-Traum bewahrt hat: „daß der Gebrauchswert seiner Arbeit ihrem Marktwert über den Kopf wächst“ (S.54).

Als Projekt solcher „politischen Alphabetisierung“ war Enzensbergers Dokumentarstück „Das Verhör von Habana“ (1970) gedacht; es liest sich wie ein Versuch, die Literatur selbst mit der Realität unauflösbar zu verknüpfen, indem sie einen authentischen Ausschnitt aus der Wirklichkeit Bühnenwirksam werden läßt. Zum Modell soll jenes Verhör werden, das im April des Jahres 1961 in Kuba stattfand: eine vier Abende währende Befragung im Theatersaal des Gewerkschaftshauses zu Havanna, bei der 41 Söldner nach der mißglückten Invasion in der Schweinebucht vor Fernsehkameras und Mikrofonen politische Ziele und persönliche Motive ihres konterrevolutionären Kampfes beschrieben. Literatur freilich wird Enzensbergers Text bereits im Zugriff der Verknappung und Straffung seines Materials. „Das Verhör von Habana“ präsentiert eine Auswahl von zehn Verhören, selektiert nach dem Prinzip der Kontrastierung, und entwirft, wie es die Einleitung der Buchfassung ausführlich begründet, ein „Selbstbildnis der Konterrevolution“ (S.9).

Auf die Bühne gebracht werden CIA-Agenten unterschiedlicher Herkunft und Couleur, der „Mann zwischen den Mühlsteinen“ der Macht ebenso wie der „umgedrehte Agent“, der „Söldnerpriester“ und, zuletzt, der „Mörder“. Aufgeführt wird kein Schauprozeß und keine revolutionäre Inquisition, sondern ein Drama ideologischer Selbstenthüllung. Es soll „dem Publikum Möglichkeiten der Identifikation anbieten“, von denen Enzensberger hofft, „daß der Verlauf des Verhörs sie zerstört“ (S.53). Indes bleibt die Bühnenvermittlung ein Element genuin ästhetischer Präsentation. „Jedes Wort und jeder Satz des Dialoges“, so hebt der Autor hervor, seien „in Habana gefallen“ (S.54). Aber die Beteuerung, das Dokumentarspiel sei „weder ein Drehbuch noch ein Theaterstück“ (ebd.), kann in dem Maße nicht überzeugen, wie sie die Differenz von Kunst und Wirklichkeit emphatisch unterschlägt. Das Publikum ist ein Bühnenpublikum, und die Konterrevolutionäre sind Schauspieler; und diese Banalität kann nicht vergessen gemacht werden, wenn die „Rekonstruktion“ auf „jede äußere Aktualisierung durch Mittel der Regie“ (S.54) verzichten würde.

Innerhalb des Enzensbergerschen Werkes ist „Das Verhör von Habana“ nicht nur ein Experiment mit einer bisher nicht erprobten Gattung, dem Drama, sondern gleichsam auch die endgültige Rückkehr zur literarischen Praxis. Zusammen mit dem ein Jahr später erschienenen „Durruti“-Roman, einigen Hörspielen und -bildern sowie Arbeiten für das Fernsehen repräsentiert das Stück eine zweite Werk-Phase. Enzensbergers Roman „Der kurze Sommer der Anarchie. Buenaventura Durrutis Leben und Tod“ (1972) nimmt den revolutionären Gestus des „Verhörs von Habana“ wieder auf, indem er im

historischen Panorama des Spanischen Bürgerkriegs Spuren eines Mythos sichert und eine Heldengeschichte präsentiert. Aber während das Drama gerade in der behaupteten Authentizität des Dokumentarischen die Fiktion des Sieges über Konterrevolution und Imperialismus suggeriert, erfaßt die Roman-Collage Durrutis heroischen Kampf und Untergang distanzierter, kritischer. Ein filmisches Erzählprinzip strukturiert den Roman. Einzelne Sequenzen werden collagenhaft auch innerhalb der einzelnen Kapitel aneinandergereiht, und zwar in rascher Abfolge und mit einer konsequenten Schnittechnik, die aus den jeweils zitierten historischen Quellen, einer Reihe von Kommentaren und den aktuellen, vom Verfasser durchgeführten Interviews fragmentarische Dokumente historischer Erinnerung macht.

Die Analogie zur filmischen Präsentation des Stoffes ist nicht zufällig. Der Roman entstand in Verbindung mit einer Auftragsarbeit für den Westdeutschen Rundfunk, einem 1971 gedrehten Film über den spanischen Anarchisten Buenaventura Durruti. Enzensbergers Recherchen fördern nicht nur Material über eine historische Figur des Spanischen Bürgerkrieges zutage, die umstritten geblieben ist, sondern auch eine Legendengeschichte, ja einen Mythos aus der heroischen Vergangenheit revolutionärer Kämpfe in Europa. Gerade die rigorosen Schnitte verfremden das zusammengetragene Material über Durruti zu einem Kaleidoskop je vereinzelter Perspektiven. War noch im „Verhör von Habana“ die – fiktive, letztlich illusionäre – Einheit von historischem Geschehen, Bühnenaktion und Publikumserlebnis angestrebt, so nimmt der Roman die Verbindlichkeit *aller* Geschichtsschreibung – der ‚bürgerlichen‘ wie der marxistischen und der anarcho-syndikalistischen – zurück. Daher wird Durrutis Biographie auch nicht zur Märtyrergeschichte stilisiert, sondern, umgekehrt, der Prozeß der Legendenbildung selbst nachvollziehbar.

Das Interesse an Durruti ist freilich das Interesse an jener Utopie revolutionärer Befreiung, die an eine fast verschüttete sozialistisch-anarchistische Tradition erinnert. Wiederum liegt ihr historischer Ort abseits von kapitalistischen Metropolen. Denn das spanische Barcelona, dem der Mechaniker und CNT-Gewerkschafter, Bombenleger und Freiwilligen-Kommandeur Durruti entstammt, ist im Roman ein durch und durch literarischer Raum. Dessen Exotik entsteht gerade in der Kombination sehr persönlich gehaltener und daher notwendig widersprüchlicher Erinnerungsfetzen, ohne daß der Erzähler, der sich auf knappe Glossen und aufs Collagieren beschränkt, die Atmosphäre eines historischen Romans erst evozieren müßte.

Und wenn auch die Schnittechnik der Zitat-Montage sich gegen eine allzu kräftig sprießende ‚Romantisierung‘ des unbürgerlichen Heldenlebens sperrt, dessen Chronologie von Durrutis Geburt 1896 in León bis zu seinem Tode 1936 der Text entfaltet, so bleibt doch die Aura der schillernden Figur Buenaventura Durrutis, der am Ende historische Aufklärung und Dokumentation, also Enzensbergers Informatorium „Über die Wurzeln des spanischen Anarchismus“ (S.27 ff.) und die Geschichte zwischen 1917 und 1931 (S.51 ff.), über den Bürgerkriegsverlauf und den „Niedergang der Anarchisten“ (S.232) nichts anhaben kann. Daß der Text seine Gattungsbezeichnung „Roman“ zu Recht trägt und sich am Ende die aufwendig erstellte Collage authentischer Quellen wie eine spannende Geschichte liest, das macht die Widersprüchlichkeit, ja die Schwäche des Werkes aus. Das

historische Interesse verengt sich auf die Konturen eines exzeptionellen revolutionären Subjekts, das Geschichte macht. „Die Geschichte“, heißt es am Anfang, „ist eine Erfindung, zu der die Wirklichkeit ihre Materialien liefert.“ (S.13) Sie bringt freilich mehr „als ein vages Echo von Unterhaltungen in einem spanischen Café“ (S.12). Denn sie erschafft, bereits angekündigt im naturmetaphorischen Titel „Der kurze Sommer der Anarchie“, eine bunt kostümierte Abenteuerer-Welt, in deren „Bilderbogen“ sich versenken kann, wer statt der „Wirklichkeit“ ihre „Erfindung“ wünscht: einen anarchistischen Helden, einen Don Quichotte, einen Cid und für Augenblicke sogar einen „Mann vom Schlag der Padillas und der Pizarros, der alten Eroberer“ (S.290), auf jeden Fall aber einen Film-Durruti.

Enzensbergers Roman indes ist innerhalb des Werkzusammenhangs nur *ein* Paradigma politisch-dokumentarischer Verfahren. Erst im Konnex zu anderen, vergleichbaren Arbeiten wird ein literarischer Anspruch sichtbar, der über ein Schreibexperiment und eine Eloge auf den Anarchismus hinausreicht. Der Autor umgreift den politischen Konnex von Dichtung, Wirklichkeit und Engagement auf der Basis je unterschiedlicher literarischer Genres. Das Etikett Enzensbergerscher ‚Vielseitigkeit‘ trifft eine solche Ausdifferenzierung ästhetischer Präsentationsformen von Politik kaum. So liest sich das Werkverzeichnis zwischen 1967 und 1977 wie ein Mosaik von Gestaltungsversuchen zur politischen Dichtung. Mit Bahman Nirumands „Persien“-Essay wird eine aktuelle soziologische Studie vorgelegt, die das „Modell eines Entwicklungslandes“ vorstellt. Der Autor beschränkt sich auf eine ‚stumme‘ Herausgeber-Rolle. 1968 erscheint seine Auswahl der „Politischen Essays“ Heinrich Manns; die historische Dimension einer nach 1945 vernachlässigten Gattung wird sichtbar. Zusammen mit seinen Aufsätzen im „Kursbuch“, der Essay-Sammlung „Deutschland, Deutschland unter anderm“ (1967) und der Streitschrift „Staatsgefährdende Umtriebe“ (1968), einem „Offenen Brief an Bundesjustizminister Gustav Heinemann“, wird der Essay in seinen Möglichkeiten durchgeprobt. Enzensbergers Rolle ist die des kundigen Herausgebers. Er bringt 1971 die Sammlung „Freisprüche. Revolutionäre vor Gericht“ auf den Markt, 1972 den dreibändigen Dokumentenband „Klassenbuch. Ein Lesebuch zu den Klassenkämpfen in Deutschland“: Bücher, die eine Fähigkeit zum kritischen Lesen voraussetzen und gleichzeitig fördern wollen. Unter veränderten Konstellationen setzt Enzensberger diese Herausgeber-Tätigkeit von 1985 an mit seiner Reihe „Die Andere Bibliothek“ konsequent fort. Der Gestus des Editors gehört zum Repertoire des Essayisten, der damit den Konnex von Literatur und Politik sichtbar macht, vor allem aber die Signifikanz einer Schriftsteller-Haltung, die im angebotenen Material ein kritisches Potential bereitstellt, also nicht belehren oder gar indoktrinieren will, sondern mit der Evidenz der Texte, der historischen Dokumente rechnet. Sie gilt für die 1973 erschienenen „Gespräche mit Marx und Engels“ ebenso wie für den Sammelband „Der Weg ins Freie. Fünf Lebensläufe“ (1975), die Herausgabe von Gedichten Wystan Hugh Audens, Rafael Albertis, William Carlos Williams und schließlich auch für die Herausgabe der eigenen, zwischen 1955 und 1970 entstandenen Gedichte (1971).

Während das „Kursbuch“ längst kein ‚Museum‘ für eine solche Poesie mehr sein will, hält ihr Herausgeber und – nach 1975 – ihr sporadischer Mitarbeiter nichts von den Allmachtsphantasien derer, die zu einer ‚Literatur in Aktion‘ aufrufen. Ohnehin zeugen seit den frühen sechziger Jahren Enzensbergers

Übersetzungen und Sammlungen zur Dichtung der Weltliteratur, vor allem der europäischen Moderne, etwa seine Bände mit Texten von Giorgos Seferis, Carlo Emilio Gadda und Franco Fortini, für ein andauerndes Interesse an der „Weltsprache der modernen Poesie“ („Museum“, S.13), deren Vermittler Enzensberger seit Jahrzehnten ist. Noch in einer Zeit aufwühlender politischer Krisen hat er diese Rolle nicht aufgegeben. So übersetzt er 1968 Pablo Neruda, 1970 Suchovo-Kobylin, 1973 Octavio Paz und Lars Gustafsson. Seit Mitte der siebziger Jahre legt Enzensberger fast kontinuierlich Übersetzungen, Auswahl-Sammlungen und Editionen europäischer, nord- und lateinamerikanischer Schriftsteller vor: ein Opus, das noch immer auf eine kritische Gesamtwürdigung wartet, während es längst zu einem der umfangreichsten Übersetzungswerke eines deutschen Autors im 20. Jahrhundert avancierte.

Enzensbergers Arbeiten folgten auch in den siebziger Jahren keineswegs der Illusion einer ‚Neuen Subjektivität‘, die durch Unmittelbarkeit und Authentizität einen eklatanten Mangel an historischem Bewußtsein ersetzen will. So entwickelte der Autor in dem Moment, in dem eine ‚Alltagslyrik‘ ihr Interesse an der individuellen Erfahrung und dem persönlichen Erlebnis entdeckt, eine Konzeption des Gedicht**bu**chs, das – wie die 37 „Balladen aus der Geschichte des Fortschritts“, die 1975 unter dem Titel „Mausoleum“ veröffentlicht wurden – gerade die Reflexion historischer Erfahrungen in den Mittelpunkt stellt. Hatte Enzensberger mit seinen ersten Gedichtbänden die Sprache und Poetik des lyrischen Traditionalismus überwunden, so durchkreuzte das „Mausoleum“ mit seiner geschichtlichen Optik einen fast autistischen Ich-Kult poetischer Erfahrungsbreviere aus den siebziger Jahren.

Enzensbergers „Mausoleum“ orientiert sich an einem chronologischen Ordnungsprinzip, an einer Kompositionsform also, welche die einzelnen Gedichte zu Exempeln einer in die Gegenwart führenden Reihe macht. Der Band beginnt mit einem Gedicht über den Uhrmacher Giovanni de' Dondi, der im 14. Jahrhundert gelebt hat, und endet mit einem Text über Che Guevara. Aufgespürt werden im „Mausoleum“ Lebensgeschichten von Gelehrten, Wissenschaftlern, Technikern, Künstlern, zusammengestellt zu Berichten aus der Fortschrittsgeschichte des Buchdrucks, der Astronomie, Mathematik, Biologie, Philosophie, ja der Politik und der Zauberkunst. Der Gang durch die Archiv-Bestände des ‚Mausoleums‘ bringt Merkwürdigkeiten und Kuriositäten aller Art an den Tag, nicht nur Details von Lebensgeschichten, sondern auch Stücke aus dem Fundus des Wissenschaftspantheons – wie die Erfindung des Joseph Ignace Guillotin –, die den Schrecken der Fortschrittshistorie chiffrenartig bezeichnen. Die Beobachtungen gelten Mathematikern wie Babbage und Alan Turing, Universalgelehrten wie Leibniz, Biologen wie Spallanzani und Darwin, Philosophen wie Campanella, Malthus und Fourier, Naturforschern wie Linné und Alexander von Humboldt, Politikern sehr unterschiedlicher Couleur wie Macchiavelli, Blanqui, Bakunin und Molotow, Künstlern wie Piranesi und Chopin. Von Infinitesimalkalkül und Wahrscheinlichkeitsrechnungen, Boolescher Algebra und automatischen Webstühlen, Lochkarten, Operatorenrechnungen, Antisepsis und Taylors Arbeitsorganisation ist die Rede: vom Fortschritt also, aber zugleich von seinen Aporien, seinen Allmachts- und Ohnmachtsphantasien, seinem Gewaltpotential, seiner Zurichtung im Horizont instrumenteller Vernunft.

Gleich das Eingangsgedicht macht deutlich, daß Enzensbergers Sammlung keine historischen Denkmale errichten will, sondern ihre Perspektive der Gegenwart entnimmt: „Andere Raubtiere. Andere/ Wörter und Ränder. Aber/ derselbe Himmel./ In diesem Mittelalter/ leben wir immer noch.“ (S.8) Enzensbergers Verfahren kennt auch dort, wo letztlich die geschichtliche Reminiszenz Größe und Ruhm einschließt, wie im Leibniz-Gedicht (S.24 ff.), den ironisch-distanzierten Gestus, der historisierende Identifikation verhindert. So porträtiert der Text zu Beginn eine Rokoko-Figur, deren Dekor beinahe eine Denkweise, eine Methode verrät. Im Ton eines „Dossiers“ der „CIA“ wird das Privatleben referiert und festgehalten: „Seine Beziehung zu andern ist der Diskurs/ und sonst nichts.“ (S.25) Ein solcher Bericht freilich, der die Figur fast ohne Rest ins positive Licht stellt und mit einigem Aufwand sich des ironischen Gestus gegen verharmlosende Glorifizierungen bedient, ist eher die Ausnahme. Zu einer bizarren Gestalt aus den Anfängen neuzeitlicher Astronomie wird der Däne Tyge Brahe (1546–1601), der „Grandseigneur“, der „seiner Klasse den Rücken“ (S.17) wendet, ein Entdecker des beweglichen Himmels, ein „*Phönix der Astronomie*“ (S.18), „verstümmelt durch ein Duell, bei dem es/ um mathematische Streitfragen ging“ (S.17), halb Narr, halb Genie: „Größenwahn, Ennui“ (S.20).

Das Genre, das Enzensberger in „Mausoleum“ erprobt, verweist auf die Tradition des Lehrgedichts, mit der bereits Brecht im Rückgriff auf Lukrez und die Aufklärung des 18. Jahrhunderts experimentiert hatte. Aber Enzensberger spart die didaktische Tendenz völlig aus und revidiert so den Optimismus einer literarischen Gattung, die im kritischen Durchgang durch Welt und Geschichte deren Beherrschbarkeit demonstrieren wollte und deshalb selbst zur Fortschrittshistorie gehörte. Dagegen beleuchtet Enzensbergers Gedichtband, wie im Linné-Gedicht (S.28 ff.), den „Wahn eines Klassikers“. Die offene Form des gesamten Gedichtbandes löst sich von schematischen Wiederholungen. Sie nutzt einen balladenhaft-epischen Stil ebenso wie Elemente hermetischer Lakonie. Zuweilen, wie im Text über Blanqui (1805–1881), den „Priesterkönig der Revolution“ (S.66), ersetzt die Prosa den Vers. Oder es wird, wie im Text über Ugo Cerletti (1877–1963), mit einer fragmentarisch gehaltenen Collagenform experimentiert. In jedem Falle ordnet sich dem jeweiligen Paradigma eine ihm gemäße Weise der Komposition, der Sprache und der Bildlichkeit zu, jeweils perspektiviert durch die Haltung des lyrischen Ichs, das den Prozeß der geschichtlichen Erinnerung mitreflektiert. Es gehört zur Konsequenz des Gedichtbandes „Mausoleum“, daß er mit seinem letzten Beispiel keine Geschlossenheit suggeriert, sondern die Dialektik von Vergessen und Eingedenken noch einmal am Fall des Ernesto Guevara de la Serna (S.116 ff.) vorführt. Nicht die Legende oder die Heroisierung stehen am Ende, sondern ein bereits in der Gegenwart zerfallener Mythos: „Es ist nicht lange her, und vergessen. Nur die Historiker/ nisten sich ein wie die Motten ins Tuch seiner Uniform.“ So bleibt im Schlußvers nur ein schütteres Fazit übrig, das alle 37 „Balladen aus der Geschichte des Fortschritts“ umfassen könnte: „Der Text bricht ab, und ruhig rotten die Antworten fort.“ (S.117)

In der Schlußperspektive des Gedichtbands „Mausoleum“ klingt der pessimistische Grundakkord bereits an, mit dem die 33 Gesänge des Poems „Der Untergang der Titanic“ (1978) beginnen. Die Katastrophengeschichte des Ozeandampfers gibt dem Ganzen seinen Namen. Freilich ordnet es sich nicht so mühelos wie der chronologische Durchgang durch die Archive und Asservatenkammern des Fortschritts-„Mausoleums“. Der Hinweis im Text auf

eine achtjährige Entstehungszeit (1969/1977) liest sich wie eine nachträgliche Erklärung seiner brüchigen Struktur. Bleibt er am Anfang auf den im Titel genannten Gegenstand beschränkt, das Schiffsunglück auf dem Atlantik, so weiten sich die Gesänge allmählich in ihrer Thematik aus. Einbezogen wird vor allem die Entstehungsgeschichte der Dichtung selbst. Bereits der letzte Teil des zweiten Gesangs, die Bildbeschreibung „Apokalypse. Umbrisch, etwa 1490“ (S.12f.), nimmt gleichsam das Metathema des Poems auf, die Darstellung der Katastrophe in der Kunst, das künstlerische Vergnügen an der Destruktion: „Das wird ein dunkles Bild. Wie fängt man es an,/ den Weltuntergang zu malen? (...)/ technische Fragen, Kompositionsprobleme./ Die ganze Welt zu zerstören macht viel Arbeit.“ (S.12) Eine weitere Reflexionsebene beginnt mit dem dritten Gesang, der die Textgeschichte des „Untergangs der Titanic“ aufgreift. „Damals in Habana (...)“, so setzt der Erzähler sentimentalisch ein, und er referiert den Optimismus politischen Aufbruchs:

(...) Damals dachten wir alle:
Morgen wird es besser sein, und wenn nicht
morgen, dann übermorgen. Naja
vielleicht nicht unbedingt besser,
aber doch anders, vollkommen anders,
auf jeden Fall. Alles wird anders sein.
Ein wunderbares Gefühl. Ich erinnere mich.
(S.14)

In der Retrospektive freilich ist dann nicht viel mehr als eine Erinnerung übriggeblieben, die nun zunehmend einbezogen wird in das Katastrophen-Panorama der Dichtung, das um so illusionsloser auf die ‚Eiszeit‘ der Gegenwart verweist. Gegen die anklingende Revolutionsromantik, die den kubanischen Traum erinnert, setzt sich indes immer entschiedener die Ebene komödiantischer Irritation durch. Ironie, Humor, Sarkasmus, bloß inszenierte Untergänge und raffinierte Unglücksszenarien zersetzen das Pathos intellektueller Weltbefreiungsphantasien ebenso wie die schon fast beschworene Apokalypsenstimmung der späten siebziger Jahre. Der Vers „und amüsiere mich mit dem Untergang“ (S.23) wird zu einem Strukturprinzip des Poems, dem sich die vielen Motive – der Eisberg, die unwirtlichen Städte, der Verfall, der Tod, die tägliche Katastrophe, das Unglück – am Ende unterordnen. Der Schiffbruch und sein Zuschauer: In dem Maße, wie aus der Beschreibung der Katastrophe deren ästhetische Nachfeier wird, verliert der Text nicht nur, befreiend genug, seinen Schrecken, sondern wird zur Variation eines Apokalypsen-Zaubers, der schließlich doch seltsam leer und zuweilen banal wirkt: ein von Anfang an durchsichtiges Spiel mit dem Untergang der Titanic auf dem Papier.

Enzensbergers Poem fehlt die geschichtliche Signatur eines Epos, in dessen Nähe es von Verlag und Literaturkritik gerückt wurde. Es hat indes den Gestus unabhängiger Kritik und den Anspruch auf eine autonome Kunst bewahrt, auch wenn es – wie Enzensbergers Lyrik seit Mitte der siebziger Jahre insgesamt – an poetischer Kraft eingebüßt hat. Der 1980 erschienene schmale Gedichtband „Die Furie des Verschwindens“ jedenfalls reduziert den Reflexionsraum des lyrischen Ichs auf bloße Impressionen und wirkt zuweilen wie eine Sammlung von Gelegenheitsgedichten, denen der Panorama-Blick der frühen Gedichte und die Stringenz einer durchgearbeiteten Komposition

abhanden gekommen sind. Zwar trifft der Leser noch auf wohlbekannte Motive und vertrautes Personal, etwa auf den Durchschnittstypen am Zigarettenautomaten; aber das Gedicht (S.56) vermag wenig mehr zu vermitteln als eine klischierte Situation:

Er zieht Zigaretten
für ein paar Mark Zigaretten

Er zieht den Krebs
er zieht die Apartheid
er zieht ein paar entfernte Massaker

Er zieht und zieht
doch indem er zieht
verschwindet alles was er zieht

Auch die Zigaretten verschwinden
(...)

Wenn es im Gedicht „Die Lehre von den Kategorien“ (S.54) heißt: „Irgendein Imperialismus / herrscht./ Die Flechte am Torpfosten/ überlebt./ Die wichtigen Ereignisse/ ereignen sich“, so sind die Motive und der Tonfall früher Lyrik noch sichtbar – von der „Flechte“ bis zum Sprachspiel der „Ereignisse“ –, die Lakonie der Strophe aber wird zum apokryphen Selbstzitat, das die „Lehre von den Kategorien“ nicht mehr zu treffen weiß und sich ins Private zurückzieht: „Wie winzig sie sind/ wie grau und müde./ Wie unbesiegtbar/ der Zahnschmerz,/ der mich jäh in der Nacht/ erleuchtet.“ (S.56)

Es ist wohl kein Zufall, daß Enzensberger im folgenden Jahrzehnt keinen neuen Gedichtband mehr vorlegt und erst 1991 die Sammlung „Zukunftsmusik“ herausbringt. Daß damit keineswegs eine Phase resignierenden Rückzugs oder gar sprachlosen Verstummens eingeleitet wird, zeigen Enzensbergers zahlreiche Aufsätze. So werden die achtziger Jahre werksgeschichtlich zu einer Dekade der Essayistik. Die erste Sammlung, „Politische Brosamen“ (1982), nimmt die frühe Tradition der „Einzelheiten“ wieder auf. Im Unterschied zur „Palaver“-Phase der frühen siebziger Jahre geht es nun nicht mehr um ein weltumspannendes Panorama. Zwischen 1976 und 1982 im „Kursbuch“ und in „TransAtlantik“ veröffentlicht, verzichten die Essays allesamt auf den erregend-pathetischen Duktus, und zwar derart konsequent, daß das Fehlen selbst Bedeutung trägt. Die Zeit des „Palavers“ ist endgültig vorbei, und der Essay über die „Verteidigung der Normalität“ (S.207 ff.) aus dem Jahre 1982 kann zuletzt nur die Prognose der 1976 erschienenen „soziologischen Grille“ bestätigen, die den programmatischen Titel „Von der Unaufhaltsamkeit des Kleinbürgertums“ (S.195 ff.) trägt.

Hatte Enzensberger bereits in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren marxistische Theoreme nicht als verbindliche Doktrin zitiert, sondern deren kritisches Potential in die Diktion eigenen Schreibens übergeführt, so zeigen die dreizehn Beiträge in den „Politischen Brosamen“ keineswegs, wie irritierte Kritiker zunächst unterstellten, eine opportunistische Kehrtwendung an. Das Besondere, nicht das Allgemeine erweist sich als charakteristisch für jene Epoche lädiertes Utopien und alltäglicher Widersprüche. Und während Leserschaft und Rezensenten, noch gewöhnt an große Gesten und große

Worte, auf eine brillante Kritik alltäglicher Frustrationen warteten, ‚entdeckten‘ die Aufsätze eine Wirklichkeit neu, die im Koordinatensystem revolutionärer Analysen gar nicht oder nur als bloße Formel vorkam. Details, periphere Themen – „Notizen aus dem Kanzleramt“ (S.97), „Wohnkampf“ (S.141) –, Nebensächlichkeiten wie die „Blindekuh“-Ökonomie (S.115) und Seitenblicke auf ein „Armes reiches Deutschland“ (S.177) haben längst alle Versuche ersetzt, vom ‚Ganzen‘ der Wirklichkeit und vom Telos dialektisch gewendeter Geschichte noch ein verlässliches Bild zu geben. Die unterschwellige Erzählebene der Essays nimmt in dem Maße zu, wie der Kritiker statt der Pose des wissenden, souverän über Theorien und Erfahrungen verfügenden Lehrers die Anschaulichkeit eines Kommentators, ja eines Erzählers entwickelt, der en passant mitgeteilten Geschichten und scharfzüngigen, sarkastischen Formulierungen mehr vertraut als dem Formelapparat und Anspruch eines geschlossenen Welterklärungssystems. Die „soziologische Grille“ (S.195) hat das Feldgeschrei des politischen „Palavers“ abgelöst.

Die Offenheit und Multiperspektivität der Essays wären nicht denkbar ohne eine veränderte Funktion der Journale, in denen sie zuerst erscheinen. „TransAtlantik“ hatte von vornherein die Manifest-Rhetorik des „Kursbuchs“ hinter sich gelassen. Aber das „Kursbuch“, aus dessen Herausgeberkreis Enzensberger 1975 ausschied, hat sich radikal verändert. Das „Kursbuch“ der späten siebziger und frühen achtziger Jahre ist längst ein kontemplatives, zuweilen gar selbstquälerisch-larmoyantes Publikationsorgan geworden. Es entspricht Enzensbergers schon tradierter Rolle, wenn er gerade an diesem Ort die Lethargie der Katastrophen-Szenarios aufbricht und in seinen Essays einen verbreiteten pastoralen Grübler-Stil mit satirisch-ironischem Amüsement durchkreuzt. Er gewinnt damit zugleich jene Offenheit früherer Essayistik zurück, die im Dialog, im spöttischen Kommentar, im parodistischen Spiegel, in der Briefform und im Plädoyer-Ton einen Standpunkt vorträgt, der Kritik und Widerspruch herausfordern will, in jedem Falle aber zum Lesen reizt.

Innerhalb des Werkkontextes bilden Enzensbergers Essays der achtziger Jahre eine Einheit. So setzten in rascher Folge die Sammlungen „Ach Europa!“ (1987) und „Mittelmaß und Wahn“ (1988) die essayistische Struktur der „Politischen Brosamen“ fort. Ihre Untertitel „Wahrnehmungen aus sieben Ländern“ und „Gesammelte Zerstreungen“ verweisen wiederum auf jene pointiert subjektive, disparate Perspektive, die am Einzelnen, am Detail sich abzuarbeiten vorgibt und doch stets auch dessen Exempelcharakter für die Signatur der Gegenwart im Blick hat. Sie fußen auf alltäglichen Beobachtungen, auf eher zufälligen Eindrücken, deren Widersprüche der kommentierende Erzähler nach und nach aufspürt. Gegenüber den „Politischen Brosamen“ ist der narrative Charakter der Essays weiter ausgeprägt, zuweilen gar in so outrierter Form, daß die Episierung des Reportagenstils wie ein durchsichtiges fiktives Schreibmuster wirkt: eine essayistische Pose, die ihren Gegenstand anschaulich machen soll, aber zugleich das Erzählte zur anekdotischen Exempelgeschichte didaktisiert. Die Rolle des souverän urteilenden, überlegenen Kommentators ist noch weiter zurückgenommen. So wird der voluminöse Essay-Band „Ach Europa!“ zu einem literarischen Reportagenbuch.

Der Anspruch freilich, den solche „Wahrnehmungen aus sieben Ländern“ zu behaupten versuchen, droht vielfach im harmlosen Geplauder schwedischer Wahlparties, römischer Nobel-Restaurants, ungarischer Pußta-Visiten,

„Portugiesischer Grübeleien“ (S.177ff.) und spanischer Redaktionsbesuche unterzugehen. Und auch der beigefügte ‚Epilog aus dem Jahre 2006‘ mit dem Titel „Böhmen am Meer“ (S.449ff.) verliert seine essayistische Kraft im Glossen-Stil einer Zeitungsbeilage, die aus längst bekannten Resten von Katastrophen-Nachrichten und harmloser Zeitsatire eine anregend-heitere Zukunftsprognose entwirft. Vor dem Hintergrund veränderter politischer Konstellationen in Osteuropa ist dessen Zukunftsvision keine zwei Jahre nach der Veröffentlichung der Essaysammlung bereits Makulatur geworden.

Die unter dem Titel „Mittelmaß und Wahn“ zusammengefaßten Aufsätze sind zeitlich parallel zu den Reportagen von „Ach Europa!“ entstanden bzw. reichen zu einem Teil, wie der programmatische „Bescheidende Vorschlag zum Schutze der Jugend vor den Erzeugnissen der Poesie“ (S.23ff.) und der Beitrag „Literatur als Institution oder Der Alka-Seltzer-Effekt“ (S.42ff.), noch in die siebziger Jahre zurück. Fluchtpunkt der Sammlung freilich ist sein letztes Paradigma, der einzige Originalbeitrag des Buches: „Mittelmaß und Wahn. Ein Vorschlag zur Güte“ (S.250ff.). Er liest sich wie eine Bestandsaufnahme der innenpolitischen Situation unmittelbar vor der deutschen Vereinigung und zugleich als nüchtern-realistische Diagnose einer Normalität, die Politiker ohne Helmbusch, Charisma und Genialität hervorgebracht hat und gerade mit diesem eher mediokren Personal Erfolg und Perspektive der Bundesrepublik garantiert: „der Wahn, der zumindest in den Augen des 19. Jahrhunderts untrennbar zum Genie gehörte: die Routine hat ihn aufgezehrt. Profilineurose und Wiederholungszwang sind sein historischer Überrest. Der geniale Wahn hat ausgelitten; er wird nur noch gespielt und als Amoklauf des Outsiders für die Medien inszeniert.“ (S.271) Dagegen steht jenes „logische Paradox“, „die hyperbolische Normalität“, welche die wenig geliebte, aber auf „hochqualifiziertes Mittelmaß“ gebrachte Bonner Republik seit Jahrzehnten charakterisiert. Hatte der Essay „Zur Verteidigung der Normalität“ (S.207ff.) in der Sammlung „Politische Brosamen“ bereits am eigenen Versmaterial Enzensbergers eine Revision der Katastrophen-Szenarios aus den fünfziger Jahren vorgenommen, so setzt der Schlußessay „Mittelmaß und Wahn“, welcher der Sammlung den Namen gab, den vorläufigen Schlußpunkt zur Verabschiedung einer ritualisierten Gesellschaftskritik, die selbst zum „Mittelmaß“ gehört, ohne es zu wissen.

Die Argumentationsrichtung der Essay-Sammlung „Mittelmaß und Wahn“ zielt freilich nicht auf eine oberflächliche Eloge bundesrepublikanischer Wirklichkeit. Darüber geben jene medienkritischen Beiträge Auskunft, die – wie „Der Triumph der Bildzeitung oder Die Katastrophe der Pressefreiheit“ (S.74ff.) – aus veränderter Perspektive Enzensbergers frühere Kritik der ‚Bewußtseins‘- und ‚Kulturindustrie‘ wieder aufnehmen. Am Paradigma der Boulevard-Presse, welche in nuce den Durchschnitt, die „strukturelle Ähnlichkeit aller journalistischen Medien“ (S.88) repräsentiert, entwirft der Autor ein düsteres Bild von einem ‚Standardwerk‘ „des westdeutschen Bewußtseins“ (S.84), dem „anonymen Gesamtkunstwerk“ (ebd.) der Republik.

Vor dem Horizont der in „Mittelmaß und Wahn“ beschriebenen desillusionierten, aber ungeheuerlich ‚normalen‘ und gerade daher erfolgreichen Republik sind Essays über den „Triumph der Bildzeitung“ und „Das Nullmedium oder Warum alle Klagen über das Fernsehen gegenstandslos sind“ (S.89) die notwendigen Marginalien essayistischer Kritik. Sie wollen kein intellektuelles Ritual wiederholen, das im Lamento über Gesellschaft und

Öffentlichkeit sich selbst eine moralische Kompetenz zuspricht, sondern die Regulative kulturkritischen Rasonierens mitreflektieren. Das Fazit Enzensbergers ist daher so beruhigend nicht, wie sein Verweis auf die Normalität zunächst verstanden werden könnte. Indem am Ende „Mittelmaß und Wahn (...) komplementär zueinander“ gesehen werden, löst sich das friedliche Bild von einer in sich selbst ruhenden, aus ihren Widersprüchen und faulen Kompromissen lebenden Republik als trügerischer Schein wieder auf: „unheimlich zufrieden und wahnsinnig normal, nur geheuer ist sie nicht.“ (S.276)

Ist Enzensbergers Sammlung „Mittelmaß und Wahn“ ein Querschnitt durch ein Jahrzehnt produktiver Essayistik, die ihresgleichen in der Literatur der Bundesrepublik sucht, so repräsentiert die 1989 erschienene Werkauswahl „Der Fliegende Robert“ mit seinen Gedichten und – wiederum – Essays die Vielseitigkeit des Autors gleichsam auf einen Blick. Auf die poetische Dimension des Werkes indes verweist der im Frühjahr 1991 vorgelegte Lyrikband „Zukunftsmusik“. Die Ironie des Titels gilt einer Gegenwart, deren Perspektive längst verschwunden ist, die sich aber gerade in diesen Zustand der Aussichtslosigkeit eingefunden hat. So ist es nur konsequent, daß der Gedichtband mit keinem seiner Gedichte einen Panorama-Blick riskiert, der die geschichtliche Signatur der Gegenwart programmatisch erfaßt. Das lyrische Ich reflektiert seine verschwommenen Lesarten der Wirklichkeit, spürt die unscharfen Konturen von Standpunkten und Positionen. Die Rhetorik der Differenzierungen und Relativierungen hat längst das Pathos intellektueller Gewißheiten abgelöst. Deshalb wird gerade derjenige enttäuscht, der auf den längst vertrauten Ton der frühen Lyrik wartet und immer noch nicht das unbekümmerte Porträt des „Fliegenden Robert“ kennt, wie es der gleichnamige Auswahlband noch einmal zitiert: „Ich hinterlasse nichts weiter / als eine Legende, / mit der ihr Neidhammel, / wenn es draußen stürmt, / euern Kindern in den Ohren liegt, / damit sie euch nicht davonfliegen.“ (S.337). Auf und davon, wie der Fliegende Robert, ist das lyrische Gedicht im Lyrikband „Zukunftsmusik“ zwar nicht. Aber es nimmt sich, wofür das Gesamtwerk Enzensbergers von Anfang an einsteht, die Freiheit zu unbekümmerter, unabhängiger Reflexion – und zwar stets auch über sich selbst:

Was der Berg ist, weiß ich nicht zu sagen.
Aber ich sitze auf dem Berg.
Für den Blitz bin ich entbehrlich.
Er ist mir gegeben.
Das genügt. (S.79)

Wer Enzensbergers „Zukunftsmusik“ als Symbol für die Rückwendung des Autors zur Poesie verstand, sah sich in den frühen neunziger Jahren gründlich getäuscht. Der Schriftsteller nämlich wird zeitweilig zu einem der gefragtesten „SPIEGEL“-Autoren. Nur auf den ersten Blick indes deutet sich eine Analogie zu den sechziger und siebziger Jahren an, wie die beiden Schriften „Die Große Wanderung“ (1992) und „Aussichten auf den Bürgerkrieg“ (1993) zeigen. Die Resonanz ist, gemessen an der Zahl der Rezensionen und den Namen der Rezensenten, in der Tat erheblich, aber es gibt kein öffentliches Forum mehr, das die Thesen inhaltlich diskutiert. Das Ritual der Kritik besteht in holzschnittartiger Gegenpolemik oder rührenden Zustimmungsovationen. So ist es kein Zufall, daß viele Kritiker nicht Enzensbergers Ansichten diskutieren, etwa zur Asylfrage, zur weltweiten Migration, zum Fremdenhaß, zum

Bürgerkrieg im vormaligen Jugoslawien, sondern die Art und Weise, wie er sich selbst in die Diskussionen einbringt, wie er sie rhetorisch bewältigt, wie er seine eigene Rolle als Publizist inszeniert und sich im Konzert einander überkreuzender öffentlicher Stimmen unüberhörbar bemerkbar macht. Wirklich Anstoß nehmen im übrigen nur wenige daran, daß der Autor wie in der „Großen Wanderung“ schon zu Beginn seiner Argumentation ins Allgemeine ausweicht und den „Mythos von Kain und Abel“ als parabolische „Geschichte der Menschheit“ auslegt: „Raub- und Eroberungszüge, Vertreibung und Exil, Sklavenhandel und Verschleppung, Kolonisation und Gefangenschaft. Immer war ein erheblicher Teil der Menschheit in Bewegung, auf der Wanderung oder auf der Flucht.“ (S.10f.) Und auch die Sorge „um die Bewohnbarkeit der Bundesrepublik“ bleibt bei aller verbalen Abgrenzung vom als „sentimental“ verspotteten „Ich bin ein Ausländer“-Button am Revers von „Hinz und Kunz“ schlichtester *common sense*: „Nicht bewohnbar nenne ich eine Gegend, in der es beliebigen Schlägerbanden freisteht, beliebige Personen auf offener Straße zu überfallen oder ihre Wohnungen in Brand zu stecken.“ (S.69)

Mit seinen Essays und publizistischen Schriften bestätigt Enzensberger die ihm gemäße öffentliche Rollenzuschreibung: ein eminent politischer Autor zu sein, der sein poetisches Handwerk rhetorisch geschickt ins Spiel zu bringen weiß; ein Intellektueller ohne Positions- und Parteilenzwang, dessen Generalisierungen als Pflichtlektüren für jedermann ausgelegt werden; einer, der sich in der Tradition der Aufklärung noch dort befindet, wo der aufklärerische Gestus zum bloßen Diskurs-Design im publizistischen Marktgewimmel verkehrt wird.

Die „Aussichten auf den Bürgerkrieg“ sind in dem Maße ein dem Text eingeschriebenes Selbstporträt, wie das Buch seinen eigentlichen Gegenstand, die Entstehung und Eskalation von Gewalt, und den so wichtigen Ansatz des strukturalen Vergleichs der die Gegenwart charakterisierenden Gewaltpotentiale, zum Anlaß nimmt, um ein flott geschriebenes Zeitpanorama aus Abgrenzungen, ironischen Volten, Werturteilen, Zynismen und Allgemeinplätzen zu collagieren. Die von vielen Rezensenten gescholtene Mixtur von Zeitungsschlagzeilen und Katastrophentheoremen – unter dem Etikett „Bürgerkrieg“ subsumiert Enzensberger alle irgendwie Gewalttätigen der Erde und ihre Taten, vom Autobahndrängler bis zum Mafioso, vom Hooligan bis zum Angehörigen von Todesschwadronen – ist gerade ein Zeichen für die Verschiebung der im Titel angekündigten Themenreferenz auf inszenierte Selbstreferenz: auf den auktorialen Kommentator des *global village*, der noch in der Rede von Mord und Totschlag die Bedeutung des Schriftstellers als eines politischen Wind- und Wettermeteorologen unter Beweis stellt.

Daß Enzensberger auf diese Rolle indes nicht festzulegen ist, auch und gerade weil er sie so perfekt zu spielen weiß, das charakterisiert ihn noch immer als einen der facettenreichsten Schriftsteller der Gegenwart. Die frühen neunziger Jahre zeigen einen äußerst agilen, umtriebigen Autor. Schon der ungewöhnliche Umstand, daß 1993 sowohl die „Aussichten auf den Bürgerkrieg“ als auch das Kinderbuch „Esterhazy“ erschienen, eine zusammen mit Irene Dische geschriebene „Hasengeschichte“ über eine vom Fall der Berliner Mauer aus ihrem Idyll getriebene Hasenfamilie, zeigt exemplarisch das mühelos bewältigte Schreibspektrum an.

Mit dem nach Calderón geschriebenen Schauspiel „Die Tochter der Luft“ (1992) setzt Enzensberger die Reihe seiner produktiven Übersetzungen fort. Er sichert nicht nur historische Traditionen, indem er deren Texte wieder lesbar macht, sondern er behält Distanz zum barocken Original, eine philologische Stärke, die dem bei Calderón im Phantastischen angesiedelten Semiramis-Stoff der Schauspiel-Übertragung zugute kommt und ihn für das heutige Theater zurückgewinnt. Den Ansatzpunkt seiner Bearbeitung hat der Autor im Nachwort skizziert. Es kam ihm weniger auf eine dramaturgische Streichfassung an (auch wenn Enzensberger das Stück um die Hälfte reduzierte) als auf ein theaterästhetisches Konzept, das sich strikt vom Verfahren der Aktualisierung unterscheidet. Das Nachwort liest sich wie die erkonservative Philippika eines „polemischen Klassizismus“ (S.128) gegen aktuelle Aufführungsstile, wie sie etwa Frank Castorf entwickelt, und ist doch eher eine eigenartige, im Falle der Calderón-Bearbeitung äußerst effiziente Transformation des Problems der Bühnensprache auf die Ebene der Verspoetik. Enzensbergers Entscheidung für „ein besonders flexibles Metrum, den drei- bis vierhebigen reimlosen Jambus“, nimmt die zeitgenössische Wucht barocker Theatralik zugunsten einer pointierten, funktionellen, ständig im Fluß bleibenden, in der Tat „diskreten und eher nüchternen Vergestalt“ (S.129) zurück. Aus der Versästhetik erwächst die Theaterkonzeption: „Keineswegs erhebt der Vers im Drama den Anspruch, über den Text zu herrschen. Er will nicht auf sich, sondern auf das, was gezeigt wird, aufmerksam machen. Insofern dient er der Sprachregie.“ (S.128)

Es versteht sich, daß Enzensbergers Schlagwort vom „polemischen Klassizismus“, das er dem aktualisierenden Theater entgegenschleudert, zumindest im Ansatz auch einen selbstreferentiellen Kern hat. So ist „Die Tochter der Luft“ nicht nur „eine Huldigung an die Erfindungskraft“ (ebd.) Calderóns, sondern auch die Verteidigung des Dramatikers gegenüber dem Regietheater und in grundsätzlicherem Sinne die (Selbst-)Apologie literarischer Autorschaft. Die Hochschätzung von Traditionen ist bei Enzensberger nämlich stets ein Phänomen des Selbstbezugs, also eine im historischen Material organisierte Reflexion auf Intellektualität, Autor-Rolle, Selbstbehauptung, Selbstdarstellung und gesellschaftlichen Rang. Paradigmatisch dafür ist jene kompensiöse Sammlung bereits früher erschienener, über Verlage und Zeitschriften zerstreuter Arbeiten unter dem ebenso programmatischen wie vieldeutigen Titel „Diderots Schatten“ (1994). Zunächst nichts anderes als Übersetzung, Kommentar, Zitatsammlung, Variation, Texterweiterung und Nachahmung, ist der gesamte Diderot-Komplex auf eine Parallelführung hin organisiert: Figur und Lebensgeschichte Diderots, Textfragmente, ja (im Falle der schon 1984 erschienenen Übertragung der Diderot-Komödie „Der Menschenfreund“) ein ganzes Werk – Enzensberger interpretiert es treffend als Diderots „Selbstporträt“ (S.389) – liefert den Stoff zu einer musterhaften Intellektuellenbiographie. Sie baut auf jenen Grundlagen auf, die Enzensbergers eigene Werk- und Autoren-geschichte seit mehr als vierzig Jahren charakterisieren. Diderots Rollen sind komplex. Er versteht sein Handwerk als Schriftsteller von Profession. Seine literarische Praxis ist weitverzweigt. Er weiß sich zu allem auf ebenso eloquente wie souveräne Weise zu äußern. Sein Urteil ist unabhängig, sein Selbstbewußtsein unerschütterlich und sein Handeln prinzipiell vom eigenen Vorteil bestimmt; denn er ist stets für Schmeicheleien und ein „zweideutiges Spiel mit der Macht“ (S.388) empfänglich, ein wenig eitel, unzuverlässig, ja am Ende ein wenig korrupt. Und er versteht Diskretion und Distinktion zu bewahren noch

dort, wo von Untergängen und Katastrophen die Rede ist: Seine Betroffenheit ist im äußersten Falle kontemplatives Entsetzen.

Neben Diderot freilich gibt es noch einen anderen Autor, mit dem Enzensberger sich immer wieder beschäftigt hat, auch wenn er ihn, nach den Abständen der Publikationen beurteilt, oft aus den Augen verloren zu haben schien: Clemens Brentano. Unter diesem Aspekt erweist sich die 1996 erfolgte, etwas erweiterte Taschenbuchausgabe der unter dem Titel „Requiem für eine romantische Frau“ schon 1988 erschienenen „Geschichte von Auguste Bußmann und Clemens Brentano“ als kontrapunktische Ergänzung der Diderot gewidmeten Textsammlung. Der „ahnungsvolle Gedanke (...), daß der Intellektuelle, wenn anders er diesen Namen verdient, eine tragikomische Figur ist“ (Diderots Schatten, S.389), führt im Porträt Brentanos, des Dichters *par excellence*, zu einer anderen Dimension literarischer Autorschaft, zur als Zitatcollage aus Briefen und Schriften angelegten (Selbst-)Stilisierung eines einsamen, verzweifelten Poeten-Lebens am Rande des Scheiterns, das um so nachhaltiger dichterischen Nachruhm verspricht. „Vieles von dem“, heißt es über Brentano, „was er geschrieben hat, ist bis heute nicht erloschen.“ Brentano selbst, „hilflos und selbstgerecht, wie er war, verhetzt, uneinsichtig, verblendet“, habe „die Gabe“ besessen, „den wüsten Kampf in Poesie zu verwandeln. (...) Die Dichtung war eine Sache, das wirkliche Leben eine andere.“ (S.236)

Daß Enzensbergers Exkursionen in die Literaturgeschichte vom Interesse an Schriftstellertypen und -schicksalen entscheidend mitbestimmt werden, zeigt sich auch im Essay „Über den Anachronismus“. Er beschließt als Nachwort die in einem Buch (1995) zusammengefaßte Veröffentlichung der Bühnenstücke „Nieder mit Goethe!“ und „Requiem für eine romantische Frau“, einer dramatisierten Bearbeitung des im Untertitel so genannten „Liebeskampfes“ zwischen Clemens Brentano und Auguste Bußmann aus dem Jahre 1990. Das Plädoyer für Goethe erweist sich unter der Hand als Rechtfertigung literarischer Autorschaft aus bekanntem Argumentationsrepertoire. Aus Kritiker-Zitaten von Goethe-Zeitgenossen stellt Enzensberger eine durch und durch positive Apologie des Dichters zusammen. Wer die Vorwürfe umkehrt, stößt recht schnell zu Enzensbergers Intellektuellenfigur vor, die, Diderot nicht unähnlich, eine Figur der Selbstlegitimation ist. Zwar könnte jeder einzelne Kritikpunkt aus Texten der Goethezeit belegt werden, aber eben auch in ähnlicher Tonlage aus einer Menge von Enzensberger-Feuilletons der vorhergehenden Jahrzehnte. Nicht zufällig soll die eine Kritikergestalt als „Typus des linken Eiferers mit leicht streberhaften Zügen“ (S.10) erscheinen, die andere als „Typ des allwissenden Großkritikers“ (S.9). Der Dichter sei, so heißt es in der Nachbemerkung, „eine eminent anachronistische Figur“: „Was an ihr interessiert, ist keineswegs, wie uns die Apologeten der Literatur weismachen wollen, irgendeine Aktualität, sondern im Gegenteil, ihre Ungleichzeitigkeit.“ (S.93f.) Damit ist die Formel gefunden, unter der beide, Goethe und Brentano, in ihrer literarischen Autorschaft firmieren können: Goethe „als Erfinder der ‚Persönlichkeit‘, Brentano als Produzent der ‚romantischen Liebe‘. (...) In beiden Fällen handelte es sich um Selbstversuche. Der Autor war jedesmal zugleich Experimentator und Versuchsperson.“ (S.94)

Vor solchem Hintergrund versteht Enzensberger literarische Autorschaft als permanenten Selbstbezug im Medium des Schreibens und Publizierens und spricht von „Selbstveröffentlichungen“ (ebd.). Daß dieser Aspekt

schriftstellerischer Selbstlegitimation zwar auch bühnenwirksam sein kann, aber eher eine Sache selbstreflexiver literarischer Genres ist, also im Kern ins lyrische Fach gehört, dazu liefert der im selben Jahr wie „Nieder mit Goethe!“ (1995) erschienene Gedichtband „Kiosk“ einen anschaulichen Beweis. Gedichte wie „Frühschriften“ (S.23f.), „Schöner Sonntag“ (S.28) und „Ein paar müßige Zeilen“ (S.55) wirken wie miniaturartige, flüchtig notierte Selbstmonologe, die sich an etwas Alltäglichem, einem Gegenstand, einem Gedanken, einem plötzlichen Einfall, entzünden können. Da tauchen einen Moment lang Fetzen jugendlicher Erinnerungen auf, wie im Gedicht „Herbst 1944“ (S.22). Noch bevor ihr sentimentaler Schein aufgeht, hat das lyrische Subjekt sie metaphorisch mit der Gegenwart verbunden: „aber im Keller die Leichen / sind immer noch da.“ Das Gedicht „War das was“ hebt mit den Versen an: „Da war etwas Gutes / vorhin, / woanders. / Schade, / daß es so schwer ist, / sich an etwas Gutes / zu erinnern.“ (S.114) Gleich fünf Gedichte variieren das Thema „Gedankenflucht“, andere sind geradezu als Expeditionen angelegt, die buchstäblich „unter der Haut“ ansetzen, plastisch ins Bild gesetzte Konfrontationen des Ich mit Körperlichkeit als chiffrierter Landschaft – „Ganze Erdzeitalter / im Zeitraffer“ –: „Dies dunklere Universum / unter der Haut, / in dem es nicht denkt, / nur pumpt, brodelte, / knetet, arbeitet, / während du schläfst: / Plutonische Unruhe, / Erd- und Seebeben, / große Chemie, Katastrophen / in dichter Packung.“ (S.74)

Der Anteil (selbst-)reflexiver Verse ist in „Kiosk“ besonders ausgeprägt, so daß der rhetorische Gestus des lyrischen Ich verhalten, ja unterkühlt und spröde erscheint. Zwar lassen sich, bei Enzensberger nicht überraschend, eine ganze Reihe von Wort- und Sprachspielen, Manierismen, Metaphern und pointierten Gedichtschlüssen finden. Aber der Ton bleibt verhalten, kontrolliert und zurückgenommen. Die Überschrift des letzten Abschnitts, „In der Schwebel“ (S.105ff.), trifft die Tonlage des gesamten Bandes, die nicht zum einladenden „Kiosk“-Titel passt.

„In der Schwebel“ liest sich wie ein geheimes Schreibmotto. Das lyrische Subjekt bewahrt zu seinen Gegenständen wie zu seinen Gedanken eine solche Distanz, dass erst bei genauerem Lesen eine andere, subkutane Schicht hervortritt, die im Sprach- und Formbewusstsein verborgene Emotionalität und Subjektivität. Wenige Gedichte lassen sie, wie etwa „Die Visite“ (S.118f.), vom ersten bis zum letzten Vers durchscheinen. Was da anhebt wie eine eher belustigende Geschichte – „Als ich auf sah von meinem leeren Blatt, / stand der Engel im Zimmer. // Ein ganz gemeiner Engel, / vermutlich unterste Charge“ –, erweist sich als eindringliche Beschwörung des Todes, ohne dass die Thematik in auch nur einem einzigen Vers konkret ausgesprochen wird. Die Selbstreflexion des Ich bleibt nicht länger eine nach außen gerichtete, die eigene Intellektualität demonstrierende, sondern wird im lakonischen Urteilsspruch jenes seltsamen Engels ohne taktische Strategien formuliert: „Sie können sich gar nicht vorstellen, / sagte er, wie entbehrlich Sie sind. // Eine einzige unter fünfzehntausend Schattierungen / der Farbe Blau, sagte er, // fällt mehr ins Gewicht der Welt / als alles, was Sie tun oder lassen.“ Wo sonst gerade an dieser Stelle Enzensbergers Diderot-Camouflage einsetzt: wortreich die eigene Rolle als eine radikal unnütze und anachronistische beweisend – als Selbstlegitimation –, da verstummt am Ende des Gedichts der Kommentar: „Ich rührte mich nicht. Ich wartete, / bis er verschwunden war, schweigend.“

Längst nicht alle Gedichte indes verpflichten sich derart radikal aufs Schweigen, und zwar gerade solche Texte nicht, die Poesie und Autorschaft verteidigen. Ein poetologisches Schlüsselgedicht in „Kiosk“, eine Rechtfertigung des Gedichts in Zeiten digitaler und virtueller Textwelten unter dem bezeichnenden Titel „Altes Medium“ (S.96), zeigt eine eher defensive, ja gereizte Haltung, so als erkläre ein alternder Lyriker einer versammelten Volkshochschulgemeinde, warum er immer noch Gedichte schreibt: „Was Sie vor Augen haben, / meine Damen und Herren, / diese Gewimmel, / das sind Buchstaben. / (...) Schwer zu entziffern, / ich weiß, ich weiß. / Eine Zumutung. / Sie hätten es lieber audiovisuell, / digital und in Farbe.“ Das Gedicht ist deshalb so fadenscheinig in seiner Poetologie, weil die Argumentation am Ende auch nur der Medienwelt ein Schlagwort (virtuelle Realität) entreißen kann, um es ironisch und metaphorisch für das „alte Medium“ zu okkupieren – mit dem Zitatendreiklang Goethe, Benn und Gryphius, der Poesie als *per se* bedeutendes, kanonisches Sprechen verbindlich machen will: „Aber wem es wirklich ernst ist / mit *virtual reality*, / sagen wir mal: Füllest wieder Busch und Tal, / oder: Einsamer nie / als im August, oder auch: / Die Nacht schwingt ihre Fahn, / der kommt mit wenig aus.“

Das lyrische Ich als *homme de lettres*: Es ist der Gestus des Wissenden, des Kenners, des Experten, der im Gedichtband „Kiosk“ die fragilen, schwebenden Reflexionen stört und sie zuweilen in imponierende Selbstprojektionen und plakative Statements verformt. Aber dort, wo die Gedichte mit (Selbst-)Ironie den für Enzensberger so charakteristischen Topos des Verschwindens anschaulich werden lassen: als ernst genommene Unwichtigkeit, als stoische Skepsis gerade auch dem Poeten und der Poesie gegenüber – also dort, wo der Autor ohne Diderot und Brentano, ohne Goethe, Brecht und Benn auskommt –, da entfalten die Gedichte eine meditative, fast melancholische Kraft.

Während die Gedichte von „Kiosk“ sich dezidiert politischer Kommentare enthalten, orientiert sich Enzensbergers politische Publizistik wieder stärker an Tagesereignissen und an gerade aktuellen Themen. In der Berliner Republik gibt der Autor allerdings nicht mehr den Ton an; die Reaktionen auf seine Analysen und Meinungen fallen verhalten aus. 1997 erschien die Sammlung „Zickzack“, deren Titel die Quintessenz positionslosen Denkens treffend umschreibt. Einzig der nachgedruckte „Spiegel“-Aufsatz „Hitlers Wiedergänger“ aus dem Jahr 1991 dokumentiert einen dezidierten politischen Standpunkt, der für nachhaltige Aufmerksamkeit sorgte. Enzensberger vergleicht darin den von den USA attackierten irakischen Diktator Saddam Hussein, der Kuwait angegriffen hatte, mit Hitler und versucht so den ersten Irak-Krieg zu rechtfertigen. Wie Hitler sei Saddam ein „Feind der Menschheit“: „Der Feind des Menschengeschlechts ist eine Erscheinung des zwanzigsten Jahrhunderts, ebenso fortschrittlich wie die Medien, die Gase und die Raketen, die er anwendet, um sein Ziel zu erreichen.“ Kritiker warfen daraufhin Enzensberger vor, die ökonomischen Interessen der USA auszublenden. Der Aufsatz selbst ist ein Beispiel für den essayistischen ‚Spätstil‘ Enzensbergers, der sich vom ironisch-unverbindlichen Statement-Ton der 1980er Jahre gelöst hat und nun wieder auf Provokation und Polemik setzt. Der entscheidende Unterschied zu den 1960er und 1970er Jahren liegt darin, dass die Essays nur selten eine öffentliche Debatte bewirken, so dass mancher Aufsatz, der – wie „Die Helden des Rückzugs. Brouillon zu einer politischen Moral der Macht“ (1989) – mehr Aufmerksamkeit verdient hätte.

Enzensbergers Schreibaktivität tut dies keinen Abbruch; die Produktivität erscheint wie je ungebrochen und vielseitig. So veröffentlichte der Autor im selben Jahr wie „Zickzack“ unter dem Titel „Der Zahlenteufel“ das rasch zum Kindersachbuch-Klassiker avancierte „Kopfkissenbuch für alle, die Angst vor der Mathematik haben“: eine Handreichung zum mathematischen Denken mit Robert als Mitspieler und dem Autor als virtuosem Mentor. Seine Kompetenz geht dabei weit über ein bloßes didaktisches Vermittlungstalent hinaus. Das „Zahlenteufel“-Buch steht im Kontext grundlegender Reflexionen über Philosophie, Mathematik und Zeit-Theorien, wie der 1996 unter dem Titel „Vom Blätterteig der Zeit. Eine Meditation über den Anachronismus“ erschienene Essay illustriert, der 2002 in der Anthologie „Die Elixire der Wissenschaft“ noch einmal abgedruckt wurde. Hier zeigt sich der Wissenschaftsessayist Enzensberger, der Phänomene der Naturwissenschaft ebenso prägnant zu entfalten versteht wie historische, soziologische und poetologische Gegenstände. Der Rekurs auf die Mathematik verweist im Übrigen auf das wissenschaftliche Interesse Enzensbergers, den schon früh die französischen Enzyklopädisten beeindruckten.

1998 folgten das Jugendbuch „Wo warst du, Robert“ und eine Edition („Erste moderne Gesamtübersetzung“) mit „Essais“ Michel de Montaignes, ein Jahr später dokumentierte die Gedichtsammlung „Leichter als Luft“ die Kontinuität des lyrischen Spätwerks. Selbstbewusst wählt Enzensberger für seine Verse die Genrebezeichnung „Moralische Gedichte“. Der Band nimmt das Motiv der Leichtigkeit auf, das bereits seit „Zukunftsmusik“ Enzensbergers späte Lyrik charakterisiert und eine poetologische Schlüsselmetapher darstellt. „Besonders schwer / wiegen Gedichte nicht“, verkündet das Titelgedicht „Leichter als Luft“: „Vieles bleibt ohnehin / in der Schweben. / Am leichtesten vielleicht, / was von uns übrigbleibt, / wenn wir unter der Erde sind.“ Das Moment der Leichtigkeit umspielt zugleich den sprachlich-stilistischen Anspruch einer Lyrik, die unpräzise Wendungen liebt, sich von poetischer Bildlichkeit und Pathos-Formeln strikt fernhält und stattdessen einem ironisch-distanzierten, lakonisch-überlegenen Duktus verpflichtet ist. Das lyrische Subjekt gefällt sich in der Pose des kommentierenden, amüsierten Zuschauers, der, wie das Gedicht „Arme Cassandra“ offenbart, auf alle Mahn- und Warnungen verzichtet:

Sie war die einzige, die es kommen sah,
sie ganz allein: das alles, sagte sie,
werde böse enden. Natürlich
hat ihr kein Mensch geglaubt.
Sagenhaft lange her. Aber seitdem
sagen es alle. Ein Blick genügt,
auf die Börsenkurse, den Stau
und die Spätnachrichten. Fragt sich nur,
was „das alles“ bedeutet, und *wann?*
Bis dahin natürlich glaubt,
was alle sagen, kein Mensch.
Ein Blick genügt, auf die Zweitwagen,
die Biergärten und die Heiratsanzeigen.

Enzensbergers poetologische Leichtigkeit zeigt sich nicht nur im pointierten Stil, sondern auch in der Fülle der Genres und Strophenformen, die gleichsam *en passant* aufeinander folgen. Das Spektrum reicht vom Epigramm bis zur

Ghasele, von Terzinen bis zum Madrigal. Das Frappierende daran ist, dass der Verdacht, der Autor vollziehe eine traditionalistische Wendung, gar nicht erst aufkommt, weil ironische und sarkastische Brechungen alle deklamatorische Tendenz sofort unterbinden.

Wie unbeschwert Enzensberger die Produktion von Poesie theoretisch und praktisch einschätzt, illustriert seine „Einladung zu einem Poesie-Automaten“ (2000), ein Essay, den der Autor nach eigenen Angaben bereits 1974 geschrieben hat. Während damals der Legitimationsdiskurs der Literatur ebenso ernsthaft wie verbissen geführt wurde, entwarf der Autor aus wenigen Programmierungsideen (Regeln, Grammatik, Kombinationsgesetze, Variationen und Wiederholungen) einige Basiskomponenten zur Lyrikproduktion – bis hin zur Idee eines zufallsgesteuerten Gedichts. Vor dem Hintergrund der 1970er Jahre gelesen, erweist sich der Text als eine feinsinnige Parodie auf Theorien zur Konkreten Poesie und experimentellen Literatur, wie sie Max Bense und Eugen Gomringer entwickelt hatten. Poesie, so Enzensberger, hat selbst „im bescheidensten Entwurf noch ungenutzte Reserven“ und ist stets für Überraschungen gut.

Von der Idee des autonomen Gedichts hatte sich der Autor bereits in den späten 1960er Jahren immer weiter entfernt: Lyrik soll verblüffen, irritieren, einen Gedanken zuspitzen und einer unbegrenzten Kommentierungslust folgen; sie soll sich nicht zu wichtig nehmen und die eigene Zweck- und Funktionslosigkeit als Stärke begreifen. Eine kategorische Distanz zum Alltag kann von ihr nicht verlangt werden. Enzensbergers lyrisches Spätwerk – dies gilt insbesondere für den Gedichtband „Die Geschichte der Wolken. 99 Meditationen“ (2003) – umfasst sogar eine hohe Anzahl von Texten, die zeitgenössisches Geschehen kommentieren. Das Spektrum ist unerschöpflich und reicht von Medienereignissen über politische Skandale bis hin zu Fußballspiel, Schlager und urbanem Alltagsgeschehen. Wie unspektakulär der Bezug sein kann, illustriert das Gedicht „Der gemütliche Abend“ aus „Die Geschichte der Wolken“, das eine Art Antwort auf das Gedicht „Freizeit“ („Die Freizeit mästet sich. / Wir beißen geduldig / ins frische Gras“) aus „blindenschrift“ darstellt. Längst ist die beißende Gesellschaftskritik einer überlegen-reflektierten, an Wissenschaften geschulten, hochgebildeten Alterseinsicht gewichen:

Endlich Ruhe! Niemand da,
Idylle wie aus dem Katalog.
Wenn nur nicht die Bücher wären,
die dir etwas ins Ohr wispern
von Aasgeiern und Raketen,
an der Wand das stumme Holz,
auf dem seit Jahrhunderten
ein gemaltes Troja brennt,
und diese schwarze Kiste,
die es nicht erwarten kann,
dir zwischen zuckenden Go-go-Girls
WC-Reinigern, immer wieder
dasselbe Massaker zu zeigen.
Ob das gesund ist?

In seinem 2004 unter dem Pseudonym Andreas Thalmayr erschienenen Poetik-Band „Lyrik nervt. Erste Hilfe für gestreßte Leser“ hat Enzensberger die alltagssprachliche Rhetorik eines Gedichtes wie „Der gemütliche Abend“ und das seit den 1990er Jahren virulente Motiv der poetischen Leichtigkeit zur Maxime einer ebenso leidenschaftlichen wie unpräzisen, unterhaltsamen Einführung in die Geheimnisse der Gedichtproduktion gemacht. Nichts wirkt oberlehrhaft, nichts hermetisch eingesperrt in ein bedeutungsvolles Raunen für Eingeweihte. Der auf seine Leser zugehende, Schwieriges vermittelnde, seine Sichtweisen klar und deutlich artikulierende Dichter ist jahrzehntlang den Doktrinen der Verständlichkeit und des dichterischen Anspruchs treu geblieben, die ihm seit den 1950er Jahren öffentliche Aufmerksamkeit und ungewöhnlich lang andauernden Erfolg sicherten.

Für seine essayistische Produktion – mit Ausnahme der poetologischen Versuche und der Beiträge zu Mathematik und mathematischem Denken – gilt die Leichtigkeitsformel allerdings nur eingeschränkt. Sprachlich-rhetorische Eleganz und wohltuende Verständlichkeit allein machen noch keinen überzeugenden Essayisten aus, wie der aus einem „Spiegel“-Beitrag entstandene, unter dem Titel „Schreckens Männer“ publizierte „Versuch über den radikalen Verlierer“ (2006) zeigt. Der Autor erhebt den Anspruch, am Phänomen der „radikalen Verlierer“ so unterschiedliche historische und aktuelle Bewegungen wie den Nationalsozialismus, die einzelgängerischen Attentäter des Medienzeitalters (wie den jugendlichen Amokläufer von Erfurt) und sogar den zeitgenössischen Islamismus zu erklären: in Form von Thesen, die im Unterschied zur früheren gründlichen Recherchepraxis kaum historisch, psychologisch und soziologisch untermauert werden. Enzensbergers Bild vom „radikalen Verlierer“ muss daher konturenarm und klischeehaft bleiben – im Unterschied zu vielen anderen seiner Essays, deren Stärke gerade darin liegt, dass sie ihre Gegenstände so konzise und anschaulich entfalten, bis sie den Leser zu faszinieren beginnen.

Eine Sammlung mit Interviews aus 25 Jahren erschien 2006 unter dem vieldeutigen Titel „Zu große Fragen“. Enzensberger lässt als Gesprächspartner keinen Zweifel, dass er allen Fragen, gerade auch den großen, nicht nur gewachsen ist, sondern auch zu Themenfeldern unterschiedlichster Art pointierte Standpunkte entwickeln kann: ohne jeden Anflug von Selbstzweifel und Selbstdistanz. Den Band eröffnet ein kleines Dramolett Enzensbergers mit dem Titel „Interview“, in dem das, was dann folgt (der Nachdruck von 22 Interviews aus dem Zeitraum 1970 bis 2005), als Ritual und Routine des Kulturbetriebs persifliert und ironisiert wird. Wer die Sammlung von hinten nach vorn liest, dem entgeht nicht, wie stark Enzensberger in den frühen 1970er Jahren noch am Jargon unorthodoxer, marxistischer Kapitalismus-Kritik partizipierte, der sich dann bald verlor. Es wäre aufschlussreich gewesen, „im Krebsgang durch die Zeit“, den der Herausgeber Rainer Barbey mit seiner „repräsentativen Auswahl“ anstrebte, den semantischen Umbau der linken Rhetorik zum entsoziologisierten, liberalistischen Feuilleton-Ton genauer zu studieren. Barbey hat sich jedoch dafür entschieden, den Zeitraum zwischen 1974 und 1984 kaum zu dokumentieren, so dass das 1987 mit Heinz D. Osterle geführte Gespräch unter dem signifikanten Titel „Amerikanismus wider Willen“ programmatisch auf den Satz „meine Haltung hat sich geändert“ zuläuft. Die nun folgenden Interview-Stationen lesen sich wie ein Streifzug durch den politischen und kulturellen Mainstream von der Ära Kohl bis in die Gegenwart und spiegeln über alle Aktualismen hinweg die statische

Kontinuität einer öffentlichen intellektuellen Selbstdarstellung, die noch in der gelegentlichen Kritik ‚der‘ Medien deren Strategien nutzt, um sich effektiv zu äußern.

2006 überraschte Enzensberger sein Lesepublikum mit einer Erzählung, einer im Werkkontext eher seltenen Gattung. „Josephine und ich“ ist wie ein Tagebuch angelegt und stellt ein fernes Echo auf die frühen 1990er Jahre dar.

Der Ich-Erzähler Joachim, Ökonomie-Professor in München, begegnet zufällig einer alten Dame und ehemaligen Sängerin namens Josephine, kommt mit ihr ins Gespräch und besucht sie in der folgenden Zeit regelmäßig, um mit ihr zu plaudern und ihrer „dreisten Suada“ zuzuhören. Josephines Lebensgeschichte bleibt bis zuletzt im Dunkeln; sie lebt, von einigen Männern geschieden, seit Jahrzehnten mit der Haushälterin Fryda zusammen, die einer jüdischen Familie entstammt. Die handlungsarme, ein paar Jahre umfassende und mit dem Tod Josephines endende Geschichte ist als Dialog-Erzählung angelegt. Der Ich-Erzähler erweist sich als geschickter Stichwortgeber, der Josephine immer wieder Kommentare zu allen möglichen Themen abtrotzt. Von der deutschen Einheit bis zu Fußball-Ereignissen reicht die Liste der Themen; Josephine wird als hochkompetente, gut informierte Beobachterin geschildert, die in ihrem radikalen Konservatismus immer mehr zur souveränen Zeitkritikerin mutiert, während der Ich-Erzähler sich zu Recht „wie ein braver Schüler“ vorkommt und bis zum Schluss kein Profil gewinnt.

In „Josephine und ich“ ist die epische Struktur so schwach ausgeprägt, dass die Erzählung über weite Strecken von essayistischen, interviewartigen Formen bestimmt wird. So verwundert es nicht, dass manche der Meinungen Josephines denen des Autors Enzensberger sehr nahe kommen, so etwa, wenn Josephine den Ersten Golfkrieg kommentiert und beiläufig Saddam Hussein mit Hitler vergleicht. Die Dominanz des Dialogischen geht eindeutig auf Kosten der Hintergrundgeschichte: Die tragische Seite im Leben Josephines, wie der abrupte Abbruch ihrer Gesangskarriere und ihr von Einsamkeit und Ereignislosigkeit geprägter Rückzug in eine baufällige Villa, wird kaum belichtet, so dass es „Josephine und ich“, einem Zwitter aus Epik und Essayistik, letztlich an nachhaltiger erzählerischer Kraft fehlt.

Vom Beginn seiner Schriftstellerkarriere an wurde Enzensbergers Arbeitsweise von Projekten in unterschiedlichsten Feldern der Politik, Geschichte, Kultur, Wissenschaft und Literatur bestimmt; sein Werk entwickelte sich netzartig in verschiedene Richtungen. Seit dem Roman „Der kurze Sommer der Anarchie“, einer Studie zu „Buenaventura Durrutis Leben und Tod“ (1972), trat Enzensbergers Interesse für einzelne Protagonisten der Geschichte deutlich hervor, und zwar weniger für diejenigen, welche ohnehin im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, als vielmehr für Nebenfiguren und politische Akteure im Hintergrund. Mit „Hammerstein oder Der Eigensinn. Eine deutsche Geschichte“ (2008) greift der Autor auf eine Schreibpraxis zurück, die fiktionale und nicht-fiktionale Erzählformen miteinander mischt. Ein solches Verfahren erfordert gründliche Recherchen. Für seine zeitgeschichtliche Studie hat Enzensberger einen Weg gewählt, der Familienhistorie und ‚große‘ politische Geschichte miteinander verknüpft. Im Mittelpunkt steht Kurt von Hammerstein – Reichswehrgeneral, führender Militär der Weimarer Republik, Chef der Heeresleitung –, der Anfang 1934 aus dem Amt schied und zum Gegner Hitlers wurde.

Die biografisch angelegte Studie basiert auf umfangreicher Archiv-Arbeit, viel Material wird aus Privatarchiven der Familie Hammerstein zusammengetragen. Die Erkenntnis, dass konservative, einst kaisertreue adlige Offiziere zum Nationalsozialismus ein distanzierendes, ablehnendes Verhältnis hatten und – wie auch immer aktiv – zum Verschwörererkreis des 20. Juli 1944 stießen, ist nicht eben neu. Enzensberger reizte an der Biografie Hammersteins daher nicht die Rekonstruktion einer Widerstandsgeschichte, sondern die widersprüchlichen Konstellationen einer Familiensaga, die letztlich nicht aufzulösen sind. Wie konkret und wie nachhaltig beispielsweise die Einwirkungsversuche des Offizierskreises um Kurt von Schleicher und Hammerstein auf Hindenburg waren, bleibt ungeklärt. Für Enzensberger sind freilich nicht nur der ehemalige Chef der Heeresleitung, sondern vor allem die Geschichten und Schicksale seiner Kinder ein breit ausgeführter Buchstoff: Ein konservativer General macht aus seiner Gegnerschaft zu Hitler keinen Hehl, zwei seiner Töchter sind mit jüdischen Kommunisten zusammen, Spionage für die Komintern wird ihnen vorgeworfen, in den Alltag des ehemaligen kaiserlichen Generalstäblers dringen Illegalität und Widerstand. Weil die Quellen selbst nur lückenhaft sind, erscheint das mysteriöse Bild des eigensinnigen Kurt von Hammerstein umso rätselhafter und imponierender. Die epische Mixtur aus *fiction* und *nonfiction* – bis hin zu den ‚Interviews‘ Enzensbergers mit dem 1943 verstorbenen Hammerstein und anderen historischen Figuren – liest sich über weite Strecken wie eine Collage aus aufgedeckten, verblüffenden Wahrheiten, Gerüchten, Halbwahrheiten und schlichten Behauptungen. Daher endet die wohl als ambitioniertes Geschichtsprojekt geplante Studie nicht als klassisches Totengespräch, sondern als etwas zu lang geratenes Zeitgeschichtsdossier: leicht lesbar, mancher Sensation auf der Spur, mit wenigen harten, neuen Fakten und einem ausgeprägten Sinn für historische Miniatur-Epik – die adäquate journalistische Form des Geschichtenerzählens nach dem Ende der ‚großen Erzählungen‘.

Primärliteratur

„verteidigung der wölfe“. Gedichte. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1957. Neuausgabe: Nachwort von Reinhold Grimm. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1981. (=Bibliothek Suhrkamp 711).

Clemens Brentano: „Gedichte, Erzählungen, Briefe“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M., Hamburg (Fischer) 1958. (= Fischer Bücherei 231). Taschenbuchneuausgabe: Frankfurt/M. (Insel) 1981. (= insel taschenbuch 557).

„Zupp. Eine Geschichte von Hans Magnus Enzensberger in der sehr viel vorkommt mit Bildern von Gisela Andersch auf denen sehr viel drauf ist, nämlich...“. Olten/Freiburg i.Br. (Walter) 1959.

„Museum der modernen Poesie“. Eingerichtet von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1960. Taschenbuchausgaben: München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1964. (= dtv sonderreihe 35/36). Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1980. (= suhrkamp taschenbuch 476).

„landessprache“. Gedichte. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1960. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1969. (= edition suhrkamp 304).

Giselher Klebe: „Liederzyklus für Bariton, gemischten Chor und Orchester“. Nach Gedichten von Hans Magnus Enzensberger. Berlin (Bote & Bock) 1960.

„Brentanos Poetik“. München (Hanser) 1961. Taschenbuchausgabe: München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1973. (= dtv sonderreihe 118).

„Allerleirauh. Viele schöne Kinderreime“. Versammelt von Hans Magnus Enzensberger. Mit 392 alten Holzschnitten. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1961. Taschenbuchausgaben: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1971. (= suhrkamp taschenbuch 19). Frankfurt/M. (Insel) 1974. (= insel taschenbuch 115).

„Scherenschleifer und Poeten“. In: Hans Bender (Hg.): Mein Gedicht ist mein Messer. München (List) 1961. (= List Taschenbuch 187). S.144–148.

David Rokeah: „Poesie“. Gedichte. Hebräisch und deutsch. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962.

Gunnar Ekelöf: „Poesie“. Gedichte. Schwedisch und deutsch. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962.

Giorgos Seferis: „Poesie“. Gedichte. Griechisch und deutsch. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962.

„Einzelheiten“. Essays. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962. Taschenbuchausgabe in 2 Bänden: „Einzelheiten I. Bewußtseins-Industrie“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1964. (= edition suhrkamp 63). „Einzelheiten II. Poesie und Politik“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1964. (= edition suhrkamp 87).

„Gedichte. Die Entstehung eines Gedichts“. Nachwort: Werner Weber. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1965. (= edition suhrkamp 20).

„Vorzeichen. Fünf neue deutsche Autoren“. Christian Grote, Hans Günter Michelsen, Gisela Elsner, Ror Wolf, Jürgen Becker. Hg. und eingeführt von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962.

Andreas Gryphius: „Gedichte“. Auswahl: Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Insel) 1962. (= Insel Bücherei 703).

Fernando Pessoa: „Poesie“. Gedichte. Portugiesisch und deutsch. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962.

Carlo Emilio Gadda: „Die Erkenntnis des Schmerzes“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. München (Piper) 1963. Neuausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1975. (= Bibliothek Suhrkamp 426).

Oscar Vladislas de Lubicz Milosz: „Poesie“. Gedichte. Französisch und deutsch. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1963.

Nelly Sachs: „Ausgewählte Gedichte“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1963. (= edition suhrkamp 18).

„blindenschrift“. Gedichte. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1964. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1967. (= edition suhrkamp 217).

„Politik und Verbrechen. Neun Beiträge“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1964. Taschenbuchausgabe unter dem Titel „Politische Kolportagen“ vom Autor zusammengestellt und neu eingeleitet: Frankfurt/M., Hamburg (Fischer) 1966. (= Fischer Bücherei 763). Taschenbuchneuausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1978. (= suhrkamp taschenbuch 442).

Carlos Drummond de Andrade: „Poesie“. Gedichte. Portugiesisch und deutsch. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1965.

- Paavo Haavikko: „Poesie“. Gedichte. Finnisch und deutsch. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1965.
- Frantisek Halas: „Poesie“. Gedichte. Tschechisch und deutsch. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1965.
- Karl Vennberg: „Poesie“. Gedichte. Schwedisch und deutsch. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1965.
- „falter“. Mit einem Aquarell von Buja Bingemer. Köln (Hake) 1965. (= tangente 2).
- Georg Büchner / Ludwig Weidig: „Der Hessische Landbote. Texte, Briefe, Prozeßakten“. Hg. und kommentiert von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Insel) 1965. (= sammlung insel 3). Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Insel) 1974. (= insel taschenbuch 51).
- Lothar Jensch: „Ed è subito sera“. Sechs Stücke für Sopran und Kammerorchester nach Texten von Salvatore Quasimode, Helmut Heißenbüttel, Hans Magnus Enzensberger u.a. Köln (Gerig) 1965.
- „Kursbuch“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Bd.1. 1965 – Bd.40. 1975. (Ab Bd.23. 1971 zusammen mit anderen).
- Vincente Huidobro: „Poesie“. Gedichte. Spanisch und deutsch. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1966.
- Orhan Veli Kanik: „Poesie“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1966.
- Paul van Ostaijen: „Poesie“. Gedichte. Flämisch und deutsch. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1966.
- Bartolomé de las Casas: „Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Insel) 1966. (= sammlung insel 23). Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Insel) 1981. (= insel taschenbuch 553).
- Friedrich Schiller: „Gedichte“. Ausgewählt von Hans Magnus Enzensberger. Einleitung von Hans Mayer. Frankfurt/M. (Insel) 1966.
- „Deutschland, Deutschland unter anderm. Äußerungen zur Politik“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1967. (= edition suhrkamp 203).
- Bahman Nirumand: „Persien. Modell eines Entwicklungslandes oder Die Diktatur der Freien Welt“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Reinbek (Rowohlt) 1967. (= rororo 945).
- Argyris Konradis: „Quando pezzi per soprano e trio (Fassung 1), per trio (Fassung 2)“. Nach Texten von Hans Magnus Enzensberger. Rodenkirchen/Rhein (Tonger) 1967.
- „Staatsgefährdende Umtriebe. Offener Brief an Bundesjustizminister Heinemann“. Berlin (Voltaire) 1968. (= Voltaire Flugschriften 11).
- „Politische Kriegsdienstverweigerung“. In: Kursbuch 13. 1968. S.132–153.
- „Ein Gespräch über die Zukunft“. Mit Rudi Dutschke, Bernd Rabehl und Christian Semmler. In: Kursbuch 14. 1968. S.146–174.
- Heinrich Mann: „Politische Essays“. Auswahl: Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1968. (= Bibliothek Suhrkamp 269).

- „Freisprüche. Revolutionäre vor Gericht“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1970. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1973. (= suhrkamp taschenbuch 111).
- „Das Verhör von Habana“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1970. Lizenzausgabe: Berlin, DDR (Henschel) 1971. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1972. (= edition suhrkamp 553).
- „Gedichte. 1955–1970“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1971. (= suhrkamp taschenbuch 4).
- „Der kurze Sommer der Anarchie. Buenaventura Durrutis Leben und Tod. Roman“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1972. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1977. (= suhrkamp taschenbuch 395).
- „Klassenbuch. Ein Lesebuch zu den Klassenkämpfen in Deutschland“. 3Bände. Hg. von Hans Magnus Enzensberger, Klaus Roehler u.a. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1972. (= Sammlung Luchterhand 79–81).
- Johann Most: „Kapital und Arbeit. ‚Das Kapital‘ in einer handlichen Zusammenfassung. Von Marx und Engels selbst revidiert und überarbeitet“. Neuauflage. Besorgt von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1972. (= edition suhrkamp 587).
- Hans Werner Henze: „El Cimarrón“. Recital für vier Musiker. Libretto von Hans Magnus Enzensberger. Hg. von Claus H. Henneberg. Mainz (Schott) 1972.
- „Gespräche mit Marx und Engels. Mit einem Personen-, Elogien- und Injurienverzeichnis sowie mit einem Quellenverzeichnis“. Frankfurt/M. (Insel) 1973. (= insel taschenbuch 19/20). Taschenbuchneuausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1981. (= suhrkamp taschenbuch 716).
- Hans Werner Henze: „Zweites Violinkonzert“. Unter Verwendung des Gedichts ‚Hommage à Gödel‘ von Hans Magnus Enzensberger. Mainz (Schott) 1973.
- „Gedichte“. Auswahl: Bernd Jentzsch. Berlin, DDR (Neues Leben) 1974. (=Poesiealbum 84).
- „Palaver. Politische Überlegungen. 1967–1973“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1974. (= edition suhrkamp 696).
- Hans Werner Henze: „La Cubana oder Ein Leben für die Kunst. Vaudeville in fünf Bildern“. Libretto von Hans Magnus Enzensberger nach Motiven von Miguel Barnet. Mainz (Schott) 1974.
- „Mausoleum. Siebenunddreißig Balladen aus der Geschichte des Fortschritts“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1975. Neuauflage: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1978. (= Bibliothek Suhrkamp 602).
- „Der Weg ins Freie. Fünf Lebensläufe“. Überliefert von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1975. (= edition suhrkamp 759).
- Albert Camus: „Die Gerechten“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Stuttgart (Belser) 1976. (= Programmbuch 18).
- Alexander Herzen: „Die gescheiterte Revolution. Denkwürdigkeiten aus dem 19. Jahrhundert“. Übersetzung von Hertha von Schulz. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1977. (= edition suhrkamp 842).
- „Der Untergang der Titanic. Eine Komödie“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1978.

„Beschreibung eines Dickichts“. Gedichte. Nachwort: Klaus Schuhmann. Berlin, DDR (Volk und Welt) 1979.

Konrad Lechner: „Drei Gedichte von Hans Magnus Enzensberger“. Für eine Singstimme und Flöte. Revidierte Fassung. Celle (Moeck) 1979.

„Die Furie des Verschwindens. Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1980. (=edition suhrkamp 1066).

„TransAtlantik“. Hg. von Marianne Schmidt. Konzeption und Vetorecht zusammen mit Gaston Salvatore. 1980–1982.

„Dreiunddreißig Gedichte“. Stuttgart (Reclam) 1981. (= Reclams Universal-Bibliothek 7674).

„Im Gegenteil. Gedichte, Szenen, Essays“. Vom Autor selbst zusammengetragen und mit einem Nachwort versehen. Gütersloh, Stuttgart, Wien, Zug, Berlin, Darmstadt (Ausgabe für Buchgemeinschaften) 1981.

Aleksandr Vasil'evic Suchovo-Kobylin: „Tarelkins Tod oder Der Vampir von St. Petersburg“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Verlag der Autoren) 1981. (= Theaterbibliothek 31).

„Politische Brosamen“. Essays. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1982.

„Allgemeines Reimlexikon“. Hg. von Peregrinus Syntax. Neudruck der Ausgabe Leipzig 1826. 2 Bände. Mit einer Gebrauchsanleitung von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Insel) 1982. (= insel taschenbuch 674).

„Die Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1983.

„Der Menschenfreund. Den Manen Diderots. Komödie nach ‚Est-il bon? Est-il méchant?‘“. Mit einem Nachwort des Autors. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1984. (= Bibliothek Suhrkamp 871). Lizenzausgabe: Berlin, DDR (Volk und Welt) 1988.

„Das unheilvolle Portrait. Eine Mystifikation von Denis Diderot, fortgesetzt und fürs Radio eingerichtet von Hans Magnus Enzensberger (1981)“. In: Reinhold Grimm (Hg.): Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1984. (= suhrkamp taschenbuch 2040). S.18–47.

„Die Andere Bibliothek“. Buchreihe. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Nördlingen (Greno) 1985ff.

„Das Wasserzeichen der Poesie oder Die Kunst und das Vergnügen, Gedichte zu lesen“. Unter dem Pseudonym Andreas Thalmayr. Nördlingen (Greno) 1985.

„Auferstanden über alles. Fünf Untersuchungen“. Berlin (Rotbuch) 1986. (=Rotbuch 312).

„Gedichte 1950–1985“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1986. (= suhrkamp taschenbuch 1360).

„Ach Europa! Wahrnehmungen aus sieben Ländern. Mit einem Epilog aus dem Jahre 2006“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1987.

„Mittelmaß und Wahn. Gesammelte Zerstreungen“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1988.

„Requiem für eine romantische Frau. Die Geschichte von Auguste Bussmann und Clemens Brentano. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen. Ein

Winterbuch“. Frankfurt/M. (Friedenauer Presse) 1988. Erweiterte Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Insel) 1996. (= insel taschenbuch 1778).

„Eingriffe. Jahrbuch für gesellschaftliche Umtriebe“. Von Hans Magnus Enzensberger u.a. Hg. und bearbeitet von Klaus Bittermann. Berlin (Bittermann) 1988. (= Critica Diabolis 17).

„Der Fliegende Robert. Gedichte, Szenen, Essays“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1989.

„Diderot und das dunkle Ei. Ein Interview“. Berlin (Friedenauer Presse) 1990.

„Zukunftsmusik“. Gedichte. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1991.

„Die Große Wanderung. Dreiunddreißig Markierungen. Mit einer Fußnote ‚Über einige Besonderheiten bei der Menschenjagd‘“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1992.

„Esterhazy. Eine Hasengeschichte“. Zusammen mit Irene Dische. Illustrationen von Michael Sowa. Frankfurt/M. (Sauerländer) 1993.

„Aussichten auf den Bürgerkrieg“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1993.

„Vom Terror der Verschwendung“. Mit einer Fotografie von Leonore Mau. Koethel/St. (haus grenzenlos) 1993.

„Das Brot und die Schrift“. St. Gallen (Ottmar) 1993.

„Diderots Schatten. Unterhaltungen, Szenen, Essays“. Übersetzt, bearbeitet und erfunden von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1994.

„Die Folgen von 1989“. Gespräche mit Hans Magnus Enzensberger, André Glucksmann und György Konrad. Hg. von Martin Meyer und Georg Kohler. München, Wien (Hanser) 1994.

„Nie wieder. Die schlimmsten Reisen der Welt“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Eichborn) 1995.

„Kiosk. Neue Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1995.

„Nieder mit Goethe. Eine Liebeserklärung. / Requiem für eine romantische Frau. Ein Liebeskampf in sieben Sätzen“. Frankfurt/M. (Verlag der Autoren) 1995.

„Europa in Ruinen. Augenzeugenberichte aus den Jahren 1944–1948“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1995. (= dtv 30459).

„Voltaire's Neffe. Eine Fälschung in Diderots Manier“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1996.

„Gedichte. 1950–1995“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1996. (= suhrkamp taschenbuch 2548).

„Baukasten zu einer Theorie der Medien. Kritische Diskurse zur Pressefreiheit“. Hg. von Peter Glotz und Detlef Schröter. München (Fischer) 1997. (= ex libris kommunikation 8).

Ludwig Börne / Heinrich Heine: „Ein deutsches Zerwürfnis“. Bearbeitet von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Eichborn) 1997.

„Zickzack. Aufsätze“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1997.

„Der Zahlenteufel. Ein Kopfkissenbuch für alle, die Angst vor der Mathematik haben“. München, Wien (Hanser) 1997.

„Wo warst du, Robert“. München, Wien (Hanser) 1998.

Michel de Montaigne: „Essais. Erste moderne Gesamtübersetzung“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Übersetzt von Hans Stilett. Frankfurt/M. (Eichborn) 1998.

„Leichter als Luft. Moralische Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1999.

„Eine literarische Landkarte“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. München (Goldmann) 1999. (= btb 72580).

„Die Deutschen. Photographien 1957–1997“. Von René Burri. Mit einer Einführung von Hans-Michael Koetzle und Gedichten von Hans Magnus Enzensberger. München (Schirmer/Mosel) 1999.

„Geisterstimmen. Übersetzungen und Imitationen“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1999.

„Ohne uns. Ein Totengespräch“. Illustrationen von Roswitha Quadflieg. Hamburg (Raamin-Presse) 1999. (= Neue Reihe der Raamin-Presse Druck 1).

„Mond und Muschel. Betrachtet von Hans Magnus Enzensberger“. Illustrationen von Christine Leins. Hg. von Ute Blaich. Berlin (Aufbau) 2000.

„Einladung zu einem Poesie-Automaten“. Frankfurt/M (Suhrkamp) 2000. (= edition suhrkamp 2156).

„Das digitale Evangelium. Propheten, Nutznießer, Verächter“. Hans Magnus Enzensberger im Disput mit Peter Glotz. Erfurt (Sutton) 2000. (= Christoph-Martin-Wieland-Vorlesungen 1999,1).

„Krieger ohne Waffen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Eichborn) 2001. (= Die Andere Bibliothek 196).

„Erzählen! Erzählen! Eine Weltreise in siebzehn Geschichten zusammengestellt aus Bänden der Anderen Bibliothek“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Eichborn) 2001.

„Gedichte 1950–2000“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2001. (= suhrkamp taschenbuch 3353).

„Von Riesen und Göttern“. Zusammen mit Tanaquil Enzensberger. Illustrationen von Steffen Volmer. Rudolstadt (Burgart-Presse) 2001.

„Die Trambahn ist für jeden da! Münchner Alltagsgeschichte im Spiegel der Tram. Ein literarisches Münchner Trambahnbuch“. Zusammen mit Lena Christ und Leo Erhard-Rabenau. Hg. von Hermann Wilhelm. München (Buchendorfer) 2001.

„Dreiunddreißig Gedichte. Eine neue Auswahl“. Stuttgart (Reclam) 2001. (= Reclams Universal-Bibliothek 18136).

„Die Elixiere der Wissenschaft. Seitenblicke in Poesie und Prosa“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2002.

„Nicht an Geist, an Charakter mangelt es“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.6.2002. (Dankesrede zur Verleihung des Ludwig-Börne-Preises).

- „Die Geschichte der Wolken. 99 Meditationen“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2003.
- „Nomaden im Regal. Essays“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2003. (= edition suhrkamp 2443).
- „Lyrik nervt! Erste Hilfe für gestresste Leser“. Unter dem Pseudonym Andreas Thalmayr. München, Wien (Hanser) 2004.
- „Dialoge zwischen Unsterblichen, Lebendigen und Toten“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2004.
- „Ein Philosophenstreit über die Erziehung und andere Gegenstände, aus Denis Diderots Widerlegung des Helvétius gezogen“. Berlin (Friedenauer Presse) 2004.
- „Natürliche Gedichte“. Frankfurt/M. (Insel) 2004. (= Insel Bücherei 1257).
- „Signatur/ Kryptogramme“. Mit einem signierten Handpressendruck und 1 CD. Rolandseck (Rommerskirchen) 2004. (990 Exemplare).
- „Heraus mit der Sprache. Ein bisschen Deutsch für Deutsche, Österreicher, Schweizer und andere Aus- und Inländer“. Unter dem Pseudonym Andreas Thalmayr. München, Wien (Hanser) 2005.
- „Leichter als Luft. Moralische Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2005. (= suhrkamp taschenbuch 3666).
- „Schreckens Männer. Versuch über den radikalen Verlierer“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2006.
- „Schauderhafte Wunderkinder. Sieben wahre Geschichten, die arglosen Eltern als Warnung dienen können“. Mit Bildern von Michael Sowa. Unter dem Pseudonym Linda Quilt (in engl. Sprache verfasst, aus dem Englischen übersetzt von Reinhard Kaiser). München (Hanser) 2006.
- „Josefine und ich. Eine Erzählung“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2006. (= edition suhrkamp 2443).
- „Im Irrgarten der Intelligenz. Ein Idiotenführer“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2007. (= edition suhrkamp 2532).
- „Hammerstein oder Der Eigensinn. Eine deutsche Geschichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2008.
- „Hans Magnus Enzensberger – Peter Hacks. Ein Briefwechsel 1957 bis 1962“. Hg. von Alexander Karasek und Roland Berbig. In: Berliner Hefte zur Geschichte des literarischen Lebens. 2008. H.8. S.34–64.
- „Liebesgedichte“. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 2008. (= Insel-Taschenbuch 3367).
- „Kursbuch 1968“. Hg. von Hans Magnus Enzensberger. Einmalige Sonderausgabe. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2008. (= Kursbuch 11–15).
- „Rebus. Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2009.
- „Fortuna und Kalkül. Zwei mathematische Belustigungen“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2009. (= Edition Unseld 22).
- „Hans Magnus Enzensberger – Uwe Johnson. ‚fuer Zwecke der brutalen Verstaendigung‘. Der Briefwechsel“. Hg. von Henning Marmulla und Claus Kröger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2009.

„Scharmützel und Scholien. Über Literatur“. Hg. von Rainer Barbey. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2009.

„Bibs“. Kinderbuch. Mit Illustrationen von Rotraut Susanne Berner. München, Wien (Hanser) 2009.

„Gedichte. 1950–2010“. Berlin (Suhrkamp) 2010. (= suhrkamp taschenbuch 4201).

„Meine Lieblings-Flops, gefolgt von einem Ideen-Magazin“. Berlin (Suhrkamp) 2010.

„Album“. Berlin (Suhrkamp) 2010.

„Sanftes Monster Brüssel oder Die Entmündigung Europas“. Berlin (Suhrkamp) 2011. (= edition suhrkamp. Sonderdruck).

„Enzensbergers Panoptikum. Zwanzig Zehn-Minuten-Essays“. Berlin (Suhrkamp) 2012.

„Blauwärts. Ein Ausflug zu dritt“. Mit Jan Peter Tripp (Bilder) und Justine Landat (Inszenierung). Berlin (Suhrkamp) 2013.

„Herrn Zetts Betrachtungen, oder Brosamen, die er fallen ließ, aufgelesen von seinen Zuhörers“. Berlin (Suhrkamp) 2013.

„Tumult“. Berlin (Suhrkamp) 2014.

„Gedichte. 1950–2015“. Berlin (Suhrkamp) 2014. (= Suhrkamp Taschenbuch 4554).

„Verschwunden!“. Mit Zeichnungen von Jonathan Penca. Berlin (Insel) 2014. (= Insel-Bücherei 1398).

„Versuch über den Unfrieden“. Berlin (Suhrkamp) 2015. (= suhrkamp taschenbuch 4626).

„Immer das Geld! Ein kleiner Wirtschaftsroman“. Berlin (Suhrkamp) 2015.

„Überlebenskünstler. 99 literarische Vignetten aus dem 20. Jahrhundert“. Mit 99 Abbildungen. Berlin (Suhrkamp) 2018.

„Eine Handvoll Anekdoten, auch Opus incertum“. Berlin (Suhrkamp) 2018.

„Schreib alles was wahr ist auf“. Ingeborg Bachmann – Hans Magnus Enzensberger. Briefe“. Hg. von Hubert Lengauer. Berlin (Suhrkamp) 2018.

Andreas Thalmayr: „Schreiben für ewige Anfänger. Ein kurzer Lehrgang“. München (Hanser) 2018.

„Wunder“. Hg. zus. mit Theresia Enzensberger. Akzente. 2019. H.1.

„Eine Experten-Revue in 89 Nummern. Mit einem Dialog zwischen der Natur und einem Unzufriedenen: Vom Dämon der Arbeitsteilung“. Berlin (Suhrkamp) 2019.

Andreas Thalmayr alias Hans Magnus Enzensberger: „Louisiana Story“. Mit Illustrationen von Hannes Binder. München (Hanser) 2019.

„Fallobst. Nur ein Notizbuch“. Mit Illustrationen von Bernd Bexte. Berlin (Suhrkamp) 2019.

„Gedichte. 1950–2020“. Berlin (Suhrkamp) 2019. (= Suhrkamp Taschenbuch 5013).

„Wirrarr. Gedichte“. Mit Bildern von Jan Peter Tripp. Berlin (Suhrkamp) 2020.

Übersetzungen

Jean de La Varende: „Gustav Flaubert in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten“. Reinbek (Rowohlt) 1958. (= rowohlts monographien 20).

John Gay: „Die Bettleroper“. In: Bertolt Brechts Dreigroschenbuch. Texte, Materialien, Dokumente. Hg. von Siegfried Unseld. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1960.

William Carlos Williams: „Gedichte“. Amerikanisch und deutsch. Übersetzung und Nachwort von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962. (= Bibliothek Suhrkamp 76). 2. Aufl. 1973 unter dem Titel „Die Worte, die Worte, die Worte“.

David Rokeah: „Poesie“. Gedichte. Hebräisch und deutsch. Übersetzung zusammen mit anderen. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962.

Franco Fortini: „Poesie“. Gedichte. Italienisch und deutsch. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1963.

César Vallejo: „Gedichte“. Spanisch und deutsch. Übersetzung und Nachwort von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1963. (= Bibliothek Suhrkamp 110).

Karl Vennberg: „Poesie“. Gedichte. Schwedisch und deutsch. Übersetzung zusammen mit Nelly Sachs. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1965.

Lars Gustafsson: „Die Maschinen“. Gedichte. München (Hanser) 1967.

Pablo Neruda: „Poesia sin pereza – Poésie impure“. Hamburg (Hoffmann und Campe) 1968.

Lars Gustafsson: „Eine Insel in der Nähe von Magora. Gesammelte Erzählungen und Gedichte“. Zusammen mit Jörg Mahner, Hanns Gössel und Adolf Modersohn. Frankfurt/M. (Fischer) 1973. (= Fischer Bücherei 1401).

Octavio Paz: „Gedichte“. Zusammen mit Erich Arendt u.a. Berlin, DDR (Neues Leben) 1973. (= Poesiealbum 72).

Wystan Hugh Auden: „Gedichte“. Zusammen mit Astrid Claes u.a. Berlin, DDR (Neues Leben) 1975. (= Poesiealbum 92).

Nicanor Parra: „Und Chile ist eine Wüste. Poesie und Antipoesie“. Zusammen mit Niclas Born u.a. Hg. von Federico Schopf und Peter Schultze-Kraft. Wuppertal (Hammer) 1975.

Rafael Alberti: „Gedichte“. Zusammen mit Erich Arendt, Katja Arendt u.a. Berlin, DDR (Neues Leben) 1976. (= Poesiealbum 104).

Edward Lear: „Edward Lears kompletter Nonsens. Ins Deutsche geschmuggelt von Hans Magnus Enzensberger“. Frankfurt/M. (Insel) 1977.

William Carlos Williams: „Gedichte“. Zusammen mit anderen. Berlin, DDR (Neues Leben) 1977. (= Poesiealbum 112).

György Dalos: „Meine Lage in der Lage. Gedichte und Geschichten“. Zusammen mit Thomas Brasch und Peter Paul Zahl. Berlin (Rotbuch) 1979.

Molière: „Der Menschenfeind“. Frankfurt/M. (Insel) 1979. (= Insel Taschenbuch 401).

César Vallejo: „Gedichte“. Zusammen mit Erich Arendt und Fritz Rudolf Fries. Berlin, DDR (Neues Leben) 1979. (= Poesiealbum 140).

Molière: „Der Bürger als Edelmann“. Frankfurt/M. (Verlag der Autoren) 1980.

Aleksandr Vasil'evic Suchovo-Kobylin: „Tarelkins Tod oder Der Vampir von St. Petersburg“. Frankfurt/M. (Verlag der Autoren) 1981. (= Theaterbibliothek 31).

Lars Gustafsson: „Die Stille der Welt vor Bach. Gedichte“. Zusammen mit Hanns Gössel u.a. Hg. von Verena Reichel. München, Wien (Hanser) 1982.

William Carlos Williams: „Endlos und unzerstörbar. Gedichte“. Zusammen mit anderen. Waldbrunn (Heiderhoff) 1983.

Pablo Neruda: „Die Raserei und die Qual“. Gedichte. Spanisch und deutsch. Übersetzung und Nachwort von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1986. (= Bibliothek Suhrkamp 908).

„Die Tochter der Luft. Ein Schauspiel“. Nach dem Spanischen des Calderón de la Barca. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1992.

Denis Diderot: „Gründe, meinem alten Hausrock nachzutruern. Über die Frauen. Zwei Essays“. Berlin (Friedenauer Presse) 1992.

Lars Gustafsson: „Gedichte“. Zweisprachig. Auswahl von Richard Pietraß. Berlin (Unabhängige Verlagsbuchhandlung Ackerstraße) 1992. (= Poet's Corner 11).

Charles Simic: „Ein Buch von Göttern und Teufeln. Gedichte mit einem autobiographischen Essay“. Übersetzung zusammen mit Rudolf von Bitter. München, Wien (Hanser) 1993.

Wallace Stevens: „Der Mann mit der blauen Gitarre. The Man with the Blue Guitar“. Aus dem Englischen von Karin Graf und Hans Magnus Enzensberger. München (Schirmer/Mosel) 1995.

Michael Hamburger: „Unteilbar. Gedichte aus sechs Jahrzehnten“. Hg. von Richard Dove. Aus dem Englischen übersetzt von R. Anders, Alfred Andersch, Hans Magnus Enzensberger und Erich Fried. München, Wien (Hanser) 1997.

Hilaire Belloc: „Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt. Fünfzehn erbauliche Geschichten zur Warnung vor den schlimmen Folgen jugendlichen Überschwangs“. Aus dem Englischen nachgedichtet. Zürich (Sanssouci) 1998.

Lars Gustafsson: „Ein Vormittag in Schweden. Ausgewählte Gedichte“. Zusammen mit Verena Reichel und Hanns Grössel. München, Wien (Hanser) 1998.

Federico García Lorca: „Bernarda Albas Haus. Tragödie von den Frauen in den Dörfern Spaniens“. Aus dem Spanischen. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1999.

Charles Simic: „Grübelei im Rinnstein. Ausgewählte Gedichte“. Aus dem Amerikanischen zusammen mit anderen. Wien, München (Hanser) 2000.

Tor Age Bringsvaerd: „Die wilden Götter. Sagenhaftes aus dem hohen Norden“. Illustrationen von Johannes Grützke. Übersetzung zusammen mit

Tanaquil Enzensberger. Frankfurt/M. (Eichborn) 2001. (= Die Andere Bibliothek 200).

Lars Gustafsson: „Auszug aus Xanadu. Gedichte“. Zusammen mit Verena Reichel. München, Wien (Hanser) 2003.

Lars Gustafsson: „Jahrhunderte und Minuten. Gedichte“. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Michael Krüger. Aus dem Schwedischen von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt/M. (Fischer) 2009. (= Fischer Taschenbuch 18256).

Stanley Moss: „Gedichte“. Deutsch von Hans Magnus Enzensberger. München, Wien (Hanser) 2010.

Stevens Wallace: „Hellwach, am Rande des Schlafs“. Aus dem Amerikanischen von Hans Markus Enzensberger, Karin Graf, Durs Grünbein, Michael Köhlmeier, Bastian Kresser und Joachim Sartorius. München (Hanser) 2011.

Antoine de Saint-Exupéry: „Der kleine Prinz“. Neuübersetzung. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 2015.

Denis Diderot: „Die Unterhaltung eines Philosophen mit der Marschallin de Broglie wider und für die Religion“. Aus dem Französischen von Hans Magnus Enzensberger. Berlin (Friedenauer Presse) 2018.

Mark Twain: „Aus den Erinnerungen von Adam und Eva. Ziemlich eingedeutscht von Andreas Thalmayr alias Hans Magnus Enzensberger“. Mit Bildern von Francesco Ciccolella und einer Anmerkung des Übersetzers. München (Hanser) 2019.

Hilaire Belloc: „Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt“. Ausgewählt und nachgedichtet von Hans Magnus Enzensberger. Göttingen (Steidl) 2019.

Theater

„Das Verhör von Habana“. Uraufführung: Koproduktion Städtische Bühnen Essen und des Westdeutschen Rundfunks im Rahmen der Ruhrfestspiele Recklinghausen, 8. 6. 1970. Regie: **Hagen Mueller-Stahl**.

„Der Menschenfeind“. Nach Molière. Uraufführung: Freie Volksbühne Berlin, 1. 12. 1979. Regie: **Peter Zadek**.

„Der Bürger als Edelmann“. Nach Molière. Uraufführung: Rheinisches Landestheater Neuss, 2. 4. 1980. Regie: **Karl Wesseler**.

„Der Untergang der Titanic“. Uraufführung: Münchner Kammerspiele, Werkraum, 8. 5. 1980. Regie: **George Tabori**.

„Der Menschenfreund“. Uraufführung: Schiller-Theater, Berlin, 26. 10. 1984. Regie: **Hanns Zischler**.

„Eine romantische Frau“. Uraufführung: Staatstheater Kassel, 2. 3. 1990. Regie: **Manfred Beilharz**.

„Delirium. Ein Dichter-Spektakel“. Lyrik-Collage. Uraufführung: Thalia Theater, Hamburg, 29. 5. 1994. Regie: **George Tabori**.

„Nieder mit Goethe!“. Uraufführung: Weimarer „Kunstfest Salve“, 29.6. 1996.
Regie: **Andreas Missler-Morell**.

Oper

„El cimarrón. Autobiographie des geflohenen Sklaven Esteban Montejo“. Musik: Hans Werner Henze. Uraufführung: Aldeburgh (England)1970. Aufnahme: Süddeutscher Rundfunk. 25.9.1970.

„Leonore“. Neufassung des Librettos zu Beethovens „Fidelio“. Uraufführung: Theater der Freien Hansestadt Bremen, 29.6.1974. Regie: **Nikolaus Lehnhoff**.

„La Cubana oder Ein Leben für die Kunst. Vaudeville nach Motiven von Miguel Barnet“. Musik: Hans Werner Henze. Uraufführung: Staatstheater am Gärtnerplatz, München, 28.5.1975. Regie: **Imo Moszkowicz**.

Rundfunk

„Das babylonische Riff – Wachträume und Vexierbilder aus New York“. Hörbild. Süddeutscher Rundfunk. 1957.

„Dunkle Herrschaft, tiefer Bajou“. Hessischer Rundfunk. 1957.

„Aus dem italienischen Pitaval I. Darstellung des Falles Wilma Montesi“. Süddeutscher Rundfunk. 1960.

„Aus dem italienischen Pitaval II: Pupetta oder das Ende der Neuen Camorra“. Süddeutscher Rundfunk. 1960.

„Nacht über Dublin. Ein irisches Pandämonium nach dem ‚Ulisses‘ von James Joyce“. Hörspiel. Hessischer Rundfunk. 1961.

„Chicago-Ballade“. Hessischer Rundfunk. 1962.

„Jacob und sein Herr. Hörspiel nach Diderot“. Süddeutscher Rundfunk / Südwestfunk. 1963.

„Alle Mann auf der Straße. Illustrierte Geschichte der Deutschen Revolution“. Hörbild. Norddeutscher Rundfunk. 1968.

„Rachels Lied. Ein Hörbild in sieben Strophen. Nach einem Non-Fiction-Roman von Miguel Barnet“. Südwestfunk / Hessischer Rundfunk / Süddeutscher Rundfunk. 1969.

„Das Verhör von Habana“. Westdeutscher Rundfunk / Hessischer Rundfunk. 1969.

„Taube Ohren. Ein Tonband aus dem Biedermeier“. Westdeutscher Rundfunk. 1971.

„Gespräche mit Marx und Engels. Aufgefunden und aufgezeichnet von Hans Magnus Enzensberger“. Teil 1–4. Norddeutscher Rundfunk. 1972.

„Verweht. Aus dem Nachleben eines Films“. O-Ton-Hörspiel. Westdeutscher Rundfunk. 22.11.1974.

„Der Entkommene von Turin. Reportage“. Norddeutscher Rundfunk. 1975.

„Die Geschichte der sieben Familien von Pippel-Poppel-See. Hörspiel nach Edward Lear“. Westdeutscher Rundfunk. 20.11.1977.

„Die Bakunin-Kassette. Eine Fälschung“. Stereo-Hörspiel. Westdeutscher Rundfunk / Saarländischer Rundfunk. 13.2.1978.

„Der tote Mann und der Philosoph. Komödie nach der Erzählung ‚Auferstehung‘ des Lu Hsün“. Westdeutscher Rundfunk / Südwestfunk. 13.9.1978.

„Der Untergang der Titanic“. Hessischer Rundfunk / Bayerischer Rundfunk / Süddeutscher Rundfunk. 10.5.1979.

„Jakob und sein Herr. Hörspielroman in drei Teilen. Nach Denis Diderot“. Saarländischer Rundfunk / Südwestfunk. 24.–26.12.1979. (Nicht identisch mit dem Hörspiel von 1963!)

„Der Menschenfeind. Nach dem Französischen des Molière“. Westdeutscher Rundfunk. 6.10.1980.

„Das unheilvolle Porträt“. Nach Diderot. Westdeutscher Rundfunk. 15.12.1981.

„Ein wahres Hörspiel. Nach Diderots Erzählung ‚Eine wahre Geschichte‘“. Sender Freies Berlin / Südwestfunk. 3.8.1982.

„Wohnkampf. Eine Talkshow“. Westdeutscher Rundfunk / Radio Bremen. 12.12.1982.

„Requiem für eine romantische Frau“. Westdeutscher Rundfunk / Sender Freies Berlin. 13.12.1983.

„Besuch bei Dr. Marx – Eine Recherche“. Süddeutscher Rundfunk. 1983.

„Madame de la Carlière oder Die Wankelmütigen. Eine Unterhaltung im Nebel“. Süddeutscher Rundfunk / Hessischer Rundfunk. 29.7.1984.

„Böhmen am Meer“. Westdeutscher Rundfunk / Südwestfunk / Norddeutscher Rundfunk. 12.5.1988.

„Diderot und das dunkle Ei“. Sender Freies Berlin. 1993.

„Der Affekt gegen alles, was Luxus heißt“. Süddeutscher Rundfunk / DeutschlandRadio Berlin. 15.10.1996.

„Madame de la Carlière oder Die Wankelmütigen“. Süddeutscher Rundfunk / Hessischer Rundfunk. 11.12.1996.

„Nacht über Dublin“. Hessischer Rundfunk. 8.3.1997.

„Ohne uns. Ein Totengespräch“. Westdeutscher Rundfunk. 7.8.1999.

„Herrn Zetts Betrachtungen, oder Brosamen, die er fallen ließ, aufgelesen von seinen Zuhörern“. Hörspielbearbeitung: Hans Magnus Enzensberger. Hessischer Rundfunk. 2014.

Film

„Bildnis eines Landesvaters“. Sender Freies Berlin. 1966.

„Durruti. Die Biographie einer Legende. Film-Roman“. Westdeutscher Rundfunk. 1972.

„Erfinder in Deutschland“. Regie: **Hans Magnus Enzensberger**. Sender Freies Berlin. 1976.

„Billy Bishop steigt auf“. Nach John Gray und Eric Peterson. Westdeutscher Rundfunk. 1985.

Tonträger

- „Schläferung“. Begegnung mit Gedichten. Sprecher: Gerhard Schmid. München (Polyglott) 1961. (= D59 Z935 AA).
- „Hans Magnus Enzensberger liest Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1962. (= Suhrkamp Sprechplatte 2).
- „Halleluja im Niemandsland“. Jazz und Lyrik. Zusammenstellung: Joachim Ernst Behrendt. Hamburg (Phillips) 1963. (= B 471611).
- „Staatsangehörigkeit: deutsch“. Büchner-Preis-Rede. Aufnahme: Darmstadt 19. 10. 1963. Darmstadt (Fontana) 1964. (= 681512 EL).
- Hans Werner Henze: „El cimarrón“. Hamburg (Deutsche Grammophon Gesellschaft) 1971. (= DGG 2530100).
- „Der Abendstern“. Mit Ingrid Caven. Musik von Peer Raben. Texte von Hans Magnus Enzensberger u.a. Hamburg (RCA) 1979. (= RCA PL 28375).
- „Ingrid Caven live in Hamburg“. Musik: Peer Raben. Texte von Hans Magnus Enzensberger u.a. Hamburg (RCA) 1980. (= RCA PL 28396).
- „Der Untergang der Titanic. Eine Komödie. Eine Auswahl, gelesen vom Autor“. Hamburg (Deutsche Grammophon) 1981.
- „Der Untergang der Titanic“. Stuttgart (Klett) 1987. (= Cotta's Hörbühne 76131).
- „Jacob und sein Herr“. Stuttgart (Klett) 1987. (= Cotta's Hörbühne 81006).
- „Das somnambule Ohr. Gedichte aus vierzig Jahren“. Gelesen von Hans Magnus Enzensberger. Audiocassette. München (Der HörVerlag) 1995. (=Audio Books 2).
- „Mutmaßungen über die Poesie“. Lesungen und ein Gespräch mit Hans Magnus Enzensberger und Raoul Schrott. Hg. von Denis Scheck und Hubert Winkels. 2 CDs + Booklet. Frankfurt/M. (Eichborn) 1999.
- „Acht Minuten Welt in Scherben. Anatomie einer Wochenschau“. 1 Tonbandkassette. Frankfurt/M. (hrMedia) 2001. 1 CD. Frankfurt/M. (hr media) 2016.
- „Lyrik nervt – nervt Lyrik? Erste Hilfe für Lyrik-Gestresste“. Unter dem Pseudonym Andreas Thalmayr. Gelesen von Hans Magnus Enzensberger. 2 CDs. München (Der HörVerlag) 2004.
- „„Wer Lyrik schreibt, ist verrückt“. Rühmkorf und Enzensberger live“. 2 CDs. Hamburg (Hoffmann und Campe) 2008.
- „Josefine und ich“. 1 CD. München (Der Hörverlag) 2011.
- „Herrn Zetts Betrachtungen, oder Brosamen, die er fallen ließ, aufgelesen von seinen Zuhörern“. Hörspielbearbeitung: Hans Magnus Enzensberger. München (Der Hörverlag) 2014.
- „Hans Magnus Enzensberger liest ‚Tumult‘“. 4 CDs. München (Der Hörverlag) 2014.

„Der Zahlenteufel. Ein Hörspiel in neun Nächten für alle, die Angst vor der Mathematik haben“. 2 CDs. München (Der Hörverlag) 2014.

„Immer das Geld! Ein kleiner Wirtschaftsroman“. 3 CDs. München (Der Hörverlag) 2015.

Sekundärliteratur

Beckermann, Thomas: „Hans Magnus Enzensberger. Bibliographie 1956–1970“. In: Joachim Schickel (Hg.): *Über Hans Magnus Enzensberger*. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1970. (= edition suhrkamp 403). S.293–306. (Zitiert: Schickel).

Hönes, Winfried: „Bibliographie Hans Magnus Enzensberger. 1955–1975“. In: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Hans Magnus Enzensberger. TEXT + KRITIK*. 1976. H.49. S.56–66.

Paulus, Rolf / Steuler, Ursula: „Bibliographie zur deutschen Lyrik nach 1945“. 2.Aufl. Wiesbaden (Athenaion) 1977. S.163–175. (Kapitel „Enzensberger“).

Estermann, Alfred: „Hans Magnus Enzensberger. Eine Bibliographie“. In: Reinhold Grimm (Hg.): *Hans Magnus Enzensberger*. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1984. (=suhrkamp taschenbuch materialien 2040). S.343–435. (Zitiert: Grimm).

Freudenstein, Christiane / Hönes, Winfried: „Bibliographie“. In: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Hans Magnus Enzensberger. TEXT + KRITIK*. 1985. H.49. 2., erw. Aufl.S.111–131.

Dietschreit, Frank / Dietschreit-Henze, Barbara: „Literaturverzeichnis“. In: dies.: *Hans Magnus Enzensberger*. Stuttgart (Metzler) 1986. (= *Sammlung Metzler* 223). S.148–169.

Kaiser, Joachim: „Sardinien und Haie“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.12.1957. (Zu: „verteidigung der wölfe“).

Andersch, Alfred: „1 (in Worten: ein) zorniger junger Mann“. In: Frankfurter Hefte. 1958. H.2. S.143–145. (Auch in: Schickel, S.9–13; Grimm, S.59–62).

Tuchel, Klaus: „Lyrische Schocktherapie“. In: Die Zeit, 6.2.1958.

Grimm, Reinhold: „Montierte Lyrik“. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift. 1958. H.2. S.178–192. (Auch in: Schickel, S.19–39).

Hohoff, Curt: „Lyrische Saturnalien“. In: Süddeutsche Zeitung, 15.3.1958. (Zu: „verteidigung der wölfe“).

Holthusen, Hans Egon: „Die Zornigen, die Gesellschaft und das Glück“. In: Jahresring 1958/59. S.159–169. (Auch in: Schickel, S.40–67).

Gruenter, Rainer: „Lyrisch und aggressiv“. In: Neue Deutsche Hefte. 1959/60. H.60. S.352–354.

Jens, Walter: „Paukenschlag und Kantilene“. In: Die Zeit, 5.8.1960. (Zu: „landessprache“).

Krämer-Badoni, Rudolf: „Der Mensch, den es noch nicht gibt“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.8.1960. (Auch in: Schickel, S.70–73). (Zu: „landessprache“).

- Hartung, Rudolf:** „Zorn als Landessprache“. In: Neue Deutsche Hefte. 1960. H.77. S.826–829.
- Karasek, Hellmuth:** „Die Verteidigung der Biber“. In: Stuttgarter Zeitung, 17.9.1960. (Zu: „landessprache“).
- Zimmer, Dieter E.:** „Wessen Schamgefühl wird verletzt?“. In: Die Zeit, 27.1.1961. (Zu: „verteidigung der wölfe“).
- Horst, Eberhard:** „Zornige Landessprache“. In: Rheinische Post, 11.3.1961.
- Süskind, W.E.:** „Poetik als Ingenieurs-Wissenschaft“. In: Süddeutsche Zeitung, 17.5.1961. (Zu: „Brentanos Poetik“).
- Schlenstedt, Dieter:** „Aufschrei und Unbehagen. Notizen zur Problematik eines westdeutschen Lyrikers“. In: Neue Deutsche Literatur. 1961. H.6. S.110–127.
- Zimmer, Dieter E.:** „Versuch einer modernen Poetik“. In: Die Zeit, 25.8.1961.
- Karasek, Hellmuth:** „Die Cassandra-Rufe der modernen Poesie“. In: Stuttgarter Zeitung, 26.8.1961. (Zu: „Museum“).
- Walser, Martin:** „Einer der auszog, das Fürchten zu verlernen“. In: Die Zeit, 15.9.1961. (Auch in: Schickel, S.78–82).
- Krolow, Karl:** „Gesang aus vielen Kehlen“. In: Hannoversche Presse, 18./19.11.1961. (Zu: „Allerleirauh“).
- Hartung, Harald:** „Zeitgedichte in dieser Zeit“. In: Frankfurter Hefte. 1962. H.1. S.59–62.
- Schmieding, Walter:** „Wenn Kritiker Kritiker kritisieren“. In: Ruhr-Nachrichten, 11.8.1962. (Zu: „Einzelheiten“).
- Vormweg, Heinrich:** „Einwände eines jungen Moralisten“. In: Deutsche Zeitung, 18./19.8.1962. (Zu: „Einzelheiten“).
- Demetz, Peter:** „Zementmetapher für das Böse. Enzensberger als Kritiker und Essayist“. In: Die Zeit, 21.9.1962.
- Adriaan, A.L.:** „Die Bewußtseins-Industrie und ihre Kritiker“. In: Merkur. 1963. H.179. S.82–88.
- Schlenstedt, Dieter:** „Das Dilemma der kritischen Position“. In: Neue Deutsche Literatur. 1963. H.4. S.98–110. (Zu: „Einzelheiten“).
- Wagenbach, Klaus:** „FAZ contra Enzensberger“. In: Neue Rundschau. 1963. H.4. S.682–687. (Zu: „Einzelheiten“).
- Süskind, W.E.:** „Alt und neu in Darmstadt“. In: Süddeutsche Zeitung, 21.10.1963. (Zur Verleihung des Büchner-Preises).
- Wohmann, Gabriele:** „Entscheidung gegen die Tradition. Der vierunddreißigjährige Enzensberger erhielt den Georg Büchner-Preis“. In: Christ und Welt, 25.10.1963.
- Zehm, Günter:** „Denk’ ich an Deutschland am Rednerpult“. In: Die Welt, 9.11.1963. (Zur Verleihung des Büchner-Preises).
- Schwab-Felisch, Hans:** „Hans Magnus Enzensberger“. In: Schriftsteller der Gegenwart. Dreiundfünfzig Porträts. Hg. von Klaus Nonnemann. Olten, Freiburg i.Br. (Walter) 1963. S.102–108.

- Eppelsheimer, Hanns Wilhelm:** „Laudatio anlässlich der Verleihung des Georg Büchner-Preises an Hans Magnus Enzensberger“. In: Jahrbuch der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. 1963. S.116–125. Auch in: Büchner-Preis-Reden. Stuttgart (Reclam) 1981. (= Reclams Universal-Bibliothek 9332).
- Wunberg, Gotthart:** „Die Funktion des Zitats in den politischen Gedichten Enzensbergers“. In: Neue Sammlung. 1964. H.3. S.274–282.
- Hartung, Rudolf:** „Verstummt ist der wortgewaltige Zorn“. In: Die Welt der Literatur, 17.9.1964. (Zu: „blindenschrift“).
- Karasek, Hellmuth:** „Politische Elegien auf die Gegenwart“. In: Stuttgarter Zeitung, 19.9.1964. (Zu: „blindenschrift“).
- Hohoff, Curt:** „Die Nylonstimme ruft weh über uns“. In: Sonntagsblatt, 11.10.1964. (Zu: „blindenschrift“).
- Habermas, Jürgen:** „Vom Ende der Politik – oder die unterhaltsamen Kolportagen des Kriminalberichterstatters Hans Magnus Enzensberger“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.10.1964. (Auch in: Schickel, S.154–159). (Zu: „Politik und Verbrechen“).
- Kaiser, Joachim:** „Enzensbergers lyrische Antwort“. In: Süddeutsche Zeitung, 7./8.11.1964. (Zu: „blindenschrift“).
- Bender, Hans:** „Das schwierige Vergnügen an Gedichten Enzensbergers“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.11.1964. (Zu: „blindenschrift“).
- Hamm, Peter:** „Enzensbergers Rückkehr zu Fels und Meer“. In: Münchner Merkur, 19.12.1964. (Zu: „blindenschrift“).
- Deschner, Karlheinz:** „Hans Magnus Enzensberger. Lyrik und Kritik“. In: ders.: Talente, Dichter, Dilettanten. Wiesbaden (Limes) 1964. S.269–382.
- Astel, Arnfrid:** „Hans Magnus Enzensberger: ‚blindenschrift‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1965. H.1. S.133–136.
- Arendt, Hannah / Enzensberger, Hans Magnus:** „Ein Briefwechsel“. In: Merkur. 1965. H.205. S.380–385. (Auch in: Schickel, S.172–180).
- Rühle, Günther:** „Wohin gehen die Aufklärer?“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.7.1965. (Zu: „Kursbuch 1“).
- Zimmer, Dieter E.:** „Enzensbergers ‚Kursbuch‘“. In: Die Zeit, 2.7.1965.
- Gross, Johannes:** „Ein Literat und die Politik“. In: Der Monat. 1965. H.200. S.120–123. (Auch in: Schickel, S.160–166). (Zu: „Politik und Verbrechen“).
- Müller, Joachim:** „Ingeborg Bachmann, Paul Celan und Hans Magnus Enzensberger – ein lyrisches Triptychon“. In: Universitas. 1965. H.3. S.241–254.
- Schlenstedt, Dieter:** „Die schwierige Arbeit des Hans Magnus Enzensberger“. In: Neue Deutsche Literatur. 1965. H.7. S.151–163.
- Freund, Ludwig:** „Offene Fragen – vorläufige Antworten“. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 26.2.1966. (Zu: „Politik und Verbrechen“).
- Rödel, Wolfgang:** „Leistung und Dilemma des Publizisten und Lyrikers Hans Magnus Enzensberger“. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe. 1966. H.2. S.181–191.

- Reich-Ranicki, Marcel:** „Kein Lied mehr von der Glocke. Hans Magnus Enzensbergers gereinigte Schiller-Lyrik“. In: Die Zeit, 9.9.1966. Auch in: ders.: Lauter Verrisse. Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1984. S.183–190.
- Lohner, Edgar:** „An alle Fernsprechteilnehmer“. In: Hilde Domin (Hg.): Doppelinterpretationen. Frankfurt/M. (Athenäum) 1966. S.176–179.
- Bridgewater, Patrick:** „The making of a poet“. In: German Life & Letters. 1967. H.1. S.27–44.
- Augstein, Rudolf:** „Die Revolution und ihr ABC“. In: Der Spiegel, 31.7.1967.
- Gebhardt, Hermann P.:** „Der Irrtum des H.M. Enzensberger. Die lateinamerikanische Wirklichkeit sieht anders aus“. In: Frankfurter Rundschau, 3.4.1968.
- Hamm, Peter:** „Opposition – am Beispiel Hans Magnus Enzensberger. Ein Vortrag“. In: Kürbiskern. 1968. H.4. S.583–590. (Auch in: Schickel, S.252–262).
- Karsunke, Yaak:** „Vom Singen in finsternen Zeiten“. In: Kürbiskern. 1968. H.4. S.591–596. (Auch in: Schickel, S.263–270).
- Hannöver, Emmy:** „Die Sprache des kritischen Gedichts. Gedichte von Enzensberger im Unterricht“. In: Der Deutschunterricht. 1968. H.5. S.22–37.
- Krauss, Werner:** „Zur Brecht-Rezeption bei Günter Kunert und Hans Magnus Enzensberger“. In: Weimarer Beiträge. 1968. Sonderheft ‚Bertolt Brecht‘. S.61–73.
- Fiedler, Leonard M.:** „Hans Magnus Enzensberger, ‚geburtsanzeige‘“. In: Rupert Hirschenauer / Albrecht Weber (Hg.): Wege zum Gedicht. 7.Aufl. München (Schnell & Steiner) 1968. S.423–437.
- Knörrich, Otto:** „Hans Magnus Enzensberger“. In: Dieter Weber (Hg.): Deutsche Literatur seit 1945. Stuttgart (Kröner) 1968. S.524–545.
- Vormweg, Heinrich:** „Vom Ende des lyrischen Ich“. In: ders.: Die Wörter und die Welt. Neuwied, Berlin (Luchterhand) 1968. S.86–92.
- Stapelfeld, Werner:** „Hans Magnus Enzensberger: Landessprache. Untersuchungen zu Aussage und Struktur des neueren deutschsprachigen Gedichtbuches. Zur Kritik seiner ideologischen Tendenzen“. Diss. Jena 1968.
- Karsunke, Yaak:** „Kurs wohin?“. In: Der Monat. 1969. H.253. S.119–124. (Zu: „Kursbuch 1–17“).
- Rühmkorf, Peter:** „Über Volkskunst und künstliche Atmung“. In: ders.: Über das Volksvermögen. Hamburg (Rowohlt) 1969. (= rororo 1180). S.15–23.
- Grobe, Karl:** „Abschied vom Anarchismus“. In: Frankfurter Rundschau, 21.2.1970. (Zu: „Kursbuch 19“).
- Grosse, Anneliese / Thurm, Brigitte:** „Gesellschaftliche Irrelevanz und manipulierbare Subjektivität“. In: Weimarer Beiträge. 1970. H.2. S.151–181.
- Karasek, Hellmuth:** „Was Konterrevolutionäre zu sagen haben“. In: Süddeutsche Zeitung, 11./12.4.1970.
- Gutman, Helmut:** „Die Utopie der reinen Negation. Zur Lyrik Hans Magnus Enzensbergers“. In: The German Quarterly. 1970. H.3. S.435–452.

- Baumgart, Reinhard:** „Polit-Theater durch die Fernseh-Optik. Enzensbergers ‚Verhör von Habana‘ in Recklinghausen uraufgeführt“. In: Süddeutsche Zeitung, 10.6.1970.
- Vielhaber, Gerd:** „Selbstbildnis der Konterrevolution. Enzensbergers ‚Verhör von Habana‘ bei den Ruhrfestspielen uraufgeführt“. In: Frankfurter Rundschau, 11.6.1970.
- Dolph, Werner:** „Die Szene – kein Tribunal“. In: Die Zeit, 12.6.1970. (Zu: „Verhör von Habana“).
- Michaelis, Rolf:** „Liegt Habana in der DDR?“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.6.1970.
- Bohrer, Karl Heinz:** „Revolution als Metapher“. In: ders.: Die gefährdete Phantasie, oder Surrealismus und Terror. München (Hanser) 1970. (= Reihe Hanser 40). S.89–105. (Auch in: Schickel, S.271–275).
- Kepplinger, Hans Mathias:** „Das politische Denken Hans Magnus Enzensbergers“. Diss. Mainz 1970.
- Karsch, Walter:** „Das Theater als Lehrstuhl. ‚Das Verhör von Habana‘ in der Schaubühne“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 4.2.1971.
- Reinhold, Ursula:** „Literatur und Politik bei Enzensberger“. In: Weimarer Beiträge. 1971. H.5. S.94–113.
- Harder, Jürgen:** „Zu einigen ideologischen Aspekten in Enzensbergers Medientheorie“. In: Weimarer Beiträge. 1971. H.5. S.126–132.
- Koepke, Wulf:** „Mehrdeutigkeiten in Hans Magnus Enzensbergers ‚bösen‘ Gedichten“. In: The German Quarterly. 1971. H.3. S.341–359.
- Kaiser, Joachim:** „Enzensbergers große kleine Freiheit“. In: Süddeutsche Zeitung, 17.11.1971. (Zu: „Gedichte 1955–1970“).
- Büttner, Ludwig:** „Von Benn zu Enzensberger. Eine Einführung in die zeitgenössische Lyrik. 1945–1970“. Nürnberg (Carl) 1971.
- Riha, Karl:** „Cross-reading und cross-talking. Zitat-Collagen als poetische und satirische Technik“. Stuttgart (Metzler) 1971. (= Texte Metzler 22).
- Gustafsson, Lars:** „Nicht Utopie, sondern die tatsächlichen Dinge. Dreißig neue Gedichte von Hans Magnus Enzensberger im Taschenbuch“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.3.1972. (Zu: „Gedichte 1955–1970“).
- Schäfer, Hans Dieter:** „Signale von einer Insel im Fjord“. In: Die Welt, 30.3.1972. (Zu: „Gedichte 1955–1970“).
- Rühmkorf, Peter:** „Enzensberger: ‚Gedichte 1955–1970‘. Dieses Schwanken und Schlingern“. In: Der Spiegel, 15.5.1972.
- Holthusen, Hans Egon:** „Ein Bruder des Macchiavelli?“. In: Merkur. 1972. H.7. S.203–231. (Zu dem Gedicht: „An Niccolò Macchiavelli, geboren am 3. Mai 1469“).
- Kaiser, Joachim:** „Mehr und weniger als ein Roman“. In: Süddeutsche Zeitung, 27.9.1972. (Zu: „Kurzer Sommer“).
- Abendroth, Wolfgang:** „Durrutis Leben und Tod. Ein Roman des Kampfes der spanischen Arbeiterklasse“. In: Deutsche Volkszeitung, 28.9.1972.

Schäfer, Hans Dieter: „Des Anarchisten Auferstehung. Hans Magnus Enzensberger: Romangattung als Alibi“. In: Die Welt, 28.9.1972. (Zu: „Kurzer Sommer“).

anonym: „Warum gerade Durruti? Enzensbergers Film über den spanischen Anarchisten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.9.1972.

Karsunke, Yaak: „Ein Film aus Worten. Hans Magnus Enzensbergers Liquidation des bürgerlichen Romans“. In: Frankfurter Rundschau, 30.9.1972. (Zu: „Kurzer Sommer“).

Hinderer, Walter: „Sprache und Methode. Bemerkungen zur politischen Lyrik der sechziger Jahre. Enzensberger, Grass, Fried“. In: Revolte und Experiment. Hg. von Wolfgang Paulsen. Heidelberg (Stiehm) 1972. S.98–143.

Hartung, Harald: „Elegie auf den Anarchismus“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 18.2.1973. (Zu: „Kurzer Sommer“).

Fabian, Walter: „Marx und Engels im Urteil ihrer Zeitgenossen. Eine nicht unproblematische Montage Hans Magnus Enzensbergers“. In: Frankfurter Rundschau, 6.10.1973.

Grimm, Reinhold: „Bildnis Hans Magnus Enzensberger. Struktur, Ideologie und Vorgeschichte eines Gesellschaftskritikers“. In: Basis. Bd.4. 1973. S.131–174.

Hinderer, Walter: „Probleme politischer Dichtung heute“. In: Poesie und Politik. Hg. von Wolfgang Kutteneuler. Stuttgart (Reclam) 1973. S.91–136.

Lohner, Edgar: „Hans Magnus Enzensberger“. In: Benno von Wiese (Hg.): Deutsche Dichter der Moderne. Berlin (E. Schmidt) 1973. S.531–544.

Hiebel, Hans: „Poesie und Politik. Die Poetik Hans Magnus Enzensbergers im Konflikt zwischen l’art pour l’art und Engagement. Vorschlag für eine Vermittlung von Interpretation und Theorie im Unterricht“. In: Projekt Deutschunterricht 8: Politische Lyrik. Stuttgart (Metzler) 1974. S.103–126.

Steffen, Jochen: „Gleiche Brüder auf verschiedenen Wegen. Günter Grass und Hans Magnus Enzensberger als politische Redner, Kommentatoren und Essayisten“. In: Die Zeit, 31.1.1975.

Bachmann, Dieter: „Odysseus als Museumswärter“. In: Die Weltwoche, 17.9.1975. (Zu: „Mausoleum“).

Kaiser, Joachim: „Wie Enzensberger 37 Fortschritts-Gespenster herbeizitiert“. In: Süddeutsche Zeitung, 27./28.9.1975. (Zu: „Mausoleum“).

Hartung, Harald: „Melancholische Balladen vom Fortschritt“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 5.10.1975. (Zu: „Mausoleum“).

Hage, Volker: „Die Poesie des zweifelhaften Fortschritts“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.10.1975. (Zu: „Mausoleum“).

Heise, Hans-Jürgen: „Der Dichter in fremder Haut“. In: Die Welt, 9.10.1975. (Zu: „Mausoleum“).

Hohoff, Curt: „Enzensbergers Balladen. Ein trauriges, oft zynisches Parlando“. In: Rheinischer Merkur, 10.10.1975.

Michaelis, Rolf: „Ein Balladen-Jahr“. In: Die Zeit, 10.10.1975. (Zu: „Mausoleum“).

- Wallmann, Jürgen P.:** „In diesem Mittelalter leben wir immer noch“. In: Badische Zeitung, 22./23.11.1975.
- Dimter, Rainer Hans:** „Eine ideologiekritische Untersuchung des bisherigen Werkes von Hans Magnus Enzensberger“. University of Colorado. 1975.
- Neumann, Michael:** „Bitter und bravourös. Mausoleumsrundgang“. In: Westermanns Monatshefte. 1976. H.2. S.86–87.
- Ahnsehl, Peter:** „Zu ‚El Cimarrón‘“. In: Theater heute. 1976. H.5. S.10– 11.
- Arnold, Heinz Ludwig (Hg.):** „Hans Magnus Enzensberger“. TEXT + KRITIK. 1976. H.49. (Mit Beiträgen von Hans Magnus Enzensberger, Theo Buck, Alexander Hildebrand, Gustav Zürcher, Dietrich Steinbach und einer Bibliographie von Winfried Hönes). 2., erweiterte Aufl. 1985. (Mit neuen Beiträgen von W.Martin Lüdke, Bernhard Sorg, Michael Töteberg, Klaus Modik, Jochen Vogt und einer Bibliographie von Christiane Freudenstein und Winfried Hönes).
- Franz, Michael:** „Hans Magnus Enzensberger: ‚Mausoleum‘“. In: Weimarer Beiträge. 1976. H.12. S.125– 140. (Auch in: Grimm, S.294–311).
- Hilzinger, Klaus Harro:** „Die Dramaturgie des dokumentarischen Theaters“. Tübingen (Niemeyer) 1976. S.131–137.
- Becker, Jürgen:** „Eine Realität im Konjunktiv“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.2. Frankfurt/M. (Insel) 1977. S.234–236. (Zu dem Gedicht: „call it love“).
- Falkenstein, Henning:** „Hans Magnus Enzensberger“. Berlin (Colloquium) 1977.
- Gutzat, Bärbel:** „Bewußtseinsinhalte kritischer Lyrik. Eine Analyse der ersten drei Gedichtbände von Hans Magnus Enzensberger“. Wiesbaden (Athenaion) 1977.
- Zimmermann, Arthur:** „Hans Magnus Enzensberger. Die Gedichte und ihre literaturkritische Rezeption“. Bonn (Bouvier) 1977.
- Schütte, Wolfram:** „Den roten Faden verloren“. In: Frankfurter Rundschau, 17.10.1978. (Zu: „Titanic“).
- Kaiser, Joachim:** „Schiffsuntergang und Autobiographie. Hans Magnus Enzensbergers episches Gedicht mit Abgründen“. In: Süddeutsche Zeitung, 18.10.1978.
- Greiner, Ulrich:** „Der Untergang der Titanic‘. Das Desaster der Linken. Anmerkungen zur Situation“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.10.1978.
- Henrichs, Benjamin:** „Gesänge aus der Eiszeit“. In: Die Zeit, 20.10.1978. (Zu: „Titanic“).
- Glossner, Herbert:** „Fragen – wie Wunden offen“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 22.10.1978. (Zu: „Titanic“).
- Born, Nicolas:** „Riß im Rumpf des Fortschritts“. In: Der Spiegel, 23.10.1978. Auch in: ders.: Die Welt der Maschine. Reinbek (Rowohlt) 1980. S.168–174. (Zu: „Titanic“).
- Bergmann, Rudi:** „Nasse Füße sind nicht das Ende der Welt“. In: die tat, Frankfurt/M., 17.11.1978. (Zu: „Titanic“).

- Beisel, Dieter:** „Gesellschaftsspiel Weltuntergang“. In: Westermanns Monatshefte. 1978. H.12. S.110– 111. (Zu: „Titanic“).
- Bohrer, Karl Heinz:** „Getarnte Anarchie“. In: Merkur. 1978. H.12. S.1275–1279. (Zu: „Titanic“).
- Rey, William H.:** „Poesie der Antipoesie. Moderne deutsche Lyrik. Genesis – Theorie – Struktur“. Heidelberg (Stiehm) 1978. S.147–162; 308–321.
- Schramm, Godehard:** „Lichtblicke in epischem Duster“. In: die horen. 1979. H.114. S.161–163.
- Brode, Hanspeter:** „Mit dem Rücken zur Zukunft“. In: Mannheimer Morgen, 15.3.1979. (Zu: „Titanic“).
- Claas, Herbert / Goetze, Karl-Heinz:** „Ästhetik und Politik bei Hans Magnus Enzensberger und Peter Weiss“. In: Das Argument. 1979. H.115. S.369–381.
- Lehmann, Hans-Thies:** „Eisberg und Spiegelkunst. Notizen zu Hans Magnus Enzensbergers Lust am Untergang der Titanic“. In: Berliner Hefte. 1979. H.11. S.2–19.
- Grack, Günther:** „Der Menschenfeind – heute“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 4.12.1979.
- Wirsing, Sibylle:** „Der Misanthrop als falscher Fünfziger“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.12.1979. (Zu: „Menschenfeind“).
- Grimm, Reinhold:** „Silent Summer“. In: Frankfurter Anthologie. Hg. von Marcel Reich-Ranicki. Bd.4. Frankfurt/M. (Insel) 1979. S.222–224. (Zu dem Gedicht: „fremder garten“).
- Bekes, Peter:** „Produktive Unruhen. Analysen zur politischen Lyrik Brechts und Enzensbergers“. In: Werner Link (Hg.): Schriftsteller und Politik in Deutschland. Düsseldorf (Droste) 1979. S.130–150.
- Volckmann, Silvia:** „Gottfried Benn und Hans Magnus Enzensberger. Chopin-Gedichte“. In: Geschichte im Gedicht. Hg. von Walter Hinck. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1979. S.280– 291.
- Deffner, George:** „Vom Weltuntergang bei Salonmusik“. In: Süddeutsche Zeitung, 8.5.1980. (Zu: „Titanic“).
- Schwab-Felisch, Hans:** „Den Seemann erschüttern“. In: Theater heute. 1980. H.6. S.10–11. (Zu: „Titanic“).
- Holthusen, Hans Egon:** „Chorführer der Neuen Aufklärung. Über den Lyriker Hans Magnus Enzensberger“. In: Merkur. 1980. H.9. S.896–912.
- Heise, Hans-Jürgen:** „Der Fliegende Robert und die Dialektik“. In: Stuttgarter Zeitung, 7.10.1980. (Zu: „Furie des Verschwindens“).
- Künzel, Horst:** „Vom Vergnügen in der Kunst. Enzensberger und die alten Meister“. In: die horen. 1980. H.120. S.57–65. (Zu: „Titanic“).
- Raddatz, Fritz J.:** „Glück – das letzte Verbrechen?“. In: Die Zeit, 14.11.1980. (Zu: „Furie des Verschwindens“).
- Sander, Hans-Dietrich:** „Wenn die Worte im Kopf dröhnen“. In: Die Welt, 6.12.1980. (Zu: „Furie des Verschwindens“).

- Hohendahl, Peter Uwe:** „Politisierung der Kunsttheorie. Zur ästhetischen Diskussion nach 1965“. In: Paul Michael Lützeler / Egon Schwarz (Hg.): Deutsche Literatur in der Bundesrepublik Deutschland seit 1965. Königstein/Ts. (Athenäum) 1980. S.282–300.
- Bürger, Christa:** „Tradition und Subjektivität“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1980. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft 326). S.17–23. (Zu: „Titanic“).
- Reinhold, Ursula:** „Geschichtliche Konfrontation und poetische Produktivität. Zu Hans Magnus Enzensberger in den siebziger Jahren“. In: Weimarer Beiträge. 1981. H.1. S.104–127.
- Seeba, Hinrich C.:** „Der Untergang der Utopie: Ein Schiffbruch in der Gegenwartsliteratur“. In: German Studies Review. 1981. H.2. S.281–298.
- Müller, Goetz:** „Der Untergang der Titanic‘. Bemerkungen zu Enzensbergers Gedicht“. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. 1981. H.2. S.254–274.
- Witting, Günther:** „Übernahme und Opposition. Zu Hans Magnus Enzensbergers Gattungsinnovationen“. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift. 1981. H.4. S.432–461.
- Kepplinger, Hans Mathias:** „Der Schriftsteller in der Öffentlichkeit (am Beispiel Hans Magnus Enzensberger). Ein Vorschlag zur Anlage repräsentativer Untersuchungen der Presseberichterstattung“. In: Helmut Kreuzer / Reinhold Viehoff (Hg.): Literaturwissenschaft und empirische Methoden. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1981. S.74–95.
- Eggers, Ingrid:** „Veränderungen des Literaturbegriffs im Werk von Hans Magnus Enzensberger“. Frankfurt/M., Bern (Lang) 1981.
- Holthusen, Hans Egon:** „Hans Magnus Enzensberger“. In: Klaus Weissenberger (Hg.): Die deutsche Lyrik. 1945–1975. Düsseldorf (Bagel) 1981. S.331–343.
- Buselmeier, Michael:** „Spart auf den schlüsselfertigen Schrecken“. In: Frankfurter Hefte. 1982. H.2. S.77–79. (Zu: „Furie des Verschwindens“).
- Abosch, Heinz:** „Radikales Subjekt“. In: Neue Zürcher Zeitung, 6. 12. 1982. (Zu: „Politische Brosamen“).
- Lepenies, Wolf:** „Die Freuden der Inkonsequenz“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. 12. 1982. (Auch in: Grimm, S.335–338). (Zu: „Politische Brosamen“).
- Bekes, Peter:** „Hans Magnus Enzensberger, ‚Bildzeitung‘“. In: ders.u.a. (Hg.): Deutsche Gegenwartsliteratur. München (Fink) 1982. (= UTB 1115). S.69–85.
- Volckmann, Silvia:** „Zeit der Kirschen? Das Naturbild in der deutschen Gegenwartsliteratur. Jürgen Becker, Sarah Kirsch, Wolf Biermann, Hans Magnus Enzensberger“. Königstein/Ts. (Athenäum) 1982.
- Zeller, Michael:** „Literarische Karriere im Rhythmus des Mäanders. Zur Lyrik Hans Magnus Enzensbergers“. In: ders.: Gedichte haben Zeit. Aufriß einer zeitgenössischen Poetik. Stuttgart (Klett-Cotta) 1982. S.94–152.
- Zeller, Michael:** „Unser alltäglicher Totentanz“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.6. Frankfurt/M. (Insel) 1982. S.245–247. (Zu dem Gedicht: „Der Kamm“).
- Grimm, Reinhold:** „Das Messer im Rücken. Utopisch-dystopische Bildlichkeit bei Hans Magnus Enzensberger“. In: Literarische Utopie-Entwürfe. Hg. von

- Hiltrud Gnüg. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1982. (= suhrkamp taschenbuch 2012). S.291–310.
- Krätzer, Anita:** „Studien zum Amerikabild in der neueren deutschen Literatur. Max Frisch. Uwe Johnson. Hans Magnus Enzensberger und das ‚Kursbuch‘“. Bern, Frankfurt/M. (Lang) 1982.
- Holthusen, Hans Egon:** „Utopie und Katastrophe. Der Lyriker Hans Magnus Enzensberger. 1957–1978“. In: ders.: Sartre in Stammheim. Stuttgart (Klett-Cotta) 1982. S.7–97.
- Gnüg, Hiltrud:** „Poesie und Metapoesie“. In: Walter Hinck (Hg.): Gedichte und Interpretationen. Bd.6. Gegenwart. Stuttgart (Reclam) 1982. (= Reclams Universal-Bibliothek 7895). S.258–269. (Zu dem Gedicht: „leuchtfeuer“).
- Haupt, Jürgen:** „Aufgeschobene Naturlyrik. Hans Magnus Enzensberger: ‚Abgelegenes Haus‘ – für Günter Eich“. In: Literatur für Leser. 1983. H.1. S.1–19.
- Greiner, Ulrich:** „Der Risiko-Spieler“. In: Die Zeit, 25.2.1983. (Zu: „Politische Brosamen“).
- Podak, Klaus:** „Die Freiheit zur Inkonsequenz“. In: Süddeutsche Zeitung, 23./24.4.1983. (Zu: „Politische Brosamen“).
- Bohn, Volker:** „Es geht auch anders, aber so geht es auch“. In: Neue Rundschau. 1983. H.3. S.99–114. (Zu: „Furie des Verschwindens“ und „Politische Brosamen“).
- Segebrecht, Wulf:** „Ach wer da mitfliegen könnte“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.10.1983. (Zu: „Fliegender Robert“).
- Dietschreit, Frank:** „Zeitgenössische Lyrik im Gesellschaftsprozess. Versuch einer Rekonstruktion des Zusammenhangs politischer und literarischer Bewegungen“. Frankfurt/M., Bern (Lang) 1983.
- Raddatz, Fritz J.:** „Die Nachgeborenen. Leseerfahrungen mit zeitgenössischer Literatur“. Frankfurt/M. (Fischer) 1983. S.271–292. Taschenbuchausgabe unter dem Titel: Zur deutschen Literatur der Zeit. Bd.2. Reinbek (Rowohlt) 1987. S.271–290.
- Riha, Karl:** „Deutsche Großstadtlyrik“. München, Zürich (Artemis) 1983. S.135–144. (Zu dem Gedicht: „Manhattan Island“).
- Lenz, Eva-Maria:** „Klarheit über die eigene Konfusion. Enzensbergers Hörspiele nach Diderot“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.7.1984.
- Wiegenstein, Roland H.:** „Eine Posse – nach Art des Hauses“. In: Frankfurter Rundschau, 2.11.1984. (Zu: „Menschenfreund“, Uraufführung).
- Behrmann, Alfred:** „‚Landnahme‘. Zu zwei motivgleichen Gedichten von Ingeborg Bachmann und Hans Magnus Enzensberger“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 1984. H.90. S.136–144.
- Segebrecht, Wulf:** „Ach wer da mitfliegen könnte“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.8. Frankfurt/M. (Insel) 1984. S.262–264. (Zu dem Gedicht: „Der fliegende Robert“).
- Grimm, Reinhold:** „Texturen. Essays und anderes zu Hans Magnus Enzensberger“. Bern (Lang) 1984.

- Drews, Jörg:** „Lukian und die Lust am Luxus. Zu Enzensbergers ‚Anderer Bibliothek‘“. In: Süddeutsche Zeitung, 18.2.1985.
- Heißenbüttel, Helmut:** „Ein Leben voll Fallgruben. Eine Bibliothek und ein Autor“. In: Frankfurter Rundschau, 4.5.1985.
- Postma, Heiko:** „Das alles hält ein Gedicht mühelos aus. Enzensbergers gelungener Poesie-Transfer“. In: die horen. 1985. H.140. S.309–312. (Zu: „Wasserzeichen“).
- Hartung, Harald:** „Deutsche Lyrik seit 1965. Tendenzen, Beispiele, Porträts“. München, Zürich (Piper) 1985. (= Serie Piper 447). S.77–80. (Zu: „Titanic“).
- Hildesheimer, Wolfgang:** „Das ist immer so“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.9. Frankfurt/M. (Insel) 1985. S.230–232. (Zu dem Gedicht: „Finnischer Tango“).
- Bolz, Norbert:** „Eigensinn – Zur politisch-theologischen Poetik Hans Magnus Enzensbergers und Alexander Kluges“. In: Jochen Hörisch / Hubert Winkels (Hg.): Das schnelle Altern der neuesten Literatur. Düsseldorf (Claassen) 1985. S.40–59.
- Rothmann, Kurt:** „Hans Magnus Enzensberger“. In: ders.: Deutschsprachige Schriftsteller seit 1945 in Einzeldarstellungen. Stuttgart (Reclam) 1985. (= Reclams Universal-Bibliothek 8252). S.123–128.
- Hartung, Harald:** „Der Trichter ins Freie“. In: Merkur. 1986. H.1. S.58– 61. (Zu: „Wasserzeichen“).
- Bohn, Volker:** „Die Furie des Verschwindens“. Zu Hans Magnus Enzensbergers Poetik“. In: Neue Rundschau. 1986. H.1. S.97–108.
- Blum, Frank:** „Baukasten und Nullmedium. Hans Magnus Enzensbergers medientheoretische Ansätze in Korrelation zur Medienpraxis im deutschsprachigen Raum“. In: Maske und Kothurn. 1986. H.3/4. S.85– 98.
- Koebner, Thomas:** „Am Kap der guten Hoffnungslosigkeit“. Endzeit bei Hans Magnus Enzensberger und Günter Kunert“. In: Albrecht Schöne (Hg.): Akten des VII. Internationalen Germanistischen Kongresses. Bd.10. Tübingen (Niemeyer) 1986. S.225– 233.
- Lamping, Dieter:** „Die Komödie des Weltuntergangs. Eine Anmerkung zu Hans Magnus Enzensbergers ‚Der Untergang der Titanic‘“. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift. 1987. H.2. S.229–231.
- Baier, Lothar:** „Europa – eine heitere Schauergeschichte“. In: Der Spiegel, 12.10.1987.
- Oehler, Dolf:** „Über die Potemkinschen Dörfer. Hans Magnus Enzensbergers mutmaßlich letzte Utopie“. In: Merkur. 1987. H.12. S.1077– 1082. (Zu: „Ach Europa“).
- Giese, Peter Christian:** „Der Blick auf den ‚Radwechsel‘. Zur Rezeption eines Brecht-Gedichts“. In: Jahrbuch der Deutschen Schiller-Gesellschaft. 31. 1987. S.394–427.
- Baumgart, Reinhard:** „Lust am Nullpunkt“. In: Die Zeit, 30.9.1988. (Zu: „Mittelmaß und Wahn“).
- Speicher, Stephan:** „Brentanos Ehezankschaft“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.10.1988. (Zu: „Requiem“).

Schirmmacher, Frank: „Lob des Analphabeten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4. 10. 1988. (Zu: „Mittelmaß und Wahn“).

Stückrath, Jörn: „Der in Enzensbergers ‚Menschenfeind‘ versteckte Lyriker Friedrich Rückert. Philologisches aus einer Unterrichtseinheit über die Komödie“. In: Diskussion Deutsch. 1988. H.102. S.254–260.

Winkler, Willi: „Der Poet und das Mädchen“. In: Die Zeit, 9. 12. 1988. (Zu: „Requiem“).

Zylinski, Leszek: „Das Revolutionskonzept von Hans Magnus Enzensberger“. In: Germanica Wratislaviensia. 1988. S.89–95.

Schanze, Helmut: „An alle Fernsprechteilnehmer“. Anmerkungen zum Problem Medien und Lyrik im Zusammenhang mit Gedichten von Hans Magnus Enzensberger, Peter Handke und Friederike Roth“. In: Dieter Breuer (Hg.): Deutsche Lyrik nach 1945. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1988. (= suhrkamp taschenbuch 2088). S.241–260.

Kaiser, Joachim: „Erlebte Literatur“. München, Zürich (Piper) 1988. S.295–306.

Lindner, Burkhardt: „Weiches Selbstporträt“. In: Frankfurter Rundschau, 10. 10. 1989. (Zu: „Fliegender Robert“).

Brady, Philip: „Watermakes on the Titanic: Hans Magnus Enzensberger's defence of poesy“. In: Publications of the English Goethe Society (1987/88). 1989. S.3–26.

Preuße, Holger-Heinrich: „Der politische Literat Hans Magnus Enzensberger. Politische und gesellschaftliche Aspekte seiner Literatur und Publizistik“. Frankfurt/M. (Lang) 1989. (= Europäische Hochschulschriften 1164).

Albrecht, Clemens: „Jede Menge Aufklärungsbedarf. Hans Magnus Enzensbergers gesammelte Zerstreungen“. In: Merkur. 1990. H.1. S.66–69. (Zu: „Mittelmaß und Wahn“).

Rodiek, Christoph: „Lyrische Weltsprache als Intertext. Zum anthologischen Verfahren in Hans Magnus Enzensbergers ‚Museum der modernen Poesie““. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift. 1990. H.1/2. S.190–205.

Franke, Eckhard: „Augustes Liebesscheitern“. In: Frankfurter Rundschau, 14. 3. 1990. (Zu: „Romantische Frau“, Uraufführung).

Busch, Frank: „Frau Bußmann und die Biedermänner“. In: Theater heute. 1990. H.4. S.46. (Zu: „Romantische Frau“, Uraufführung).

Schultz, Karla Lydia: „Hans Magnus Enzensberger“. In: Gunter E.Grimm/ Frank Reiner Max (Hg.): Deutsche Dichter. Bd.8: Gegenwart. Stuttgart (Reclam) 1990. (= Reclams Universal-Bibliothek 8618). S.440–454.

Watson, Bruce: „Reception as self-definition. Hans Magnus Enzensberger's edition of ‚Der Hessische Landbote““. In: Ken Mills / Brian Keith-Smith (Hg.): Georg Büchner – tradition and innovation. Bristol 1990. S.227–245.

Siefken, Hinrich / Reid, J.H. (Hg.): „Lektüre – ein anarchischer Akt“. A Nottingham symposium with Hans Magnus Enzensberger“. Nottingham (University of Nottingham) 1990.

- Schmidt, Kristin:** „Poesie als Mausoleum der Geschichte. Zur Aufhebung der Geschichte in der Lyrik Hans Magnus Enzensbergers“. Frankfurt/M. (Lang) 1990.
- Kaiser, Joachim:** „Enzensbergers wahre Meisterschaft“. In: Süddeutsche Zeitung, 21.3.1991. (Zu: „Zukunftsmusik“).
- Rühmkorf, Peter:** „Der Sänger und sein Widergänger“. In: Die Zeit, 22.3.1991. (Zu: „Zukunftsmusik“).
- Mattenklott, Gert:** „Der Hase im Rechenzentrum. Diagnose der Gegenwart, aus ihrer Sprache erstellt: Enzensbergers Lyrik“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.3.1991. (Zu: „Zukunftsmusik“).
- Schütte, Wolfram:** „Ohne Sichtblenden“. In: Frankfurter Rundschau, 30.3.1991. (Zu: „Zukunftsmusik“).
- Heyl, Tobias:** „Hasen, nahrhaft und geil“. In: Falter (Wien). 1991. H.19. S.29–31. (Zu: „Zukunftsmusik“).
- Haupt, Jürgen:** „Die Verteidigung des ‚Kuddelmuddel‘. Enzensbergers Spätwerk: über Kleinbürgertum, Fortschritt und Individualität“. In: Literatur für Leser. 1991. H.3. S.129–146.
- Ladenthin, Volker:** „Das alte Lied?“. In: Neue Deutsche Literatur. 1991. H.12. S.149–151. (Zu: „Zukunftsmusik“).
- Lützeler, Paul Michael:** „„Ein Böhme, ein Vagant““. In: ders. (Hg.): Spätmoderne und Postmoderne. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Frankfurt/M. (Fischer) 1991. (= Fischer Taschenbuch 10957). S.52–66. (Zu: „Ach Europa!“).
- Lützeler, Paul Michael:** „Peripherie als Zentrum: Hans Magnus Enzensbergers ‚Ach Europa!‘“. In: Eijiro Iwasaki (Hg.): ‚Begegnungen mit dem Fremden‘. Akten des VIII.Internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990. Bd.7. München (iudicium) 1991. S.476–482.
- Detje, Robin:** „Volk gerettet – Drama tot“. In: Die Zeit, 24.1.1992. (Zu: „Tochter der Luft“).
- Schreiber, Ulrich:** „Das flambierte Skelett“. In: Frankfurter Rundschau, 25.1.1992. (Zu: „Tochter der Luft“).
- Warnecke, Rolf:** „Kurswechselfarade eines Intellektuellen. Konsequenz inkonsequent: Hans Magnus Enzensberger“. In: TEXT + KRITIK. Vom gegenwärtigen Zustand der deutschen Literatur. 1992. H.113. S.97–105.
- Schulze-Reimpell, Werner:** „Eine Sexbombe verpufft“. In: Theater heute. 1992. H.4. S.55–56. (Zu: „Tochter der Luft“, Uraufführung).
- Schütte, Wolfram:** „Kassandra als generalisierender Bahnhofsvorsteher“. In: Frankfurter Rundschau, 19.9.1992. (Zu: „Wanderung“).
- Leder, Dietrich:** „„Organisierte Menschenjagd‘. Enzensbergers Essay über Fremdenfeindlichkeit“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 26./27.9.1992. (Zu: „Wanderung“).
- Siebenmorgen, Peter:** „Ein Essay, in bester aufklärerischer Tradition“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 29.9.1992. (Zu: „Wanderung“).

Prantl, Heribert: „Mit Enzensberger auf Schnitzeljagd. Dreiunddreißig Notizen legen die Spur zu einer fulminanten Fußnote über den Terror gegen Ausländer“. In: Süddeutsche Zeitung, 30.9.1992. (Zu: „Wanderung“).

Baier, Lothar: „Panik hinterm Pokerface“. In: Freitag, 2.10.1992. (Zu: „Wanderung“).

Hartung, Klaus: „Der Solist und sein zivilisatorisches Minimum“. In: Die Zeit, 2.10.1992. (Zu: „Wanderung“).

Nooteboom, Cees: „Mörderische Reisen durch die Zeit“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.11.1992. (Zu: „Wanderung“).

Ross, Werner: „Die Seele über dem Schlüsselbein“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.15. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 1992. S.238–239. (Zu dem Gedicht: „Kopfkissengedicht“).

Enzensberger, Hans Magnus / **Feilchenfeldt, Konrad:** „Ein Briefwechsel“. In: Konrad Feilchenfeldt / Luciano Zagari (Hg.): Die Brentano. Eine europäische Familie. Tübingen (Niemeyer) 1992. S.240–253.

Thiele, Jens: „Massenglück an der Mauer. Eine Berliner Liebesgeschichte“. In: Jugend Literatur. 1993. H.1. S.6f. (Zu: „Esterhazy“).

Strech, Heiko: „Das volle Boot liegt leider schief“. In: Rheinische Post, 6.2.1993. (Zu: „Wanderung“).

Müller, Dominik: „„Widerspruchsfreiheit ist eine Mangelerscheinung“. Spiel, Engagement und Postmoderne bei Hans Magnus Enzensberger“. In: Schweizer Monatshefte. 1993. H.4. S.308–324.

Weidauer, Friedemann J.: „Autor, Kollektiv und historisches Subjekt: Enzensbergers ‚Der kurze Sommer der Anarchie‘“. In: The German Quarterly. 1993. H.3. S.330–338.

Laudenbach, Peter: „Hasen-Abenteuer in Berlin“. In: Berliner Zeitung, 27.8.1993. (Zu: „Esterhazy“).

Nieragden, Göran: „Multikultur und Tribalismus“. In: Neue Deutsche Literatur. 1993. H.8. S.127–129. (Zu: „Wanderung“).

Greiner, Ulrich: „Die Droge der Illusionslosigkeit“. In: Die Zeit, 3.9.1993. (Zu: „Aussichten“).

Assheuer, Thomas: „Aus der Hüfte“. In: Frankfurter Rundschau, 11.9.1993. (Zu: „Aussichten“).

Leder, Dietrich: „Kleines Bosnien in der U-Bahn“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 24.9.1993. (Zu: „Aussichten“).

Hosfeld, Rolf: „Vor dem Chaos“. In: Die Woche, 30.9.1993. (Zu: „Aussichten“).

Schultz, Karla Lydia: „Lyrik und Engagement: Enzensberger contra Friedrich“. In: Monatshefte. 1993. H.85. S.430–437.

Güntner, Joachim: „Die selbstvergessenen Brutalos. Gewalt ohne Grund – Hans Magnus Enzensberger begutachtet den weltweiten Bürgerkrieg“. In: Stuttgarter Zeitung, 10.12.1993. (Zu: „Aussichten“).

Jordan, Lothar: „Hans Magnus Enzensberger und Heinrich Heine“. In: Heine-Jahrbuch. 1993. S.127–143.

Zeller, Eva: „Geschichte als Schauhaus“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.16. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 1993. S.173–175. (Zu dem Gedicht: „Stadtrundfahrt“).

Fussenegger, Gertrud: „Träumerei zwischen Himmel und Erde“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.16. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 1993. S.179–181. (Zu dem Gedicht: „Utopia“).

Neumann, Horst Peter: „Anmerkungen zu einer Fäkalie“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.16. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 1993. S.184–185. (Zu dem Gedicht: „Die Scheiße“).

Uerlings, Herbert: „Utopie und Eigensinn. Zum Verbleib des Utopischen in der Lyrik Enzensbergers und Rühmkorfs“. In: Études. 1994. H.1. S.1–27.

Colombat, Rémy: „Quelques avatars de l’existence poétique. Continuités et ruptures dans le lyrisme de Hans Magnus Enzensberger“. In: Études. 1994. H.1. S.29–52.

Schimmang, Jochen: „Denker mit Schwung“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 27.5.1994. (Zu: „Delirium“).

Müller, Roland: „Zirkus Tabori“. In: Stuttgarter Zeitung, 31.5.1994. (Zu: „Delirium“).

Schmidt-Issner, Jürgen: „Literaturvernichtung“. In: Badische Zeitung, 31.5.1994. (Zu: „Delirium“).

Wegner, Matthias: „Ihr irrt, wenn ihr lebt“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.5.1994. (Zu: „Delirium“).

Laudenbach, Peter: „Im Sanatorium der modernen Poesie“. In: die tageszeitung, 1.6.1994. (Zu: „Delirium“).

Lange, Mechthild: „Abendanzug mit Zwangsjacke“. In: Frankfurter Rundschau, 3.6.1994. (Zu: „Delirium“).

Güntner, Joachim: „Ein Blick in die Schreckenskammer“. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 4.6.1994. (Zu: „Aussichten“).

Schorck, Andreas: „Eine mißlungene ‚Theorie des Bürgerkriegs‘“. In: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte. 1994. H.4. S.374–376. (Zu: „Aussichten“).

Sauer, Jutta / Schneider, Thomas / Westphalen, Tilman (Hg.): „Erich Maria Remarque-Friedenspreis der Stadt Osnabrück. Verleihung an Hans Magnus Enzensberger und Dörte von Westernhagen 1993“. Osnabrück (Stadtbibliothek Osnabrück) 1994.

Müller, André: „Ich will nicht der Lappen sein, mit dem man die Welt putzt“. Gespräch. In: Die Zeit, 20.1.1995.

Wallmann, Hermann: „Kopf auf den Block“. In: Süddeutsche Zeitung, 25./26.2.1995. (Zu: „Nie wieder“).

Greiner, Ulrich: „Das falsche Gefühl der wahren Empfindung“. In: Die Zeit, 3.3.1995. (Zu: „Kiosk“).

Baier, Lothar: „Illustrierte Chaostheorie. Zu Enzensbergers umstrittenem Bürgerkriegs-Essay“. In: Freitag, 11.3.1995.

- Meyer, Martin:** „Denkbilder“. In: Neue Zürcher Zeitung, 16. 3. 1995. (Zu: „Kiosk“).
- Osterkamp, Ernst:** „Alter Dachdecker“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. 3. 1995. (Zu: „Kiosk“).
- Droste, Wiglaf:** „Buddhismus mit Sorgenfalten“. In: die tageszeitung, 23. 3. 1995. (Zu: „Kiosk“).
- Braun, Michael:** „Gemischte Gefühle. Am ‚Kiosk‘ von Hans Magnus Enzensberger – ein poetisches Minimalprogramm“. In: Freitag, 24. 3. 1995.
- Schütte, Wolfram:** „Am & im Kiosk“. In: Frankfurter Rundschau, 25. 3. 1995. (Zu: „Kiosk“).
- Ueding, Gert:** „Der Buddha nimmt die Beine in die Hand“. In: Die Welt, 25. 3. 1995. (Zu: „Kiosk“).
- Matt, Peter von:** „Dem denkenden Leser“. In: Der Spiegel, 10. 4. 1995. (Zu: „Kiosk“).
- Leistner, Bernd:** „In der Schwebe“. In: Neue Deutsche Literatur. 1995. H. 4. S. 146–148. (Zu: „Kiosk“).
- Neumann, Horst Peter:** „Etwas über Hans Magnus Enzensberger“. In: Merkur. 1995. H. 4. S. 364–370.
- Weidauer, Friedemann J.:** „Widerstand und Konformismus. Positionen des Subjekts im Faschismus bei Andersch, Kluge, Enzensberger und Peter Weiss“. Wiesbaden (Deutscher Universitäts-Verlag) 1995.
- Petersdorff, Dirk von:** „Im Nachhall der Systeme. Literatur und Anthropologie. Wieland, Henscheid, Enzensberger“. In: Neue Rundschau. 1996. H. 2. S. 35–49.
- Westernhagen, Dörte von:** „Das Huhn als Herr der Lage. Über Diderot“. Gespräch. In: Neue Rundschau. 1996. H. 2. S. 79–86.
- Diehl, Siegfried:** „Zoff aus dem Zettelkasten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 7. 1996. (Zu: „Nieder mit Goethe!“).
- Ueding, Gert:** „Aus einem Juwel wird Talmi“. In: Die Welt, 2. 10. 1996. (Zu: „Voltaires Neffe“).
- Busch, Frank:** „Volle Mäuler philosophieren besser“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. 1. 1997. (Zu: „Voltaires Neffe“).
- Detje, Robin:** „Ein Grillfest fürs Leben“. In: Berliner Zeitung, 28. 1. 1997. (Zu: „Voltaires Neffe“).
- Gwalter, Maja E.:** „Parasitenphilosophie im Abstellraum“. In: Neue Zürcher Zeitung, 28. 1. 1997. (Zu: „Voltaires Neffe“).
- Schmidt-Mühlisch, Lothar:** „Von Lust und Leid der Intellektuellen“. In: Die Welt, 28. 1. 1997. (Zu: „Voltaires Neffe“).
- Schaper, Rüdiger:** „Das andere Theater“. In: Süddeutsche Zeitung, 29. 1. 1997. (Zu: „Voltaires Neffe“).
- Hamm, Peter:** „Zickzack, Hickhack, Ritschratsch“. In: Neue Zürcher Zeitung, 13. 3. 1997.
- Lüdke, Martin:** „Launiger Abschied eines großen Essayisten“. In: Frankfurter Rundschau, 19. 3. 1997. (Zu: „Zickzack“).

- Baumgart, Reinhard:** „Zickzack, Klippklapp“. In: Die Zeit, 21.3.1997.
- Bahners, Patrick:** „Postkarte vom Frühwarner aus Uganda“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.3.1997. (Zu: „Zickzack“).
- Brüning, Jochen:** „Der rechnende Robert“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.3.1997. (Zu: „Zahlenteufel“).
- Seidl, Claudius:** „Des Teufels Generalist“. In: Süddeutsche Zeitung, 27./28.3.1997.
- Randow, Thomas von:** „Luchs 124“. In: Die Zeit, 11.4.1997. (Zu: „Zahlenteufel“).
- Freund, Wieland:** „Die Ketzerei ist auch nicht mehr das, was sie einmal war“. Gespräch. In: General-Anzeiger, Bonn, 14.5.1997. (Zum Ernst-Curtius-Preis).
- Ayren, Armin:** „Zeitkritik, zur Pose erstarrt“. In: Badische Zeitung, 20.5.1997. (Zu: „Zickzack“).
- Wurzenberger, Gerda:** „Zahlenteufels Himmelfahrt“. In: Neue Zürcher Zeitung, 31.5./1.6.1997.
- Schoeller, Wilfried F.:** „Versuch, das anachronistische Denken zu rehabilitieren“. Gespräch. In: Basler Zeitung, 2.7.1997.
- Hornung, Helmut:** „Bonatschi-Zahlen, Rettich, Wumm!“ In: Süddeutsche Zeitung, 4.7.1997. (Zu: „Zahlenteufel“).
- Schnetter, Silke:** „Zaubern im Zahlenhimmel“. In: Die Welt, 19.7.1997. (Zu: „Zahlenteufel“).
- Braun, Michael:** „Anachronismus und menschliche Existenz“. In: Basler Zeitung, 19.8.1997. (Zu: „Zickzack“).
- Ziebritzki, Henning:** „Vielen Dank für mein sonderbares Gehirn. Bemerkungen zur religiösen Thematik in Hans Magnus Enzensbergers Gedichtband ‚Kiosk‘“. In: Neue Rundschau. 1997. H.4. S.53–66.
- Buck, Theo:** „„Armes reiches Deutschland‘. Hans Magnus Enzensbergers Schreiben über das eigene Land“. In: Gerd Langguth (Hg.): Die Intellektuellen und die nationale Frage. Frankfurt/M. (Campus) 1997. S.230–251.
- Grimm, Reinhold:** „Von Katzen und Translatzen. Anmerkungen zu Versen von Hans Magnus Enzensberger und deren Übertragung ins Englische“. In: Neue Rundschau. 1998. H.1. S.101–109.
- Luckscheiter, Roman:** „Die Masse massakriert ihre Agenten. Über den hellhörigen Hans Magnus Enzensberger“. In: Merkur. 1998. H.8. S.736–740.
- Overath, Angelika:** „Wo warst du, Magnus?“. In: Neue Zürcher Zeitung, 22./23.8.1998. (Zu: „Robert“).
- Schreiber, Mathias:** „Die Weltreise des Dichters“. In: Der Spiegel, 5.10.1998. (Zu: „Robert“).
- Dittmar, Peter:** „Wenn Robert sich die Augen reibt“. In: Die Welt, 7.10.1998.
- Osteroth, Reinhard:** „Wann bin ich?“. In: Die Zeit, 8.10.1998. (Zu: „Robert“).
- Harig, Ludwig:** „Zeit & Raum erscheinen mit den Dingen“. In: Frankfurter Rundschau, 18.11.1998. (Zu: „Robert“).

- Spiegel, Hubert:** „Trittbrettfahrt in kurzen Hosen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 12. 1998. (Zu: „Robert“).
- Deuter, Ulrich:** „Die Gutmütigen“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 14. 12. 1998. (Zum Heinrich-Heine-Preis).
- Bundi, Hanspeter:** „Robert geht auf Zeitreisen“. In: Die Weltwoche, 17. 12. 1998.
- Hatry, Michael:** „Augenwischerei“. In: Freitag, 19. 2. 1999. (Zu: „Robert“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Ein denkender Dichter“. In: Am Erker. 1999. H.38. S.125–126. (Zu: „Luft“ und „Geisterstimmen“).
- Schuh, Franz:** „Auf Kreuzfahrt ohne Ticket“. In: Die Zeit, 29. 7. 1999. (Zu: „Literarische Landkarte“).
- Hartwig, Ina:** „Nachrichten aus der zivilisierten Welt“. In: Frankfurter Rundschau, 31. 7. 1999. (Zu: „Leichter als Luft“).
- Oesterle, Kurt:** „Die Grazie des Verschwindens“. In: Süddeutsche Zeitung, 31. 7./1. 8. 1999. (Zu: „Leichter als Luft“).
- Michaelis, Rolf:** „Den Wolken zusehen“. In: Die Zeit, 5. 8. 1999. (Zu: „Leichter als Luft“).
- Detje, Robin:** „Ein Sanguiniker tanzt Menuett“. In: Berliner Zeitung, 14./15. 8. 1999. (Zu: „Leichter als Luft“).
- Wiesner, Herbert:** „Der mit der Tuschfeder meißeln kann“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 15. 8. 1999. (Zu: „Leichter als Luft“).
- Reiter, Wolfgang:** „Es gibt keine Kunst ohne das Vergnügen“. In: Die Welt, 16. 8. 1999.
- Köhler, Andrea:** „Apocalypse, first class“. In: Neue Zürcher Zeitung, 17. 8. 1999.
- Weinzierl, Ulrich:** „Ein fliegender Berg“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. 8. 1999.
- Overath, Angelika:** „Relativitätspoesie“. In: Neue Zürcher Zeitung, 19. 8. 1999. (Zu: „Leichter als Luft“).
- Müller, Lothar:** „Erkenne die Lage“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. 8. 1999. (Zu: „Leichter als Luft“).
- Steinfeld, Thomas:** „Am grünen Band der Lyrik“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. 8. 1999. (Zu: „Wasserzeichen“).
- Kuhn, Matthias:** „Jongleur mit Worten“. Interview. In: Süddeutsche Zeitung, 25. 8. 1999.
- Meier, Marco** (Hg.): „Hans Magnus Enzensberger. Der Raum des Intellektuellen“. DU. 1999. H.9. (Mit Beiträgen von Erich Kuby, Lars Gustafsson, Alfonso Berardinelli, Gaston Salvatore, Mario Vargas Llosa, György Konrád, Isolde Schaad, Ulrike Draesner, Manfred Papst, Andres Müry, Barbara Spengler-Axiopoulos, Karl Markus Michel, Raoul Schrott, Angelika Overath und einem Gespräch mit Alexander Kluge).
- Ziebritzki, Henning:** „Unbeirrbarer Zickzackkurs“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 17. 9. 1999. (Zu: „Leichter als Luft“).

- Helbling, Hanno:** „Abbilder, Zerrbilder“. In: Neue Zürcher Zeitung, 7. 10. 1999. (Zu: „Geisterstimmen“).
- Jacobs, Steffen:** „Jetzt rede ich, und du hörst zu“. In: Die Welt, 6. 11. 1999. (Zu: „Leichter als Luft“).
- Schirmacher, Frank:** „Eine Legende, ihr Neidhammel!“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. 11. 1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Treichel, Hans-Ulrich:** „Startigel und Zieligel“. In: Frankfurter Rundschau, 6. 11. 1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Apel, Friedmar:** „Frischer Wind vom Paradies“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 11. 1999. (Zu den Übersetzungen).
- Becker, Peter von:** „Der Blick der Katze“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 11. 11. 1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Dutli, Ralph:** „Bestimmt nicht in der Badehose“. In: Die Weltwoche, 11. 11. 1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Kaiser, Joachim:** „Übermut und Überschuss“. In: Süddeutsche Zeitung, 11. 11. 1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Lau, Jörg:** „Windhund mit Orden“. In: Die Zeit, 11. 11. 1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Schmidt, Thomas E.:** „Mehrdeutig aus Lust und Überzeugung“. In: Die Welt, 11. 11. 1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Göttler, Fritz:** „homo faber der Sprache“. In: Süddeutsche Zeitung, 12. 11. 1999.
- Schütz, Erhard:** „Meine Weisheit ist eine Binse“. In: Freitag, 12. 11. 1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Smolczyk, Alexander:** „Der Fahrplaner der Lüfte“. In: Der Spiegel, 14. 12. 1999. (Zum Heinrich-Heine-Preis).
- Lau, Jörg:** „Hans Magnus Enzensberger. Ein öffentliches Leben“. Berlin (Fest) 1999.
- Wieland, Rainer** (Hg.): „Der Zorn altert, die Ironie ist unsterblich. Über Hans Magnus Enzensberger“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1999.
- Kiefer, Sebastian:** „Die Großartigkeit des Geringfügigen“. In: Neue Deutsche Literatur. 2000. H.2. S.183–184.
- Arnold, Heinz Ludwig:** „Immer ein Schlupfloch gefunden“. In: Schweizer Monatshefte. 2000. H.6. S.37–39.
- Diez, Georg/Wichmann, Dominik:** „Ich habe ja grundsätzlich nichts dagegen, wenn jemand mein Auto anzündet“. Gespräch. In: Süddeutsche Zeitung, 28. 7. 2000.
- Krass, Stephan:** „Der Poesie-Automat“. In: Neue Zürcher Zeitung, 28. 10. 2000.
- Nichols, Catherine:** „Looking back at the end of the world: Hans Magnus Enzensberger on 1989 and the millennium“. In: Monatshefte. 2000. H.92. S.412–444.

Köhler, Andrea: „Unheilbar überflüssig“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.23. Frankfurt/M. (Insel) 2000. S.212–214. (Zu dem Gedicht: „Die Visite“).

Matt, Peter von: „Aufforderung zum Verdacht“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.23. Frankfurt/M. (Insel) 2000. S.216–218. (Zu dem Gedicht: „Ins Lesebuch für die Oberstufe“).

Baumgart, Reinhard: „Wie eine Alarmglocke dröhnend“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.23. Frankfurt/M. (Insel) 2000. S.221–223. (Zu dem Gedicht: „Das Ende der Eulen“).

Joch, Markus: „Bruderkämpfe. Zum Streit um den intellektuellen Habitus in den Fällen Heinrich Heine, Heinrich Mann und Hans Magnus Enzensberger“. Heidelberg (Winter) 2000. (= Probleme der Dichtung 29).

Sautter, Günter: „Ideenevolution aus Erinnerung. Zu Enzensbergers Aussichten auf den Bürgerkrieg“. In: Bettina von Jagow (Hg.): Topographie der Erinnerung. Mythos im strukturellen Wandel. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2000. S.199–217.

klüv.: „Grenzerweiternd“. In: Süddeutsche Zeitung, 18.6.2001. (Zum Premio Grinzane Cavour).

Hasler, Ludwig: „Für Gedankenlose“. In: Die Weltwoche, 28.6.2001. (Zu: „Leichter als Luft“).

Corino, Eva: „Im blutbefleckten Leinenanzug“. In: Berliner Zeitung, 14.9.2001. (Zu: „Krieger“).

Fuhr, Eckhard: „Mit Gevatter Terror auf vertrautem Fuß“. In: Die Welt, 19.9.2001.

Kurzke, Hermann: „Wer weiss, ob er nicht doch noch einmal verzeiht“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.24. Frankfurt/M. (Insel) 2001. S.195–197. (Zu dem Gedicht: „Aschermittwoch“).

Oesterle, Kurt: „Die wiedergefundene Ode“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.24. Frankfurt/M. (Insel) 2001. S.200–202. (Zu dem Gedicht: „Empfänger unbekannt – retour à l'expéditeur“).

Buch, Hans Christoph: „Der Poet, der aus der Kälte kam“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.24. Frankfurt/M. (Insel) 2001. S.205–206. (Zu dem Gedicht: „Kirschgarten im Schnee“).

Delisle, Manon: „Weltuntergang ohne Ende. Ikonographie und Inszenierung der Katastrophe bei Christa Wolf, Peter Weiss und Hans Magnus Enzensberger“. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2001. (= Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft 346).

Jakobi, Carsten: „Die Krise der Theorie. Zum epistemologischen Bruch in Hans Magnus Enzensbergers Essayistik“. In: Keith Bullivant / Bernhard Spies (Hg.): Literarisches Krisenbewußtsein. Ein Perzeptions- und Produktionsmuster im 20. Jahrhundert. München (iudicium) 2001. S.250–273.

Lethen, Helmut: „Diderots Nefte“. In: Poesie als Auftrag. Festschrift für Alexander von Bormann. Hg. von Dagmar Ottmann und Markus Symmank unter Mitarbeit von Constanze Keutler. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2001. S.229–237.

- Scherpe, Klaus R.:** „Die Entdramatisierung der Kritischen Theorie in der Literatur: Hans Magnus Enzensberger und Alexander Kluge“. In: *Cultura tedesca*. 2001. H.18. S.141–160.
- Müller, Burkhard:** „Das Heimweh nach dem Stahlstich im Blätterteig der Zeit“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 9./10.3.2002. (Zu: „Elixiere“).
- Random, Gero von:** „Die letzten Mohikaner der Metaphysik erleben ihre manische Phase“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.3.2002. (Zu: „Elixiere“).
- Heise, Hans-Jürgen:** „Poesie und Putsch im Labor“. In: *die horen*. 2002. H.2. S.191–194. (Zu: „Elixiere“, „Gedichte 1950–2000“).
- Zimmer, Dieter E.:** „Die Welt ist eine Katze“. In: *Die Zeit*, 4.4.2002. (Zu: „Elixiere“).
- Pfabigan, Alfred:** „Ob Saumarkt, ob Buchmesse: die gleiche Menagerie“. In: *Die Presse*, Wien, 27.4.2002. (Zu: „Elixiere“).
- Overath, Angelika:** „Vom Fliegenden Robert lernen“. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 28.5.2002. (Zu: „Elixiere“).
- Adel, Martin:** „Katzengold. Schade“. In: *Der Standard*, Wien, 1.6.2002. (Zu: „Elixiere“).
- Auffermann, Verena:** „Lob des Eigensinns“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 3.6.2002. (Zum Börne-Preis).
- Salamander, Rachel:** „Denken in Deutschland“. In: *Literarische Welt*, 8.6.2002. (Laudatio zum Ludwig-Börne-Preis).
- Ebel, Martin:** „Mathematik und Verwandtes: lauter Fälle fürs Feuilleton“. In: *Stuttgarter Zeitung*, 21.6.2002. (Zu: „Elixiere“).
- Zingg, Martin:** „Von der Schönheit der Mathematik“. In: *Basler Zeitung*, 25.7.2002. (Zu: „Elixiere“).
- Brüning, Jochen:** „Getrieben vom Engel der Abstraktion“. In: *Literaturen*. 2002. H.7/8. S.105–106. (Zu: „Elixiere“).
- Schirmmacher, Frank:** „Brauchen wir einen Marx für das einundzwanzigste Jahrhundert?“. Gespräch mit Hans D. Barbier. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4.9.2002.
- Öhler, Andreas:** „Freiheit für die Vitrinen“. In: *Rheinischer Merkur*, 19.12.2002. (Zu: „Museum“).
- Lehmkuhl, Tobias:** „Doch ein Mausoleum. Zur Neuauflage von Hans Magnus Enzensbergers ‚Museum der modernen Poesie‘“. In: *Neue Rundschau*. 2003. H.1. S.145–148.
- Schreiber, Mathias:** „Falltüren in den Schrecken“. Interview. In: *Der Spiegel*, 17.3.2003.
- Janacs, Christoph:** „Noch ein paar Fragen“. In: *Die Presse*, Wien, 29.3.2003. (Zu: „Wolken“).
- Kluy, Alexander:** „Hans Magnus Guckindieluft“. In: *Rheinischer Merkur*, 3.4.2003. (Zu: „Wolken“).

- Lüdke, Martin:** „Was uns überleben wird“. In: Frankfurter Rundschau, 12.4.2003. (Zu: „Wolken“).
- Böttiger, Helmut:** „Nur unterm Birnbaum war es auszuhalten“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 20./21.4.2003. Unter dem Titel „Die lyrische Ironie ist serienreif geworden“ auch in: Tages-Anzeiger, Zürich, 29.4.2003. (Zu: „Wolken“).
- Köhler, Andrea:** „Niemandes Mündel“. In: Neue Zürcher Zeitung, 3./4.5.2003. (Zu: „Wolken“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Du bist Mittelmaß“. In: Neues Deutschland, 24./25.5.2003. (Zu: „Wolken“).
- Honsza, Norbert:** „Hans Magnus Enzensberger“. In: Zblizenia/Annäherungen (Wroclaw). 2003. H.2. S.124–126.
- Jung, Jochen:** „Gedankenlos glücklich“. In: Die Zeit, Literaturbeilage, 5.6.2003. (Zu: „Wolken“).
- Meyer, Martin:** „Nähe und Nachsicht“. In: Neue Zürcher Zeitung, 5.6.2003. (Zu: „Nomaden“).
- Bleutge, Nico:** „Nomaden des Himmels“. In: Badische Zeitung, 7.6.2003. (Zu: „Wolken“).
- Braun, Michael:** „Der letzte Mohikaner der Metaphysik“. In: Basler Zeitung, 20.6.2003. (Zu: „Wolken“).
- Mangold, Ijoma:** „Die Schelme des Himmels“. In: Süddeutsche Zeitung, 30.6.2003. (Zu: „Wolken“).
- Overath, Angelika:** „Renoviert“. In: Neue Zürcher Zeitung, 12./13.7.2003. (Zu: „Museum“).
- Spiegel, Hubert:** „Der Abschüttler“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.8.2003. (Zu: „Wolken“).
- anonym:** „Verdeckte Ermittlungen von Schnüfflern“. In: Der Spiegel, 29.9.2003. (Zu: „Frau in Berlin“).
- Röhnert, Jan Volker:** „Ein Museum lebendiger Poesie.H. M. Enzensbergers Gedichtband ‚Die Geschichte der Wolken‘ und das ‚Museum der modernen Poesie‘“. In: Neue Deutsche Literatur. 2003. H.5. S.173–176.
- Baier, Lothar:** „Unbehagen in Europa“. In: WochenZeitung, Zürich, 2.10.2003. (Zu: „Ach Europa“).
- Harig, Ludwig:** „Ich muß dich, Lieber, wohl zu End’ vergessen“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.26. Frankfurt/M. (Insel) 2003. S.169–171. (Zu dem Gedicht: „Erinnerung an den Tod“).
- anonym:** „Wer ist Thalmayr?“. In: Der Spiegel, 15.3.2004. (Interview).
- Krechel, Ursula:** „Erste Hilfe, Freistil und Tanzstunde“. In: Die Zeit, Literaturbeilage, 25.3.2004. (Zu: „Lyrik nervt!“).
- March, Michael:** „Dichtung ist wie Alkohol“. In: Der Standard, Wien, 10.4.2004. (Gespräch).
- Lesemann, Margit:** „Rettungseinsatz“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 18.4.2004. (Zu: „Lyrik nervt!“).

- Knipphals, Dirk:** „Luxus Lyrik“. In: die tageszeitung, 20.4.2004. (Zu: „Lyrik nervt!“).
- Huber, Andrea:** „Erste Hilfe“. In: Die Welt, 5.6.2004. (Zu: „Lyrik nervt!“).
- Lingnau, Frank:** „Lyrik ist cool“. In: Am Erker. 2004. H.47. S.120f. (Zu: „Lyrik nervt!“).
- Bleutge, Nico:** „Dichter dürfen alles“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 18.7. 2004. (Zu: „Lyrik nervt!“).
- Geist, Peter:** „Zwischen Himmel und Hölle“. In: Freitag, 10.9.2004. (Zu: „Wolken“).
- Apel, Friedmar:** „Meister Lampe im Rechenzentrum“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.9.2004. (Zu: „Natürliche Gedichte“, „Dialoge“).
- Bartmann, Christoph:** „Dicke Sätze, heitere Gefühle“. In: Süddeutsche Zeitung, 5.10.2004. (Zu: „Dialoge“).
- Kesting, Hanjo:** „Die Verspottung der Weltveränderer, die den Bezug zur Realität verloren haben“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.10.2004. (Zu dem Gedicht: „Über die Schwierigkeiten der Umerziehung“).
- Kluy, Alexander:** „Hallo, wer spricht?“. In: Rheinischer Merkur, 28.10.2004. (Zu: „Dialoge“).
- Krumbholz, Martin:** „Gedanken sind Dirnen“. In: Frankfurter Rundschau, 3.11.2004. (Zu: „Dialoge“, „Philosophenstreit“).
- Bartens, Werner:** „Der ständige Versuch der Alphabetisierung“. In: Badische Zeitung, 11.11.2004. (Zum 75.Geburtstag).
- Dietschreit, Frank:** „Deutscher Diderot und Parade-Intellektueller“. In: Mannheimer Morgen, 11.11.2004. (Zum 75. Geburtstag).
- Falcke, Eberhard:** „Ein eleganter 46000-Bruttoregistertonnen-Kopf“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 11.11.2004. (Zu: „Dialoge“).
- Müller, Hans Joachim:** „Ein intellektueller Wolf“. In: Basler Zeitung, 11.11. 2004. (Zum 75. Geburtstag).
- Niedermeier, Cornelia:** „Der Kopf ist eine Bibliothek des Anderen“. In: Der Standard, Wien, 11.11.2004. (Zum 75. Geburtstag).
- Norbisrath, Gudrun:** „Der Verteidiger des Denkens“. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 11.11.2004. (Zum 75. Geburtstag).
- Rühmkorf, Peter:** „Lieber Hans Magnus“. In: Frankfurter Rundschau, 11.11.2004. (Zum 75.Geburtstag).
- Schlak, Stephan:** „Das Leben – ein Schaum“. In: Die Welt, 11.11.2004. (Zum 75.Geburtstag).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Welt ohne Weltgeist“. In: Neues Deutschland, 11.11. 2004. (Zum 75. Geburtstag).
- Spiegel, Hubert:** „Der spielerische Poet“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.11.2004. (Zu: „Signatur“).
- Spinnler, Rolf:** „Denkbewegungen in der Endlosschleife“. In: Stuttgarter Zeitung, 11.11.2004. (Zu: „Dialoge“).

- Bolz, Norbert:** „Nur keine Langeweile!“. In: Literaturen. 2004. H.11. S.6–15. (Porträt).
- Bucheli, Roman:** „Ende der Vorstellung?“. In: Neue Zürcher Zeitung, 22.12.2004.
- Wittstock, Uwe:** „Zum Abschied noch der liebe Gott“. In: Die Welt, 22.12.2004.
- Ueding, Gert:** „Lehrer“. In: Die Welt, 24.12.2004. (Zu: „Lyrik nervt“, CD).
- Heise, Hans-Jürgen:** „HME, ein Profi des Scharfsinns“. In: die horen. 2004. H.4. S.167–171.
- Schneider, Manfred:** „ich geb’ dir konkret Deutsch!“. In: Literaturen. 2005. H.5. S.74–77. (Zur Rechtschreibreform).
- Ebel, Martin:** „Was bedeutet das ‚es‘ in ‚es reicht‘?“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 10.6.2005. (Zu: „Heraus mit der Sprache“).
- Papst, Manfred:** „Neues von der Grille und der Ameise“. In: Neue Zürcher Zeitung am Sonntag, 3.7.2005. (Zu: „Heraus mit der Sprache“).
- Teuwsen, Peer:** „Immer nur rammramm ist ein Fehler“. Interview. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 7.8.2005.
- Lovenberg, Felicitas von:** „Unerforschliche Justiz“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.8.2005. (Interview zum Stopp der „Frankfurter Allgemeinen Bücherei“).
- Grimm, Reinhold:** „Fremd- und/oder Selbstübersetzung“. In: Text & Kontext. 2005. H.1/2. S.7–67. (Zum lyrischen Werk).
- Kesting, Hanjo:** „Die Verspottung der Weltveränderer, die den Bezug zur Realität verloren haben“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.28. Frankfurt/M. (Insel) 2005. S.179–181. (Zu dem Gedicht: „Über die Schwierigkeiten der Umerziehung“).
- Schütt, Julian:** „Ein kurzes Buch über das Töten“. In: Die Weltwoche, 12.4.2006. (Zu: „Schreckens Männer“).
- Freund, Wieland:** „Norm verläßt die Norm“. In: Literarische Welt, 15.4.2006. (Zu: „Wunderkinder“).
- Dietschreit, Frank:** „Brisanter Zündstoff vom begnadeten Provokateur“. In: Mannheimer Morgen, 25.4.2006. (Zu: „Schreckens Männer“).
- Kluy, Alexander:** „Zorn und Zeit der Schreckensmänner“. In: Der Standard, Wien, 29.4.2006. (Zu: „Schreckens Männer“).
- Hillenkamp, Sven:** „Die Bombe Mensch“. In: Die Zeit, 11.5.2006. (Zu: „Schreckens Männer“).
- Spiegel, Hubert:** „Josefine und ich“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.5.2006.
- Ritter, Henning:** „Die Zukunft der Selbstmordattentäter“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.5.2006. (Zu: „Schreckens Männer“).
- Kalberer, Guido:** „Der Kampf gegen den übermächtigen Westen“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 22.5.2006. (Zu: „Schreckens Männer“).

- Meyer, Martin:** „Wahn und Tat“. In: Neue Zürcher Zeitung, 23.5.2006. (Zu: „Schreckens Männer“).
- Joffe, Josef:** „Der Islam ist ein Entführungsoffer“. In: Die Zeit, 1.6.2006. (Gespräch).
- Stein, Hannes:** „Jedermann und die Brandstifter“. In: Literarische Welt, 10.6.2006. (Zu: „Schreckens Männer“).
- Reinacher, Pia:** „Süchtig nach Gott“. In: Die Weltwoche, 15.6.2006. (Zu: „Josefine“).
- Klauhs, Harald:** „Zu Besuch bei der alten Dame“. In: Die Presse, Wien, 17.6.2006. (Zu: „Josefine“).
- März, Ursula:** „Aus dem Luxuspaket des politisch Unkorrekten“. In: Frankfurter Rundschau, 17.6.2006. (Zu: „Josefine“).
- Isenschmid, Andreas:** „Kunst der Resteverwertung“. In: Neue Zürcher Zeitung am Sonntag, 18.6.2006. (Zu: „Josefine“).
- Weidemann, Volker:** „Tante Hans Magnus bittet zum Tee“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 18.6.2006. (Zu: „Josefine“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Der sichere Zickzack-Kurs“. In: Neues Deutschland, 19.6.2006. (Zu: „Josefine“).
- Bucheli, Roman:** „Aus alten Wachstuchheften“. In: Neue Zürcher Zeitung, 21.6.2006. (Zu: „Josefine“).
- Wittstock, Uwe:** „Enzensberger bittet zum Tee“. In: Literarische Welt, 1.7.2006. (Zu: „Josefine“).
- Dietschreit, Frank:** „Nur ein Zettelkasten voller geistreicher Zitate“. In: Mannheimer Morgen, 3.7.2006. (Zu: „Josefine“).
- Jessen, Jens:** „Viel Tee, viel Leid“. In: Die Zeit, 13.7.2006. (Zu: „Josefine“).
- Müller, Burkhard:** „Weh dir, dass du ein Neffe bist“. In: Süddeutsche Zeitung, 13.7.2006. (Zu: „Josefine“).
- Leopold, Alexander:** „Die Kunst und das Können“. In: die tageszeitung, 15./16.7.2006. (Zu: „Josefine“).
- Aguiñah, René:** „Der flüchtige Robert“. In: Literaturen. 2006. H.7/8. S.45–46. (Zu: „Schreckens Männer“).
- Maresch, Rudolf:** „Schreckens Männer“. In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte. 2006. H.7/8. S.79–81.
- Schütt, Hans-Dieter:** „Die ‚radikalen Verlierer‘“. In: Neues Deutschland, 18.7.2006. (Zu: „Schreckens Männer“).
- Bommarius, Christian:** „Stammtisch bei ‚Diderot‘“. In: Berliner Zeitung, 27.7.2006. (Zu: „Josefine“).
- Ärgerstein, Henriette:** „Die kühle Sängerin“. In: Rheinischer Merkur, 3.8.2006. (Zu: „Josefine“).
- Linke, Hans-Jürgen:** „Stimmengewirr“. In: Frankfurter Rundschau, 17.8.2006. (Zu: „Kurzer Sommer“).

- Way, Ingo:** „Ins Verlieren verliebt“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 21.8.2006. (Zu: „Schreckens Männer“).
- Schuster, Peter:** „Hass der Verlierer“. In: Stuttgarter Zeitung, 25.8.2006. (Zu: „Schreckens Männer“).
- Geyer, Christian:** „Schnapp! Da geht die Falle zu!“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.8.2007. (Zu: „Im Irrgarten“).
- Ritter, Henning:** „Unbeteiligt“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.9.2007. (Porträt).
- Harig, Ludwig:** „Poetische Lektion“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.10.2007. (Zu dem Gedicht: „Kurze Geschichte der Bourgeoisie“).
- Holert, Tom:** „Im Irrgarten der Intelligenz. Ein Idiotenführer“. In: Literaturen. 2007. H.10. S.109f.
- Hochkeppel, Willy:** „Krummholz“. In: Süddeutsche Zeitung, 22.11.2007. (Zu: „Im Irrgarten“).
- Hage, Volker / Matussek, Matthias:** „Ich wurde rausgeschmissen“. Gespräch. In: Der Spiegel, 31.12.2007. (Zu: „Hammerstein“).
- Barbey, Rainer:** „Unheimliche Fortschritte. Natur, Technik und Mechanisierung im Werk von Hans Magnus Enzensberger“. Göttingen (V & R Unipress) 2007.
- Haase, Michael:** „Ich vergleiche, also bin ich‘ – Zur Funktion der Metapher in Hans Magnus Enzensbergers ‚Der Untergang der Titanic‘“. In: Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen. 2007. S.163–183.
- King, Alasdair:** „Hans Magnus Enzensberger: Writing, Media, Democracy“. Oxford u.a. (Lang) 2007. (= Cultural history and literary imagination 10).
- Lützeler, Paul Michael:** „Schriftsteller und die Europäische Union. Reinhold Schneider, Hans Magnus Enzensberger, Adolf Muschg“. Stuttgart (Steiner) 2007. (= Abhandlungen der Klasse der Literatur/Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 2007, 1).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Marx? Werkzeugkasten“. In: Neues Deutschland, 3.1.2008. (Zu: „Große Fragen“).
- Rudolph, Hermann:** „Verhängnis und Charakter“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 7.1.2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Scheller, Wolf:** „Anstand in Uniform“. In: Rheinischer Merkur, 10.1.2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Hartwig, Ina:** „Die Droge Doppelleben“. In: Frankfurter Rundschau, 11.1.2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Jähner, Harald:** „Annäherung an ein Gesicht“. In: Berliner Zeitung, 11.1.2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Braun, Michael:** „Glanz und Elend des Widerstands“. In: Badische Zeitung, 12.1.2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Pohl, Ronald:** „Ein Jäger unter ‚Hammeln‘ sein“. In: Der Standard, Wien, 12.1.2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Meyer, Martin:** „Von deutschen Zeitschichten“. In: Neue Zürcher Zeitung, 12./13.1.2008. (Zu: „Hammerstein“).

- Schwering, Markus:** „Angst ist keine Weltanschauung“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 12./13. 1. 2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Weidermann, Volker:** „Der General und sein Töchterbataillon“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 13. 1. 2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Aly, Götz:** „Im Geschichtskino“. In: Süddeutsche Zeitung, 15. 1. 2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Thau, Jörg / Ullrich, Volker:** „Ein General im Zeitalter der Extreme“. In: Die Zeit, 17. 1. 2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Cammann, Alexander:** „Vielleicht konfus, vor allem kühn“. In: die tageszeitung, 19./20. 1. 2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Braun, Michael:** „Glanz und Elend des Widerstands“. In: NZZ am Sonntag, Buchbeilage, 21. 1. 2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Ebel, Martin:** „Hammerstein, der eigensinnige General“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 21. 1. 2008.
- Eger, Christian:** „Angst ist keine Weltanschauung“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 24. 1. 2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Sorg, Eugen / Teuwsen, Peer:** „Jammern ist nie eine gute Idee“. Gespräch. In: Die Weltwoche, 24. 1. 2008.
- Schütz, Erhard:** „Legendärer Faulpelz“. In: Freitag, 25. 1. 2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Schneider, Manfred:** „Totengespräch mit einem Schweiger“. In: Literaturen. 2008. H.3. S. 39–41. (Zu: „Hammerstein“).
- Al Jabouri, Amal:** „Nein, wir diskutieren!“. Laudatio auf Hans Magnus Enzensberger anlässlich der Verleihung des ‚diwan‘-Preises“. In: Freitag, 4. 4. 2008.
- Schütt, Hans-Dieter:** „Kommunismus? Hatten Sie denn nie mit Drogen zu tun?“. In: Neues Deutschland, 7. 4. 2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Bahners, Patrick:** „Faul? Eine Frechheit!“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. 5. 2008. (Zu: „Hammerstein“).
- Drews, Jörg:** „Ein nicht unsympathischer Mann aus einer unsympathischen Kaste“. In: Merkur. 2008. H.8. S. 706–712. (Zu: „Hammerstein“).
- Fischer, Gerhard:** „Der fliegende Robert“. Subversive Bilder und Texte von Jean-Baptiste Regnault, Hans Magnus Enzensberger, F.K. Waechter, Eckart und Rainer Hachfeld und Heinrich Hoffmann“. In: Struwwelpost. 2008. Bd.14. S.6–16.
- Aristizábal Cuervo, Francisco Adolfo:** „Der Dichter als Übersetzer. Auf Spurensuche: Hans Magnus Enzensbergers Übersetzungsmethode(n)“. Marburg (Tectum) 2008. (= Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum-Verlag: Reihe Literaturwissenschaft 7).
- Kesting, Hanjo:** „Aufklärer und Poet dazu. Hans Magnus Enzensberger“. In: Ders.: Ein Blatt vom Machandelbaum. Deutsche Schriftsteller vor und nach 1945. Göttingen (Wallstein) 2008. S.220–239.
- Quadrelli, Paola:** „Le vite in versi. Figure di artisti e scienziati nella lirica tedesca moderna (Benn, Enzensberger, Heiner Müller)“. Rom (Aracne) 2008.

Scherpe, Klaus R.: „Die Entdramatisierung der kritischen Theorie in der Literatur. Hans Magnus Enzensberger und Alexander Kluge“. In: In Bildern denken. Studien zur gesellschaftskritischen Funktion von Literatur. Hg. von Giovanni Scimonello. Bielefeld (Aisthesis) 2008. S.47–67.

Riedel, Wolfgang: „Naturwissenschaft und Naturlyrik bei Hans Magnus Enzensberger“. In: Zeitschrift für Germanistik. 2009. H.1. S.121–132.

Thiele, André: „Für mich brauchen Sie keine Atombombe einzukaufen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.2.2009. (Zum Briefwechsel mit Peter Hacks).

Wittstock, Uwe: „Niemand weiß, was möglich ist“. In: Die Welt, 18.4.2009. (Zu: „Rebus“).

Kämmerlings, Richard: „Was versteckt der Dichter im Safe?“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.3.2009. (Zur Marbacher Tagung: „Hans Magnus Enzensberger und die Ideengeschichte der Bundesrepublik“).

Cammann, Alexander: „Unser Zeit-Genosse“. In: die tageszeitung, 31.3.2009. (Zur Marbacher Tagung).

Hartung, Harald: „Verzückt“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.4.2009. (Zu: „Wer Lyrik schreibt“).

Kämmerlings, Richard: „Doch geizige Götter gibt es nicht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.4.2009. (Zu: „Rebus“).

Weidemann, Volker: „Nur die Niederlagen sind ohne Zweifel“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 26.4.2009. (Zu: „Rebus“).

Matussek, Matthias: „Glück der Leichtigkeit“. In: Der Spiegel, 4.5.2009. (Zu: „Rebus“).

Hindemith, Wilhelm: „Gebenedeit sei die Nichtigkeit“. In: Badische Zeitung, 9.5.2009. (Zu: „Rebus“).

Braun, Michael: „Erregungsbaustellen“. In: Frankfurter Rundschau, 12.5.2009. (Zu: „Rebus“).

Hartmann, Rainer: „„Sie ist ja so sensibel, die Ärmste““. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 16./17.5.2009. (Zu: „Rebus“).

Meyer, Martin: „Das lyrische Ich geht auf Distanz“. In: Neue Zürcher Zeitung, 9.6.2009. (Zu: „Rebus“).

Schütt, Hans-Dieter: „Das Mögliche“. In: Neues Deutschland, 25.6.2009. (Zu: „Rebus“).

Falcke, Eberhard: „Bei Enzensberger ist sogar das ‚Stille Örtchen‘ poesiefähig“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 30.6.2009. (Zu: „Rebus“).

Trilcke, Peer: „Keiner von uns ist der Richtige“. In: Literaturen. 2009. H.6. S.34f. (Zu: „Rebus“).

Mayr, Peter: „Ein kleiner Hase reist nach Berlin“. In: Der Standard, Wien, 4.7.2009. (Zu: „Esterhazy“).

Braun, Michael: „Narziss und Kopfpauschale“. In: Stuttgarter Zeitung, 10.7.2009. (Zu: „Rebus“).

- Bartmann, Christoph:** „Gepanzerte Gelassenheit“. In: Süddeutsche Zeitung, 16.7.2009. (Zu: „Rebus“).
- Schnabel, Ulrich:** „Mit Kalkül zum großen Glück“. In: Die Zeit, 6.8.2009. (Zu: „Fortuna und Kalkül“).
- Osterkamp, Ernst:** „Diese Ehedramen öden mich an“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.10.2009. (Zum Briefwechsel mit Uwe Johnson).
- Küchemann, Fridtjof:** „Asyl im Wäschekorb“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.10.2009. (Zu: „Bibs“).
- Raddatz, Fritz J.:** „Er ist ein anderer“. In: Die Welt, 7.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Dische, Irene:** „Abenteurer des Geistes“. In: Der Spiegel, 9.11.2009.
- Matussek, Matthias:** „Dichtung und Klarheit“. In: Der Spiegel, 9.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Braun, Michael:** „Fliegender Robert der Ironie“. In: Basler Zeitung, 11.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Jähner, Harald:** „Fliegender Seitenwechsel“. In: Berliner Zeitung, 11.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Kaiser, Joachim:** „Ein poetisches Naturereignis“. In: Süddeutsche Zeitung, 11.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Lovenberg, Felicitas von / Kämmerlings, Richard / Spiegel, Hubert / Kegel, Sandra / Kaube, Jürgen / Jäger, Lorenz / Bahnert, Patrick / Mayer, Helmut / Spreckelsen, Tilman / Gustafsson, Lars:** „Zum achtzigsten Geburtstag von Hans Magnus Enzensberger“. Einzelbeiträge. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.11.2009.
- Müller, Lothar:** „Schlankheitskuren“. In: Süddeutsche Zeitung, 11.11.2009. (Zu: „Scharmützel und Scholien“).
- Porombka, Wiebke:** „Für immer jung“. In: die tageszeitung, 11.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Rebhandl, Bert:** „Der Entrückte“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.11.2009. (Zu: „Ich bin keiner von uns“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Ich bin keiner von uns“. In: Neues Deutschland, 11.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Schwering, Markus:** „Auf ihn sollte man eher nicht bauen“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 11.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Spinnler, Rolf:** „Liebhaber der lyrischen Pastorale“. In: Stuttgarter Zeitung, 11.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Steinfeld, Thomas:** „Schwabinger Verführung“. In: Süddeutsche Zeitung, 11.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Thurnher, Armin:** „Ein fröhlicher Provokateur wird frische 80“. In: Falter, Wien, 11.11.2009.
- Widmann, Arno:** „Irrlichternd heiter voran“. In: Frankfurter Rundschau, 11.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).

- Zielcke, Andreas:** „Nützliche Luftschlösser“. In: Süddeutsche Zeitung, 11.11.2009. (Zu: „Fortuna und Kalkül“).
- Zingg, Martin:** „Die Wasserzeichen der Poesie“. In: Neue Zürcher Zeitung, 11.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Braun, Michael:** „Rastloser Denknomade“. In: Rheinischer Merkur, 12.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Unselde-Berkéwicz, Ulla:** „Das Lächeln der Cellistin“. In: Die Welt, 14.11.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Braun, Michael:** „Mozartisch schwerelos“. In: Basler Zeitung, 20.11.2009. (Zu: „Rebus“).
- Rüdenauer, Ulrich:** „Zerbrechliche Freundschaft“. In: Badische Zeitung, 21.11.2009. (Zum Briefwechsel mit Uwe Johnson).
- Vogel, Oliver:** „Der Hellwache, der Redliche und die Literatur“. In: Frankfurter Rundschau, 26.11.2009. (Zum Briefwechsel mit Uwe Johnson).
- Kesting, Hanjo:** „Meister der Lüfte“. In: Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte. 2009. H.11. S.63–65. (Zum 80. Geburtstag).
- Spinnler, Rolf:** „Ein kleiner Garten wäre schön“. In: Stuttgarter Zeitung, 11.12.2009. (Zum Briefwechsel mit Uwe Johnson).
- Geissler, Cornelia:** „Im Wäschekorb die Welt neu erfinden“. In: Berliner Zeitung, 17.12.2009. (Zu: „Der Bibs“).
- Joch, Markus:** „Anreger und Aufreger. Wie Hans Magnus Enzensberger überrascht und in welchen Medien“. In: Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart. Hg. von Markus Joch u.a. Tübingen (Niemeyer) 2009. (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 118). S.77–108.
- Schlösser, Christian:** „Hans Magnus Enzensberger“. München (Fink) 2009.
- Schrott, Raoul:** „Exemplarisches zum Übersetzen. Am Beispiel Hans Magnus Enzensberger“. In: Deutsch als Fremdsprache. Gedanken zu Geschichte, Gegenwart und Zukunft eines xenologischen Faches. Hg. von Jörg Roche. Münster (LIT) 2009. (= Transkulturelle Kommunikation 1). S.117–123.
- Bengel, Michael:** „Du kennst die Arbeiter nicht, die du da zum Streik aufrufst“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 2./3.1.2010. (Zum Briefwechsel mit Uwe Johnson).
- Dieckmann, Dorothea:** „Yours, truly“. In: Neue Zürcher Zeitung, 9.1.2010. (Zum Briefwechsel mit Uwe Johnson).
- Müller, Lothar:** „Eine spezielle Sackgasse“. In: Süddeutsche Zeitung, 4.3.2010. (Zum Briefwechsel mit Uwe Johnson).
- Klüger, Ruth:** „Finderlohn“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.3.2010. (Zu dem Gedicht: „Schwere Koffer“).
- Braun, Michael:** „Mit Schwung in die Schneeflocken-Kurve“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 11.12.2010. (Zu: „Album“).
- Lovenberg, Felicitas von:** „Duff! muff! schuff! schluff! Schruff! stuff! tuff!“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.12.2010. (Zu: „Album“).

- Oswald, Georg M.:** „Ketzler des Erfolgs“. In: Die Welt, 11. 12. 2010. (Zu: „Lieblings-Flops“ und „Album“).
- Illies, Florian:** „Ein Blick in den Kopf“. In: Die Zeit, 16. 12. 2010. (Zu: „Lieblings-Flops“ und „Album“).
- Weidemann, Volker:** „Mein großer Scheiterhaufen“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 19. 12. 2010. (Zu: „Lieblings-Flops“).
- Hage, Volker:** „Einer räumt auf“. In: Der Spiegel, 20. 12. 2010. (Zu: „Lieblings-Flops“ und „Album“).
- Vogel, Sabine:** „Schöner scheitern“. In: Berliner Zeitung, 23. 12. 2010. (Zu: „Lieblings-Flops“ und „Album“).
- Schmidt, Christopher:** „Goldstaubfänger“. In: Süddeutsche Zeitung, 30. 12. 2010. (Zu: „Lieblings-Flops“ und „Album“).
- Spoerhase, Carlos:** „Das Ende der Gewissheit“. In: Zeitschrift für Ideengeschichte. 2010. H.4. S. 116–118. (Zu: „Fortuna und Kalkül“).
- Wild, Thomas:** „Gespräch mit Hans Magnus Enzensberger. ‚Ich habe vor allem Hannah Arendts Haltung bewundert, ihre Unabhängigkeit‘“. In: Sinn und Form. 2010. H.3. S. 331–339.
- Arnold, Heinz Ludwig** (Hg.): „Hans Magnus Enzensberger“. Neufassung. TEXT + KRITIK. 2010. H.49. (Mit Beiträgen von Hans Magnus Enzensberger, Gunter E. Grimm, Helmut Heißenbüttel, Hans-Joachim Jakob, Elisabeth Kampmann, Sara Mamprin, Wolfgang Reichmann, Erhard Schütz, Gregor Schwering, Rolf Selbmann, Kai Sina, Carlos Spoerhase und Gerhard Wild).
- Clayton, Alan J.:** „Writing with the words of others. Essays on the poetry of Hans Magnus Enzensberger“. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2010.
- Petersdorff, Dirk von** (Hg.): „Hans Magnus Enzensberger und die Ideengeschichte der Bundesrepublik“. Mit einem Essay von Lars Gustafsson. Heidelberg (Winter) 2010. (= Jenaer germanistische Forschungen N.F. 30).
- Ebel, Martin:** „Jeder Peinlichkeit wohnt eine Erleuchtung inne“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 4. 1. 2011. (Zu: „Lieblings-Flops“).
- Widmann, Arno:** „Im heiteren Räderwerk“. In: Frankfurter Rundschau, 5. 1. 2011. (Zu: „Lieblings-Flops“ und „Album“).
- Apel, Friedmar:** „Ich schreibe, Sie zahlen – das ist ein einfaches Geschäft“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. 1. 2011. (Zu: „Lieblings-Flops“).
- Bartmann, Christoph:** „In Enzensbergers Themenpark“. In: Literaturen. 2011. H.1. S. 62f. (Zu: „Lieblings-Flops“ und „Album“).
- Lützeler, Paul Michael:** „Dr. Enzensberger empfiehlt...“. In: Die Welt, 12. 3. 2011. (Zu: „Sanftes Monster Brüssel“).
- Spiegel, Hubert:** „Die Bürokratie frisst ihre Bürger“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12. 3. 2011. (Zu: „Sanftes Monster Brüssel“).
- Obermaier, Frederik:** „Hans Magnus Enzensberger über Ignoranz“. Gespräch, In: Süddeutsche Zeitung, 19./20. 3. 2011.
- Föderl-Schmid, Alexandra:** „Der europäische Wutbürger“. In: Der Standard, Wien, 26. 3. 2011. (Zu: „Meine Lieblings-Flops“, „Album“, „Sanftes Monster Brüssel“).

- Ferrari, Luciano:** „Das ‚sanfte Monster‘ ist vor allem ein vernachlässigtes Kind“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 23.4.2011. (Zu: „Sanftes Monster Brüssel“).
- Meyer, Martin:** „Willkommen in der Zwangfabrik“. In: Neue Zürcher Zeitung, 26.4.2011. (Zu: „Sanftes Monster Brüssel“).
- Geiger, Stefan:** „An ihrer Sprache sollt ihr sie erkennen“. In: Stuttgarter Zeitung, 2.5.2011. (Zu: „Sanftes Monster Brüssel“).
- Rubner, Jeanne:** „Mehr träges Schaf als flinker Hase“. In: Süddeutsche Zeitung, 6.6.2011. (Zu: „Sanftes Monster Brüssel“).
- Braun, Michael:** „Der globalisierte Orpheus“. In: Neue Zürcher Zeitung, 16.6.2011. (Zu: „Museum der modernen Poesie“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Ein Kürzel wie Kuhblöken“. In: Neues Deutschland, 19.8.2011. (Zu: „Sanftes Monster Brüssel“).
- Wiederstein, Michael:** „Vom sanften Monster“. Interview. In: Schweizer Monat, 2011. H.989.
- Mejias, Jordan:** „Dichtung ist die höchste Form des Showbusiness“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.11.2011. (Zu einer Lesung in New York).
- Güntner, Joachim:** „Ideenstreit um Europa“. In: Neue Zürcher Zeitung, 4.12.2011. (Zur Euro-Krise).
- Marmulla, Henning:** „Enzensbergers Kursbuch. Eine Zeitschrift um 68“. Berlin (Matthes & Seitz) 2011.
- Enzensberger, Hans Magnus:** „Summe der Entgeltpunkte“. In: Der Spiegel, 2.1.2012.
- Wickert, Ulrich:** „„Oh je, politisch korrekt!““. Gespräch. In: Literarische Welt, 2.6.2012.
- Sartorius, Joachim:** „Metaphernblitze im Neuronengewitter. Ist die Poesie im Sinkflug?“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 15.7.2012. (U.a. zu Enzensberger).
- Mayer, Helmut:** „Nur keine Panik, Überstehen ist alles“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.9.2012. (Zu: „Enzensbergers Panoptikum“).
- Lepenies, Wolf:** „Fussel, Common Sense, Gelbwurst“. In: Die Welt, 6.10.2012. (Zu: „Enzensbergers Panoptikum“).
- Müller, Burkhard:** „Hütchenspieler in Burundi“. In: Süddeutsche Zeitung, 12.10.2012. (Zu: „Enzensbergers Panoptikum“).
- Patzer, Georg:** „Der Bus kommt, Klitschko bellt. Ortsbestimmungen“. In: Stuttgarter Zeitung, 12.10.2012. (U.a. zu: „Enzensbergers Panoptikum“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Es klingelt an der Tür. Der KGB? Die Mafia?“. In: neues deutschland, 1./2.12.2012. (Zu: „Enzensbergers Panoptikum“).
- Soboczynski, Adam:** „„Ich würde keine Minute bei Suhrkamp bleiben!““. Interview. In: Die Zeit, 13.12.2012. (Zum Suhrkamp-Rechtsstreit).
- Braun, Peter:** „Der ‚Eigensinn‘ biographischen Erzählens. Das Beispiel Enzensberger“. In: Literatur als Lebensgeschichte. Biographisches Erzählen von der Moderne bis zur Gegenwart. Hg. von Peter Braun u.a. Bielefeld (Transcript) 2012. S.247–267.

- Detering, Heinrich:** „Lob des Webfehlers“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.2.2013. (Zu: „Blauwärts“).
- Wiesner, Herbert:** „Auf dem Bücherrücken“. In: Die Welt, 16.2.2013. (Zu: „Blauwärts“).
- Dietschreit, Frank:** „Von der Erleuchtung in der Besenkammer“. In: Mannheimer Morgen, 19.2.2013. (Zu: „Blauwärts“).
- Kaminski, Astrid:** „Hans Magnus Enzensbergers melancholisches Manöver“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 28.3.2013. (Zu: „Blauwärts“).
- anonym: „Blaue Selbstaflösung“. In: Der Spiegel, 8.4.2013. (Zu: „Blauwärts“).
- Overath, Angelika:** „Intermediale Landpartie“. In: Neue Zürcher Zeitung, 1.6.2013. (Zu: „Blauwärts“).
- Fronz, Hans-Dieter:** „Ästhetisches Fluggerät“. In: Stuttgarter Zeitung, 17.5.2013. (Zu: „Blauwärts“).
- Apel, Friedmar:** „Also sprach Z.“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.8.2013. (Zu: „Herrn Zetts Betrachtungen“).
- Kerschbaumer, Sandra:** „Reflexion in der Dunkelheit“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.9.2013. (Zu dem Gedicht: „Nürnberg 1935“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Flickenteppich“. In: neues deutschland, 7./8.9.2013. (Zu: „Herrn Zetts Betrachtungen“).
- Müller, Lothar:** „Was die Kiesel sagen“. In: Süddeutsche Zeitung, 23.9.2013. (Zu: „Blauwärts“, „Herrn Zetts Betrachtungen“).
- Bender, Niklas:** „Austausch im Zeichen des Esprits“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.11.2013. (Zur Tübinger Poetik-Dozentur).
- Spinnler, Rolf:** „Der Geruch der Geschichte“. In: Stuttgarter Zeitung, 20.11.2013. (Zur Tübinger Poetik-Dozentur).
- Stoessel, Paulhans:** „„Armseliger Stern der Hoffnung für die Flucht von den Fahnen“. Desertion und Montage. Eine vergleichende Studie zu Desertions-Erzählungen von Heinar Kipphardt, Alfred Andersch, Heinrich Böll und Hans Magnus Enzensberger“. Hannover (Wehrhahn) 2013. (= INterVENTIONEN. Künste und Wirklichkeit 2).
- Schneider, Wolfgang:** „Der reife Herr Unruhig gibt sich die Ehre“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.8.2014. (Zum Potsdamer Literarischen Sommer).
- Speicher, Stephan:** „Märkische Attraktionen“. In: Süddeutsche Zeitung, 26.8.2014. (Zum Potsdamer Literarischen Sommer).
- Geisel, Sieglinde:** „Vom Ausschlagen der Wünschelrute“. Gespräch. In: Neue Zürcher Zeitung, 27.9.2014.
- Gorris, Lothar:** „„Nichts wie weg““. Gespräch. In: Der Spiegel, 6.10.2014. (Zu: „Tumult“).
- Bittermann, Klaus:** „Ich war dann mal weg“. In: die tageszeitung, Literaturbeilage, 7.10.2014. (Zu: „Tumult“).

- Böttiger, Helmut:** „Begnadeter Kulissenschieber“. In: Süddeutsche Zeitung, Literaturbeilage, 7. 10. 2014. (Zu: „Tumult“).
- Thurnher, Armin:** „Sprung vom Zug zur großen Erzählung“. In: Falter, Wien, 8. 10. 2014. (Zu: „Tumult“).
- Spinnler, Rolf:** „Streitgespräch mit sich selbst“. In: Stuttgarter Zeitung, 10. 11. 2014. (Zu: „Tumult“).
- Buch, Hans Christoph:** „Revolutionär im Pappkarton“. In: Die Welt, 11. 10. 2014. (Zu: „Tumult“).
- Dietschreit, Frank:** „Was hast du dir damals gedacht?“. In: Mannheimer Morgen, 11. 11. 2014. (Zum 85. Geburtstag).
- Jähner, Harald:** „Bekennender Luftikus“. In: Berliner Zeitung, 11. 11. 2014. (Zum 85. Geburtstag).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Billardkugeln mit Ecken“. In: neues deutschland, 11. 11. 2014. (Zum 85. Geburtstag).
- Zingg, Martin:** „Das russische Abenteuer“. In: Neue Zürcher Zeitung, 11. 11. 2014. (Zu: „Tumult“).
- Ebel, Martin:** „Zwiegespräch mit dem Heupferd“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 17. 11. 2014. (Zu: „Tumult“).
- Reinacher, Pia:** „Irr- und Glücksfahrten“. In: Die Weltwoche, 4. 12. 2014. (Zu: „Tumult“).
- Platthaus, Andreas:** „Das Marmorierte im Menschen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. 12. 2014. (Zu: „Tumult“).
- fvl.: „Korkenzieher gesucht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. 12. 2014. (Zu: „Verschwunden“).
- Duhm-Heitzmann, Jutta:** „Generationengespräch mit sich selbst“. In: Die Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte. 2014. H.12. S.54–57. (Zu: „Tumult“).
- Diedrich, Alena:** „Melancholie und Ironie. Hans Magnus Enzensberger ‚Der Untergang der Titanic‘“. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2014.
- Urválek, Aleš: „Hans Magnus Enzensberger und die deutsche Philosophie“. In: Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2015. H.1. S.137–159.
- Schmidt, Christopher:** „Ein Porträt des Künstlers als junger Wolf. Der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger öffnet sein Privatarchiv“. In: Süddeutsche Zeitung, 18./19. 7. 2015.
- Meyer, Martin:** „Eine Art von Erderwärmung“. In: Neue Zürcher Zeitung, 29. 8. 2015. (Zu: „Versuche über den Unfrieden“).
- Hank, Rainer:** „Eine reiche Frau vergisst nie, dass sie Geld hat“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Literaturbeilage, 10. 10. 2015. (Zu: „Immer das Geld!“).
- Praschl, Peter:** „Kostet ja fast nix“. In: Die Welt, Literaturbeilage, 10. 10. 2015. (Zu: „Immer das Geld!“).
- Thomas, Christian:** „Tumult kennt keine Schuld“. In: Literatur Rundschau, 13. 10. 2015. (Zu: „Immer das Geld!“).
- Reinacher, Pia:** „Bauernopfer gibt es überall“. In: Die Weltwoche, 16. 10. 2015. (Zu: „Immer das Geld!“).

Paterno, Wolfgang: „Bis aufs Blut“. In: profil, 19.10.2015. (Zu: „Immer das Geld!“).

Bahners, Patrick: „Ist der Mensch nicht, wie das Tier, schon von Haus aus auf der Flucht?“ In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.10.2015. (Zum Frank-Schirmmacher-Preis).

Seibt, Gustav: „Alles so schön bunt hier“. In: Süddeutsche Zeitung, 27.10.2015. (Zu: „Immer das Geld!“).

Bürger, Jan: „Wiedersehen mit den Fünzigern“. In: Zeitschrift für Ideengeschichte. 2015. H.4. S.95–110.

Hofmann, Michael: „Wings! Gills! Claws!“ In: The Times Literary Supplement, 6.11.2015. (Zu: „New Selected Poems“).

Schneider, Wolfgang: „Besuch der reichen Tante“. In: Der Tagesspiegel, 9.11.2015. (Zu: „Immer das Geld!“).

Mosebach, Martin: „Möglichkeitssinn und Wirklichkeitssinn“. In: Neue Zürcher Zeitung, 14.11.2015. (Laudatio anlässlich des Frank-Schirmmacher-Preises).

pap.: „Die Tante weiss Rat“. In: NZZ am Sonntag, 15.11.2015. (Zu: „Immer das Geld!“).

Spinnler, Rolf: „Am besten Tante Fé fragen“. In: Stuttgarter Zeitung, 19.11.2015. (Zu: „Immer das Geld!“).

Waldinger, Ingeborg: „Abgeklärter Aufklärer“. In: Wiener Zeitung, 12.12.2015. (Zu: „Immer das Geld!“).

Sauerland, Karol: „Drei Polenreisen im Vergleich (Alfred Döblin, Hans Magnus Enzensberger, Reto Hännny)“. In: Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium, Warschau 2013: Interkulturelle Aspekte im Schaffen Alfred Döblins. Hg. von Marion Brandt u.a. Bern u.a. (Lang) 2015. S.15–33.

Praschl, Peter: „Kostet ja fast nichts“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 6.2.2016. (Zu: „Immer das Geld!“).

Rothschild, Thomas: „Die Lehren der Tante Fé“. In: Die Presse, Wien, 2.4.2016. (Zu: „Immer das Geld!“).

Kerschbaumer, Sandra: „Formsprachen in der Lyrik der Gegenwart. Hans Magnus Enzensberger, Friederike Mayröcker, Anja Utler und Jan Wagner“. In: Wirkendes Wort. 2016. H.2. S.293–305.

Schneider, Katja: „die verschwundenen“. Zur Problematik von Erinnern und Vergessen bei Hans Magnus Enzensberger“. In: Peter Fassl / Friedmann Harzer / Berndt Herrmann (Hg.): Jüdische Literaturgeschichte in Schwaben. Eine Spurensuche. Konstanz (UVK) 2016. (= Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben 5). S.309–321.

Wagner, Elisabeth: „Wie das Vergangene erreichen? Literarische Annäherungen an den Spanischen Bürgerkrieg bei Hans Magnus Enzensberger und Peter Weiss“. In: Argonautenschiff. Bd.24. Berlin (Verlag für Berlin-Brandenburg) 2016. S.72–83.

Amslinger, Tobias: „Mit der Nase im Wind der Avantgarden“. In: Neue Zürcher Zeitung, 17.6.2017. (Porträt).

- Poulain-Golkar, Béatrice: „Hans Magnus Enzensberger, Reiner Kunze. Traductions et imitations: la fracture du trait“. In: André Combes / Christina Stange-Fayos (Hg.): Modèles – imitations – copies. Aix-en-Provence (Aix-Marseille Universität) 2017. S.103–119.
- Telge, Claus: „Brüderliche Egoisten“. Die Gedichtübersetzungen aus dem Spanischen von Erich Arendt und Hans Magnus Enzensberger“. Heidelberg (Winter) 2017. (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte 375).
- Kämmerlings, Richard: „Wege durch das Labyrinth“. In: Die Welt, 14.4.2018. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Böttiger, Helmut: „Virtuose der Mimikry“. In: Süddeutsche Zeitung, 20.4.2018. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Kluy, Alexander: „Dichter dran am Überleben“. In: Der Standard, Wien, 28.4.2018. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Cammann, Alexander: „Ein Jahrhundert unter Dichtern“. In: Die Zeit, 3.5.2018. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Spinnler, Rolf: „Wer spricht von Siegen? Überstehn ist alles“. In: Stuttgarter Zeitung, 4.5.2018. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Patzer, Georg: „Intelligent, witzig und böse“. In: Mannheimer Morgen, 17.5.2018. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Schwering, Markus: „Überleben im 20.Jahrhundert“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 19./20.5.2018. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Böttiger, Helmut: „Geschichte als Abenteuerspielplatz“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 12.7.2018. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Metz, Christian:** „Zirkelschluss“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.7.2018. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Widmann, Arno: „Steckbriefe unserer Freunde“. In: Berliner Zeitung, 28./29.7.2018. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Fronz, Hans-Dieter: „Leben wie ein Torpedokäfer“. In: Badische Zeitung, 4.8.2018. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Ingold, Felix Philipp: „Heiteres Literatentum, dunkle Schreibkunst. H.M. Enzensberger und Botho Strauß in ihren jüngsten Buchwerken“. In: Volltext. 2018. H.2. S.10–14. (Zu: „Überlebenskünstler“).
- Petersdorff, Dirk von:** „Enttäuschungen verdankt er mehr als seiner Phantasie“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.10.2018. (Zu: „Anekdoten“ und zu: Thalmayr: „Schreiben“).
- Böttiger, Helmut: „Seit deiner Abreise steht die Zeit still“. In: Süddeutsche Zeitung, 23.10.2018. (Zu: „Schreib alles was wahr ist auf“).
- Ortheil, Hanns-Josef: „Thalmayr geht baden“. In: Die Zeit, 25.10.2018. (Zu: „Schreiben“).
- Radisch, Iris: „Die wichtigsten Männer waren nicht mehr wichtig“. In: Die Zeit, 25.10.2018. (Zu: „Anekdoten“).
- Fasthuber, Sebastian: „„Sie können einfach machen, was Sie wollen““. In: Falter. 2018. Nr.41a, Bücher-Herbst 2018. (Zu: „Schreiben“).

- Köhler, Andrea: „Augenküsse und Wimperngrüsse“. In: Neue Zürcher Zeitung, 5. 11. 2018. (Zu: „Schreib alles was wahr ist auf“).
- Dietschreit, Frank: „Kritiker des Zeitgeists“. In: Mannheimer Morgen, 6. 11. 2018. (Zu: „Anekdoten“).
- Oehlen, Martin: „„Hier halte ich’s nicht aus““. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 9. 11. 2018. (Zu: „Schreib alles was wahr ist auf“).
- Weigel, Sigrid: „So wird aus diesen Schätzen schnödes Katzengold“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15. 11. 2018. (Zu: „Schreib alles was wahr ist auf“).
- Mäder, Claudia: „Moral braucht keinen Gott“. In: Neue Zürcher Zeitung, 15. 11. 2018. (Zu Diderot: „Die Unterhaltung“).
- Wilke, Insa: „Innen gegossen, außen lässig“. In: Süddeutsche Zeitung, 22. 11. 2018. (Zu: „Anekdoten“).
- Schwering, Markus: „Anekdoten vom Anfang“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 7. 12. 2018. (Zu: „Anekdoten“).
- Teutsch, Katharina: „Kursbuch eines Flirts“. In: Die Welt, 8. 12. 2018. (Zu: „Schreib alles was wahr ist auf“).
- Melin, Charlotte: „Cultivating a Poetics of Knowledge. H.M. Enzensberger’s ‚Mausoleum‘, the Botanical, and the Anthropocene“. In: Monatshefte. 2018. H.4.
- Amslinger, Tobias: „Verlagsautorschaft. Enzensberger und Suhrkamp“. Göttingen (Wallstein) 2018.
- Bühner, Björn: „Historia Magistra Vitae? Geschichte(n) nach der Geschichtsphilosophie im Werk von Hans Magnus Enzensberger“. In: Stephan Merten / Gabriela Scherer / Björn Hayer / Kathrin Heintz (Hg.): Fakten und Vorbehalte. Trier (Wissenschaftlicher Verlag Trier) 2018. S.333–348.
- Haefs, Wilhelm / Schmitz, Rainer: „Hans Magnus Enzensberger. Essayist, Medienspieler und -kritiker, weltliterarischer Kosmopolit, Programmplaner der ‚Anderen Bibliothek‘“. In: Dies.: Die Chronik der Anderen Bibliothek. Bände No. 1–400. Berlin (Die Andere Bibliothek) 2018. S.174–180.
- Ludwigs, Michael: „„Mit Hilfe von Amerika‘. Hans Magnus Enzensberger und die Aufklärung“. Dresden (Thelem) 2018. (= Arbeiten zur neueren deutschen Literatur 33).
- Mommert, Wilfried: „„Das Wasser steht mir bis zum Hals““. In: Mannheimer Morgen, 12. 1. 2019. (Zu: „Schreib alles was wahr ist auf“).
- Spinnler, Rolf: „Die kurzen Sommer der Anarchie“. In: Stuttgarter Zeitung, 23. 1. 2019. (Zu: „Schreib alles was wahr ist auf“ und „Anekdoten“).
- Schachinger, Marlen: „Mund zu und sich eingraben?“. In: Die Presse, Wien, 20. 4. 2019. (Zu: „Schreib alles was wahr ist auf“).
- Dietschreit, Frank: „Traumtänzer und Terroristen“. In: Mannheimer Morgen, 1. 7. 2019. (Zu: „Experten-Revue“).
- Sina, Kai: „Nur der Laie sagt dazu Rolltreppe“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 7. 2019. (Zu: „Experten-Revue“).

- Buch, Hans Christoph: „Die Teilchen. Ein Besuch bei Hans Magnus Enzensberger. Und eine Hommage“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 14.7.2019.
- Schneider, Lea: „Nicht suchen, aber finden“. In: Süddeutsche Zeitung, 25.7.2019. (Zu: „Experten-Revue“).
- Zeillinger, Gerhard: „Produktiv ohne Ende“. In: Der Standard, Wien, 7.9.2019. (Zu: „Experten-Revue“, „Anekdoten“, „Schreib alles was wahr ist auf“).
- Schachinger, Marlen: „Die Erfindung der Zahnbürste“. In: Die Presse, Wien, 28.9.2019. (Zu: „Experten-Revue“).
- Kluge, Alexander:** „Maulwurf und Storch“. Gespräche. In: Volltext. H.3. S.36–47. (Anlässlich des 90. Geburtstags).
- Illies, Florian: „Im Zickzack zum 90. Geburtstag“. In: Die Zeit, 7.11.2019.
- Kämmerlings, Richard:** „Der universell Inselbegabte“. In: Die Welt, 9.11.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Später, Jörg:** „Der fliegende Robert“. In: Badische Zeitung, 9.11.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Hummler, Konrad:** „Ein Lob auf den grossen Skeptiker (und lächelnden Tänzer)“. In: Neue Zürcher Zeitung, 11.11.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Müller, Lothar:** „Früchte des Zorns“. In: Süddeutsche Zeitung, 11.11.2019. (Zu: „Fallobst“ und zum 90. Geburtstag).
- Platthaus, Andreas: „Eine Enzyklopädie namens Enzensberger“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.11.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Roth, Jürgen:** „Die Felsen sind eben da“. In: neues deutschland, 11.11.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Schwering, Markus:** „Harlekin der Bundesrepublik“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 11.11.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Spinnler, Rolf: „Sudelbücher eines Neunzigjährigen“. In: Stuttgarter Zeitung, 11.11.2019. (Zu: „Fallobst“).
- Walther, Rudolf:** „Gegen den Opportunismus“. In: die tageszeitung, 11.11.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Widmann, Arno:** „Kopf an. Happiness!“. In: Berliner Zeitung, 11.11.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Braun, Michael: „Gedankenkörbe“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 6.12.2019. (Zu: „Fallobst“).
- Diedrich, Alena: „Ironische Wendigkeit und poetische Notwendigkeit. Zum Begriff des Scheiterns bei Hans Magnus Enzensberger“. In: Andrea Bartl / Corina Erk / Martin Kraus (Hg.): Verhinderte Meisterwerke. Gescheiterte Projekte in Literatur und Film. Paderborn (Fink) 2019. S.347–369.
- Grimm, Gunter E.: „Moderne Lyriker. Benn – Brecht – Enzensberger“. Baden-Baden (Tectum) 2019.
- Moses, Stefan: „Hans Magnus Enzensberger. Eine Hommage“. Fotografien. München (Schirmer Mosel) 2019.

- Röhnert, Jan Volker: „Vogelkunde der Poesie? Empirie und Naturwissenschaft bei Hans Magnus Enzensberger, Wulf Kirsten und Michael Krüger“. In: Valentina Di Rosa / Ders. (Hg.): Im Hier und Jetzt. Konstellationen der Gegenwart in der deutschsprachigen Literatur seit 2000. Wien (Böhlau) 2019. S.121–133.
- Böttiger, Helmut: „Ach, diese Zehnägel“. In: Süddeutsche Zeitung, 18.2.2020. (Zu: „Wirrwarr“).
- Zeillinger, Gerhard: „Edles Fallobst“. In: Der Standard, Wien, 27.6.2020. (Zu: „Fallobst“, „Gedichte“, „Wirrwarr“ und „Louisiana Story“).
- Wetenkamp, Lena: „Europa als Liste. Enumerative Verfahren bei Enzensberger, Gauß und Rakusa“. In: „Colloquia Germanica“. 2020. H.3/4. S.235–255.
- Görner, Rüdiger: „Den Kontinent neu buchstabieren lernen. Europa-Diskurse bei Karl-Markus Gauß, Hans Magnus Enzensberger und Jürgen Habermas“. In: Ders.: Europa wagen! Baden-Baden (Tectum) 2020. S.109–131.
- Heinrichová, Naděžda: „Wohlstandskritik in der Lyrik Hans Magnus Enzensbergers“. Hamburg (Kovač) 2020. (= Studien zur Germanistik 88).
- Ludwigs, Michael: „Ach! Amerika. Hans Magnus Enzensberger anders betrachtet“. Darmstadt (wbg Academic) 2020.
- Thielsen, Jill: „Poesie-Automaten und Versstreifen. Die Funktion der Kombinatorik in den Werken Hans Magnus Enzensbergers und Franz Josef Czernins“. In: Giulia A. Disanto / Ronny F. Schulz (Hg.): Lyrik-Experimente zwischen Vormoderne und Gegenwart. Bielefeld (Aisthesis) 2020. S.205–224.
- Fantappiè, Irene: „Intertextualität übersetzen. Enzensberger – Raimund – Fortini – Brecht – Enzensberger“. In: Germanisch-romanische Monatsschrift. 2021. H.3. S.305–324.
- Bürger, Jan: „Theodor W. Adorno, Hans Magnus Enzensberger: ‚Sie sollten sich über diesen Ungeist wirklich einmal orientieren‘. Briefwechsel 1955 – 66“. In: Sinn und Form. 2021. H.5. S.581–613.
- Dieckmann, Cordula: „Ein Intellektueller von Format“. In: Mannheimer Morgen, 26.11.22. (Nachruf).
- Halter, Martin: „Er schimpfte gegen Bildungsverfall“. Tages-Anzeiger, Zürich, 26.11.2022. (Nachruf).
- Ingendaay, Paul: „Geist in Siebenmeilenstiefeln“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.11.2022. (Nachruf).
- Kämmerlings, Richard: „Der fröhliche Nihilist“. In: Welt am Samstag, 26.11.2022. (Nachruf).
- Schulte, Bettina: „Selber so leicht werden wie eine Silbe“. In: Badische Zeitung, 26.11.2022. (Nachruf).
- Simon, Anne-Catherine: „Enzensberger, der große Umdenker“. In: Die Presse, Wien, 26.11.2022. (Nachruf).
- Bärfuss, Lukas u.a.: „Danke für alles“. In: Süddeutsche Zeitung, 26./27.11.2022. (Nachrufe).
- Bittermann, Klaus: „Souverän im Spiel“. In: neues deutschland, 26./27.11.2022. (Nachruf).

Pohl, Ronald: „Hans Magnus Enzensberger 1929–2022“. In: Der Standard, Wien, 26./27. 11. 2022. (Nachruf).

Müller, Lothar: „Der Enzyklopädist“. In: Süddeutsche Zeitung, 26./27. 11. 2022. (Nachruf).

Schimmang, Jochen: „Zeitlebens heiteres Kind“. In: die tageszeitung, wochentaz, 26.11.–2. 12. 2022. (Nachruf).

Kaube, Jürgen: „Unstetigkeit als Profession“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 27. 11. 2022. (Nachruf).

Schmid, Thomas: „So flink, dass er sich selbst überholte“. In: Die Welt, 28. 11. 2022. (Nachruf).

Weidermann, Volker: „Davongeflogen“. In: Die Zeit, 1. 12. 2022. (Nachruf).

Illies, Florian: „Was wäre das Stillleben ohne die freche Stubenfliege auf den Beeren?“. In: Die Zeit, 1. 12. 2022. (Nachruf).

Beyer, Susanne / Kluge, Alexander: „Enzensberger ist jemand, auf den ich höre“. Gespräch. In: Der Spiegel, 3. 12. 2022.

Pinke, Leo: „Offen und abgeschlossen – über theoretische Implikationen in Hans Magnus Enzensbergers Museum der modernen Poesie“. In: Germanica. 2022. H.71: Landkarten und Zeitleisten: Zur Funktion von Bildern in der Literaturgeschichte / La carte et la frise: les ‚images‘ de l’histoire littéraire, entre visualisation et modélisation. S.69–80.

Sestu, Timo: „Textmaschinen. Studien zu Artefakten der europäischen Neoavantgarde von Nanni Balestrini, Hans Magnus Enzensberger, Oskar Pastior und Raymond Queneau“. Baden-Baden (Nomos) 2022.

Sina, Kai: „TransAtlantik. Hans Magnus Enzensberger, Gaston Salvatore und ihre Zeitschrift für das westliche Deutschland“. Göttingen (Wallstein) 2022.

Ramelsberger, Annette / Wimmer, Susi: „Wie Hans Magnus Enzensberger einen Mordanschlag überlebte“. In: Süddeutsche Zeitung, 21./22. 1. 2023.

Schlak, Stephan: „der ideenverräter. kleine ode auf hans magnus enzensberger“. In: Zeitschrift für Ideengeschichte. 2023. H.1. S.126–128.

Sina, Kai: „Von der Republik als innerer Tatsache. Nachruf auf Hans Magnus Enzensberger“. In: Merkur. 2023. H.885. S.5–15.

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 01.03.2023

Quellenangabe: Eintrag "Hans Magnus Enzensberger" aus Munzinger Online/ KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000129>
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 11.10.2024)